



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM



ZEUGHAUSKINO

August – Dezember 2024

- Edward Yang
- Bergbau im internationalen Film
- Tamara Trampe & Johann Feindt
- Germaine Damar

Höhepunkte 2

Filmreihen

Schlagende Wetter. Bergbau im internationalen Film	4
Tausend Sterne leuchten Eine Hommage an Germaine Damar	24
Himmel aus Stein. Der Warschauer Aufstand im Film	30
moving history. Festival des historischen Films	36
Dokumentarische Positionen: Tamara Trampe & Johann Feindt	42
Taipei Stories. Die Filme von Edward Yang	50
Mit anderen Augen Neue Restaurierungen des Weimarer Kinos	60
Sammelt Filme! Die Berliner Filmsammler Axel Hampel und Kai Nowak	66
Kurz gelacht Komische Chargen im Beiprogramm 1935 bis 1939	70
Sammelt Filme! Die Filmsammlung des Instituts für Medienwissenschaften an der Universität Paderborn	74
Zeitreisen für Kinder	78
Berlin.Dokument	82
S wie Sonderprogramm	86
Wiederentdeckt	90
FilmDokument	94

Kalender

Alle Termine im Überblick	97
---------------------------	----

Aktuelle Ausstellungen

Wechsausstellungen im Deutschen Historischen Museum	104
---	-----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	105
---	-----

Von Harlan County bis Berlin



In den Händen halten Sie das Programmheft eines ungewöhnlich umfangreichen Spielplans über 16 Wochen. Wir beginnen mit der Retrospektive *Schlagende Wetter. Bergbau im internationalen Film* und enden mit der turbulenten Stummfilmkomödie *Saxophon-Susi*, die Teil unserer Wiederbegegnungen mit dem Weimarer Kino ist. Dazwischen liegt ein dichtes, abwechslungsreiches Programm: Filme, durch die wir das Leben und Arbeiten in weit entfernten Weltregionen kennenlernen; die gemeinsamen Arbeiten des einzigartigen Regie-Duos Tamara Trampe und Johann Feindt; eine Werkschau des taiwanischen Regisseurs Edward Yang, dessen Œuvre erstmals so umfangreich in Berlin zu sehen ist. Dazu: dokumentarische Erkundungen Berlins; herausragende aktuelle Geschichtsfilm; neu restaurierte Genrefilm der 1920er Jahre, begleitet von fabelhaften Duos und Solistinnen. Wir freuen uns auf diese und viele weitere Programme, auf die Filmgespräche mit unseren Gästen, die Einführungen der eingeladenen Experten und – last, but not least – auf Sie, unser Publikum. Viel Spaß beim Stöbern in unserem neuen Programmheft und auf ein Wiedersehen im Kino,

Ihr Zeughauskino-Team

Festival

moving history

Vom 4. bis 19. Oktober ist das Zeughauskino Spielstätte des Potsdamer Festivals *moving history* und präsentiert aktuelle deutsche Film- und Fernsehproduktionen zu historischen Themen, allesamt von herausragender Qualität. Zu Filmgesprächen sind unter anderem Dominik Graf, Regina Schilling, Florian Opitz und Claudia Richarz eingeladen.

Ankündigung auf Seite 36



Live

CUTS – Der kritische Film-Podcast

Die von Patrick Holzapfel kuratierte Retrospektive *Schlagende Wetter. Bergbau im internationalen Film* wartet am 1. September mit einem besonderen Ereignis auf. Nach der Filmvorführung wird live im Kino und vor Publikum eine Folge des Film-Podcasts CUTS aufgezeichnet. Darin sprechen Christian Eichler und Lucas Barwenzik mit dem Filmkurator über das Thema „Arbeit im Film“.

Ankündigungen auf Seite 16

.....

Neue Restaurierungen

Stummfilmkonzerte

Im November und Dezember laden wir an acht Abenden zu Stummfilmen ein – natürlich mit Live-Musik. Begleitet von Einführungen und Filmgesprächen, erleben wir neu restaurierte und in Vergessenheit geratene Dramen und Komödien des Weimarer Kinos.

Ankündigung auf Seite 60

.....

Zu Gast

Johann Feindt

Im Mittelpunkt einer neuen Ausgabe von *Dokumentarische Positionen* stehen vier Filme, für die Johann Feindt und die 2021 verstorbene Filmemacherin Tamara Trampe gemeinsam als Regisseure verantwortlich zeichneten. Wir freuen uns, dass Johann Feindt am 11., 12. und 18. Oktober sowie am 8. November unser Gast ist.

Ankündigung auf Seite 43

.....

OmU + OmeU

Die Filme von Edward Yang

Nach Stationen in Taipeh, New York und Harvard sind die restaurierten Fassungen aller Kinofilme des taiwanischen Ausnahme-regisseurs Edward Yang vom 25. Oktober bis 3. Dezember im Zeughauskino zu sehen – einmal mit deutschen, einmal mit englischen Untertiteln.

Ankündigung auf Seite 50



Déjà s'envole la fleur maigre



Schlagende Wetter

Bergbau im internationalen Film

In einer Welt, in der die Lieferwege von Kohle, Erz, Lithium oder Kupfer längst sämtliche Kontinente überspannen, wäre es nicht ausreichend, Geschichte und Gegenwart des Bergbaus auf deutsche Perspektiven zu beschränken. Deshalb widmet sich nach der 2023 präsentierten Retrospektive *Glück auf! Bergbau im deutschen Film* die Reihe *Schlagende Wetter* verschiedenen Zugängen des internationalen Kinos zur Bergarbeit.

Zu sehen sind Filme aus unterschiedlichen Kulturen, die sozial-politische Brandherde fokussieren und zu Bergwerken in China, Jugoslawien, Großbritannien, Belgien, den USA und Bolivien führen. Dabei offenbaren sich über verschiedene politische Systeme hinweg, egal ob im Sozialismus, Kapitalismus oder in bis heute wirkenden kolonialistischen Strukturen, mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Die Filme zeigen den Bergbau als extreme Form der Ausbeutung, die abertausenden Menschen das Leben kostete, und finden in den Arbeiter*innen lebende Monumente menschlicher Widerstandsfähigkeit. Ihre Protagonist*innen sind die, die sonst keine Stimme haben: sich betrinkende Arbeitslose in *Walang alaala ang mag paru-paro* (*Butterflies Have No Memories*) von Lav Diaz, entfremdete „Gastarbeiter*innen“ in *Déjà s'envole la*

fleur maigre von Paul Meyer, politisch instrumentalisierte Arbeiterheld*innen in *Slike iz života udarnika* (*Life of a Shock Force Worker*) von Bahrudin Čengić und sich wehrende Bergarbeiterfrauen in *Salt of the Earth* von Herbert J. Biberman.

In Totalen wird greifbar, wie Landschaften zerstört werden, in Nahaufnahmen sieht man die Narben auf Körpern und in der Seele der Arbeiter*innen. Es sind düstere Filme, die versuchen, die Finsternis der Stollen und die Schwärze des Rußes greifbar zu machen. Was bedeutet es, unter Tage zu malochen? Wie wehren sich Menschen gegen Unterdrückung? Gleichzeitig zeigt sich, wie sich aus der Bergarbeit gemeinschaftliche kulturelle Praxen formen und was es bedeutet, wenn diese den Menschen weggenommen werden. Statt es den politischen Argumenten gleichzutun, die beim Thema Energiewende oft Mensch und Natur gegeneinander aufwiegen, zeigen Filme wie *Behemoth* von Zhao Liang oder *Vörös föld* (*Red Earth*) von László Vitézy, dass das eine nicht vom anderen zu trennen ist.

Solidarität durch das Zeigen, Erzählen, Dokumentieren und Zuhören ist die große Kraft des Kinos. Was den Filmemacher*innen bleibt, ist Zärtlichkeit, wo sonst Härte regiert. Die Bilder ausgemergelter Gesichter in *How Green Was My Valley* von John Ford oder die sichtbare Angst der Bergleute vor der ersten Fahrt in die Tiefe in *La ragazza in vetrina* von Luciano Emmer oder die sich furchtlos ins Streikgetümmel werfende Kamera Barbara Kopples in *Harlan County, USA* sind nur einige Beispiele dieser humanistischen Dringlichkeit im Angesicht schreiender Ungerechtigkeit. *Which Side Are You On?* lautet der Titel eines der berühmtesten Protestlieder von Bergarbeiter*innen, und die Filme zeigen, dass Parteilichkeit nicht immer eine Frage fehlender Ausgewogenheit ist, manchmal ist sie menschliche Pflicht. (Patrick Holzapfel)

Die von Patrick Holzapfel kuratierte Reihe wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert.

Harlan County, USA

USA 1976, R/B: Barbara Kopple, K: Kevin Keating, Hart Perry, S: Nancy Baker, Mary Lampson, 103' · 35mm, OF

FR 23.08. um 19 Uhr · Einführung: Patrick Holzapfel



Gleich zu Beginn begibt sich die Kamera zusammen mit schreienden Bergarbeiter*innen in die Dunkelheit des Brookside-Bergwerks in den Appalachen. Nach Sekunden begreift man, wie hart die dort verrichtete Arbeit ist: Orientierungslosigkeit, körperliche Anstrengung, Gefahr. In ihrem für das politische Kino prägenden Film interessiert sich Barbara Kopple für das arbeitsrechtliche Aufbegehren der ausgebeuteten Bergleute und vor allem ihrer Ehefrauen. Nachdem die Duke Power Company ihren Angestellten verwehrt, in die Gewerkschaft der Bergarbeiter einzutreten, begeben sich diese in einen Streik und fordern bessere Arbeitsbedingungen und gerechtere Bezahlung. Mehr als ein Jahr lebte die Filmemacherin mit jenen, die über lange Monate einen an Psyche und Körper zehrenden Widerstand organisierten, der in beispiellose Gewalt mündete. Kopple selbst sagte, dass die Präsenz der Kamera Schlimmeres verhindert hätte. Die mit Pistolen fuchtelnden Industriellen lassen erahnen, was hätte passieren können. Kopple ist mitten drin, wird mit Waffen bedroht, geschlagen, stellt Fragen und dokumentiert das Ringen um menschliche Würde in einer zynischen Wirklichkeit. Wie stark dieser Kampf in den Menschen nachhallt, hört man vor allem in den Liedern, die den Film strukturieren: „Auf welcher Seite stehst du?“, wird da singend gefragt, und der Film beantwortet diese Frage für sich mit dringlicher Eindeutigkeit. (ph)

Preserved in 2004 by the Women's Film Preservation Fund of New York Women in Film and Television and the Academy Film Archive

Schichten und Geschichte am Cerro Rico in Bolivien

Bocamina BO 2019, R/B/K: Miguel Hilari, S: Miguel Hilari, Pablo Paniagua, 22' · DCP, OmeU

Aysa BO 1965, R/B/S: Jorge Sanjinés, K: Juan Carlos Desanzo, D: Oscar Soria, 20' · DCP, OmeU

Juku BO 2011, R/K: Kiro Russo, B: Gilmar Gonzales, Kiro Russo, 18' · Digital HD, OmeU

SA 24.08. um 18 Uhr · Einführung: Patrick Holzapfel



Wer heute zum Cerro Rico, dem *reichen Berg*, bei Potosí in Zentralbolivien reist, entdeckt eine karge Geröllwüste als zerstörerisches Zeugnis von fünfhundert Jahren Bergbau. Im Volksmund spricht man vom „Berg, der die Menschen frisst“ – und diese drei Filme berichten aus den bolivianischen Minen, in denen schon spanische Kolonialherren indigene Menschen für Europas Wirtschaftswachstum ausbeuteten. Dieses System setzt sich bis heute fort. Das neue Silber heißt Lithium. In *Bocamina* zeigt Miguel Hilari Schichten der vergangenen Jahrhunderte, die sich am Cerro Rico abgelagert haben. Er lässt verschiedene Generationen auf diesen Berg treffen und stellt die Frage nach der Zukunft der Landschaft und der Menschen, die in ihr arbeiten. *Aysa*, ein früher Kurzfilm von Jorge Sanjinés, zeigt den harten Kampf eines Bergmanns zwischen Alkoholismus und dem Versuch, der eigene Herr seiner Arbeit zu werden. In *Juku* von Kiro Russo geht es um die 10 000 sogenannten Piraten der Bergstollen in Potosí, denen der Filmemacher in haptischen Bildern an der Grenze zur völligen Dunkelheit unter Tage nahekommt. Was die Filme außer der Dunkelheit eint, sind geisterhafte Entitäten, die in den Stollen hausen. In ihnen verkörpert sich eine Kultur, die sich von den europäischen Kapitalisten abhebt und die Geschichten der Ausbeutung mit einem kleinen Funken hoffnungsvoller Selbstermächtigung ausstattet. Die Emanzipation drückt sich alleine dadurch aus, dass hier die Arbeiter*innen selbst von ihren Schicksalen berichten. (ph)

How Green Was My Valley

USA 1941, R: John Ford, B: Philip Dunne, K: Arthur C. Miller, D: Walter Pidgeon, Maureen O'Hara, Roddy McDowall, Barry Fitzgerald, Donald Crisp, 118' - 35mm, OF

SA 24.08. um 20 Uhr · Einführung: Gerard-Jan Claes



Obwohl man das vom Titel evozierte Grün in den schwarz-weißen Bildern von John Fords oscarprämiertem Familienporträt nicht aufleuchten sieht, spürt man es in jeder der atemberaubenden, expressionistisch geschulten Einstellungen. Die Adaption von Richard Llewellyns Bestseller berichtet durch die Augen des jüngsten Sohnes Huw von den Morgans, einer Bergarbeiterfamilie in Südwalles Ende des 19. Jahrhunderts. Zwischen Tradition und notwendigem Arbeitskampf zeigt sich die ökonomische und emotionale Belastung, die der Bergbau auf Familien ausübt. Ford gibt jedem Bild den Anstrich einer sentimental Erinnerung. Aber hinter den durchs Fenster hüpfenden Vögeln und kindlicher Naivität tut sich ein Abgrund auf. Vor allem die Geographie des Ortes mit dem oberhalb einer Häuserreihe thronenden Fördergerüst und die wiederholten Einstellungen von wie erstarrt im Gelände stehenden Bergarbeitern erscheinen wie kollektive Albtraumbilder der Industrialisierung. „Ford stellt die Kamera so auf, dass Dialoge fast überflüssig werden,“ sagte Produzent Darryl F. Zanuck über den Film. Tatsächlich zeigt der große Kameramann Arthur C. Miller die in der frühindustriellen Landschaft harrenden Körper wie lebende Monumente menschlicher Arbeit. Die Erinnerungen Huws werden zu einem Gemälde, in dem sich Wahrheit und Verklärungsimpulse einer Gesellschaft treffen. Das geht bis zum ambivalenten Happy End, dem man entweder mit ganzem Herzen folgen kann oder in dem man die romantisierende Fantasie eines Zurückschauenden erkennt. (ph)

Preserved and restored by the Academy Film Archive and UCLA Film & Television Archive with support from The Film Foundation

Gerard-Jan Claes arbeitet als Filmemacher, Autor und Dozent. Er ist Begründer und Chefredakteur der cinephilen Plattform Sabzian und des unabhängigen Filmverleihs Avila.

El coraje del pueblo

The Courage of the People

BO/IT 1971, R: Jorge Sanjinés, B: Óscar Soria, D: Domitila de Chungara, Eusebio Girona, Federico Vallejo, Felicidad Coca García, 90' · DCP, OmeU

SO 25.08. um 18 Uhr · Einführung: Lucía Salas



Im bolivianischen Zinnbergwerk Siglo XX kam es am 24. Juni 1967 zu einem beispiellosen Massaker, als die bolivianische Armee über hundert streikende und mit Che Guevara sympathisierende, überwiegend indigene Bergarbeiter*innen im Schlaf tötete. Einige Jahre später kehrte Jorge Sanjinés mit Hilfe der von ihm mitbegründeten *Grupo Ukamau*, die sich für eine gerechte Repräsentation der indigenen Bevölkerung Boliviens einsetzte, in die Andensiedlung zurück, um die Ereignisse nachzustellen. Die Protagonist*innen erinnerten die Dialoge, die sie selbst im Film sprechen, und auch sonst überlässt der Filmemacher den Menschen die Narration ihrer Geschichte. Sanjinés wechselt dokumentarische und fiktionale Formen ab, um eine möglichst genaue historische Repräsentation zu gewährleisten, aber auch, um eine wichtige, zunächst von den Frauen in der Siedlung ausgehende Widerstandsbewegung zu würdigen. Im Kern geht es Sanjinés um die agitatorische Wirkung seines Films, er will, dass sich die Menschen gegen die Unterdrückung wehren. Er zeigt die prekären Bedingungen der Bergarbeit und die extreme Armut der von ihr lebenden Familien. Der Film bewahrt dabei eine analytische Distanz, die nicht nur sozialökonomische Zusammenhänge erläutert, sondern auch globalpolitische Aspekte, etwa den Einfluss der USA auf die bolivianische Regierung, thematisiert. Der Film, der nicht davor zurückschreckt, Namen von Politiker*innen zu nennen, konnte erst 1978 im wieder demokratischen Bolivien gezeigt werden. (ph)

Lucía Salas ist eine Filmkritikerin, Kuratorin und Filmemacherin aus Argentinien.

Salt of the Earth

USA 1954, R: Herbert J. Biberman, B: Michael Wilson, Herbert J. Biberman, D: Rosaura Revueltas, Will Geer, David Wolfe, Mervin Williams, 94' · 35mm, OF

MO 26.08. um 19 Uhr · Einführung: *Silvia das Fadas*



Im Bergwerk von Empire Zinc in New Mexico sind es die Frauen, die den Protest für bessere Arbeitsbedingungen vorantreiben. Vor allem die schwangere Esperanza wehrt sich gegen die Ausbeutung durch die Arbeitgeber und auch gegen die Behandlung durch ihren Ehemann, einen Bergarbeiter. Doch ihre Bemühungen um Streiks und Gewerkschaft drohen von den Behörden aufgehalten zu werden. Der in Folge der McCarthy-Ära lange auf der Schwarzen Liste stehende radikalmarxistische Film (der Widerstand der US-amerikanischen Behörden ging von ans Set geschickten Schlägertruppen bis zur Deportation der mexikanischen Hauptdarstellerin) zeigt auch, dass ein Auflehnen gegen Ungerechtigkeit im eigenen Haushalt beginnen muss. *Salt of the Earth* wurde größtenteils mit Laien realisiert und gilt als einer der wichtigsten Arbeiten über und für das *Chicano Movement*, also dem Kampf für Rechte der in den USA lebenden Mexikaner*innen. Das Geld für den Dreh kam nicht aus den üblichen Quellen in Hollywood, sondern von der *International Union of Mine, Mill, and Smelter Workers*. (ph)

Silvia das Fadas ist eine Filmemacherin, Forscherin und Kuratorin aus Portugal. Seit einigen Jahren zeigt sie in ihrem Zyklus *Cinema Fulgor* Filme in den Dörfern Alentejos.

Eldorado XXI

PT/FR/PE 2016, R/B: Salomé Lamas, K: Luis Armando Arteaga, S: Telmo Churro, 125' · DCP, OmeU

DI 27.08. um 19 Uhr



La Rinconada, eine Andenstadt im Südosten Perus, liegt auf über 5000 Meter und ist damit die höchstgelegene Stadt der Welt. Aber auch hier werden Menschen in die Tiefe geschickt. Die portugiesische Filmemacherin Salomé Lamas zeigt mit formal versiertem, ethnografischen Interesse, beginnend mit einer einstündigen Einstellung auf den von einigen Taschenlampen erleuchteten Berghang, begleitet von Berichten der Arbeiter*innen und dem Minenradio, wie Menschen dort bis heute nach Gold suchen. Unter schwersten Arbeitsbedingungen und in einem System, das sich seit hunderten Jahren nicht verändert hat, müssen die Arbeiter*innen dreißig Tage im Monat arbeiten, am einunddreißigsten Tag dürfen sie ihr eigenes Glück in den Goldminen suchen. Suizide und Kriminalität prägen die Geschehnisse im Ort. Frauen ist der Zutritt in die Stollen verboten. Als sogenannte *Pallaqueras* (was sich ungefähr als „die Goldsuchenden“ übersetzen lässt) dürfen sie nur auf der Oberfläche schürfen. Die Arbeiter*innen kauen ständig auf Kokablättern, um nicht einzuschlafen und ertränken ihre Verzweiflung im Alkohol. Fast endzeitliche, statische Bilder von schneebedeckten Wellblechsiedlungen und Abraumhalden wechseln sich ab mit Alltagsbeobachtungen aus der Stadt. Die Hoffnung der Menschen hängt längst nicht mehr am Gold. Die meisten wollen einfach nur weg. (ph)

Misère au Borinage

BE 1934, R: Henri Storck, Joris Ivens, B: Joris Ivens, Henri Storck, André Thirifays, S: Helen van Dongen, M: André Asriel, 36' · DCP, OmeU

FR 30.08. um 18 Uhr · Einführung: Max Grenz

Vorprogramm

Au pays noir FR 1905, R/B: Lucien Nonguet, Ferdinand Zecca, P: Pathé Frères, 13' · DCP, OF



„... die sie wie Maulwürfe unter dem vernichtenden Gewicht der Erde begraben lagen, und ohne einen Atemzug frischer Luft in ihren brennenden Lungen einfach immer weiter klopfen“, so schreibt Émile Zola in seinem berühmten Roman *Germinal* von der Arbeit der Bergleute, die er selbst nicht kannte, aber besser verstehen wollte. *Au pays noir* ist eine frühe Adaption dieses Klassikers rund um ein Grubenunglück. Vor Studiokulissen bemüht sich Ferdinand Zecca bereits zweite Verfilmung des Buches um eine Idee von Solidarität.

In *Misère au Borinage* wird eben jene Solidarität auf eine politisch-engagierte Spitze getrieben. Mit Hilfe von Zwischentiteln und atemberaubenden dokumentarischen und nachgestellten Bildern aus den USA sowie den Bergbaugebieten in der belgischen Provinz Hennegau zeigen Henri Storck und Joris Ivens die untragbaren Arbeits- und Lebensbedingungen streikender Bergleute. Der Film ergreift bedingungslos Partei für circa 15 000 Aktivist*innen, die aufgrund eines Generalstreiks für bessere Arbeitsbedingungen in den Kohlenschächten 1932 ihre Arbeit und Bleibe verloren haben. Indem die Filmemacher den Widerstand der Arbeiter*innen als lokale und zugleich globale Notwendigkeit zeigen, rufen sie dazu auf, sich den Systemen zu widersetzen, die deren Ausbeutung ermöglichen. (ph)

Max Grenz ist Filmwissenschaftler und Mitarbeiter des Zeughauskinos.

La ragazza in vetrina

Girl in the Window

IT/FR 1961, R: Luciano Emmer, B: Rodolfo Sonego, Luciano Emmer, Vinicio Marinucci, Pier Paolo Pasolini, Emanuele Cassuto, D: Lino Ventura, Magali Noël, Marina Vlady, Bernard Fresson, 99' · DCP, OmeU

FR 30.08. um 19.30 Uhr · Einführung: Nuria Cafaro



Das schrill kreischende Geräusch und die als sich entfernender Lichtpunkt im dunklen Abgrund versinkende Seilfahrt im Bergwerk geben den Grundton für diese lange in Vergessenheit geratene Großtat des italienischen Kinos vor. Unter Drehbuchmitarbeit von Pier Paolo Pasolini und basierend auf einer Kurzgeschichte von Rodolfo Sonego zeigt Luciano Emmer zunächst das Leben italienischer Bergarbeiter in den Niederlanden, bevor er scheinbar das Register wechselt und zwei von ihnen in eine Liebesgeschichte rund um Sexarbeiterinnen in Amsterdam folgt. Gedreht von *La dolce vita*-Kameramann Otello Martelli, wird haptisch greifbar, was es bedeutet, fremd zu sein.

Den italienischen Zensoren war der pessimistische Blick auf die schrecklichen Arbeitsbedingungen zu viel, sie brachten den Film stark gekürzt ins Kino. Der Widerstand gegen ein realistisches Bild des Lebens der emigrierten Arbeiter*innen ist auch deshalb bemerkenswert, da nur vier Jahre zuvor mehr als 130 Italiener*innen bei der Tragödie von Marcinelle ums Leben kamen. Emmer durfte nicht in wirklichen Bergwerken drehen, weshalb er im Amsterdamer *Cinetone studio* ein riesiges Tunnelsystem nachbauen ließ. „Bis heute verstört Emmers sehr enge Beziehung zum dokumentarischen Filmemachen: wir werden Zeugen eines rohen Films, der mehr ist als bloße Fiktion und sich in eine Erzählung über eine Parallelwelt zur Wohlfahrt nach dem Zweiten Weltkrieg wandelt.“ (Flavia Mazzarino). Erst vierzig Jahre nach der Veröffentlichung des Films wurde die ursprüngliche Fassung wiederhergestellt. (ph)

Nuria Cafaro studierte Geschichte, Philosophie und Bildungswissenschaften, ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Gewerkschaftsgeschichte und die Migrationsgeschichte von Frauen.

Déjà s'envole la fleur maigre

From the Branches Drops the Withered Blossom

BE 1960, R/B: Paul Meyer, K: Jules Bechof, Philip Cape, Claude Gabriels, Freddy Rents, D: Dominico Mescolini, Guisepe Cerqua, Luigi Favotto, 85' · DCP, OmeU

SA 31.08. um 20 Uhr · Einführung: Patrick Holzapfel



Immer wieder rutschen Kinder auf Tellern die dreckigen Hänge der *terrils* genannten Berghalden hinab. Es ist ihr einziger Spielplatz im Staub. Sie kommen aus eingewanderten Familien aus Polen, Jugoslawien, Griechenland und vor allem Italien in das Borinage, die vom Bergbau geprägte Industrielandschaft im Westen Belgiens. Die Kinder spielen und lachen, aber in ihre Gesten und Blicke mischt sich traurige Hoffnungslosigkeit. Regisseur Paul Meyer war vom belgischen Ministerium beauftragt worden, einen Film über die gelungene Integration der italienischen „Gastarbeiter*innen“ zu drehen. Der Filmemacher aber entschied sich, das zu zeigen, was er wirklich sah. Dieser Mut kostete ihn seine Karriere, Paul Meyer durfte kaum mehr arbeiten in Belgien.

Erst in den 1990er Jahren wiedergefunden, gilt *Déjà s'envole la fleur maigre* heute als einer der besten Filme über Emigration. Mit Laien gedreht, balanciert Meyer zwischen Fiktion und Dokumentation, um mit einer zutiefst humanistischen Haltung vom Leben im Ödland des Kohlereviere zu erzählen. Kleine alltägliche Episoden mit verschiedenen Protagonist*innen, vor allem Kindern, verdichten sich zu einer an den italienischen Neorealismus erinnernden Sozialstudie, die wie beiläufig von Rassismus, Entfremdung, Einsamkeit und einer sich dahinter bewahrenden Würde erzählt. Die Verlorenheit und das Heimweh der in bewegender Schönheit gefilmten Menschen hallt lange nach. Selten hat ein Film so deutlich gezeigt, wie haltlos politische Slogans sind, wenn man mit der Verzweiflung lebt. (ph)

The Miners' Hymns

USA 2010, R: Bill Morrison, B: Bill Morrison, Jóhann Jóhannsson, David Metcalfe, M: Jóhann Jóhannsson, 52' · DCP, OF

SO 01.09. um 16 Uhr · Einführung: Eva Königshofen

Vorprogramm

Coal Face GB 1935, R: Alberto Cavalcanti, B: Alberto Cavalcanti, Montagu Slater, K: Stuart Legg, Basil Wright, Harry Watt, Humphrey Jennings, M: Benjamin Britten, 12' · Digital HD, OF



Trotz der zahlreichen Bergarbeiter*innen- und Protestlieder, die die Kultur des Bergbaus prägen, denkt man nicht gleich an Musik, wenn man an den Alltag unter Tage denkt. Dabei kann das rhythmische Hämmern, Kratzen und Klopfen durchaus eine eigene Musik erzeugen. Die Wahrheit ist, dass die Arbeiter*innen oft singen, um die schwere Arbeit gemeinsam zu ertragen. Die beiden Filme wählen noch einen anderen musikalischen Ansatz. Mit Hilfe der Komponisten Benjamin Britten und Jóhann Jóhannsson versuchen sie aus verschiedenen Perspektiven greifbar zu machen, was diese Arbeit gesellschaftlich, politisch und kulturell bedeutet. *Coal Face*, produziert von der legendären GPO Film Unit, entsteht in einer Hochphase der britischen Kohleindustrie. Der Film zeigt die Wichtigkeit des Bergbaus für die britische Infrastruktur, aber insbesondere die am sowjetischen Kino geschulte Bildsprache und die experimentelle Musik legen eine andere Lesart nahe, die nicht über die Unmenschlichkeit der Arbeit hinwegsehen kann. *The Miner's Hymns* dagegen beginnt mit einem Flug über stillgelegte Bergbaugelände im Nordosten Englands. Der elegische Soundtrack versetzt sofort in eine Melancholie, die die folgenden Archivbilder von Arbeit und Konflikten zwischen Bergarbeiter*innen und Polizei als ins Heute wirkende Vergangenheit greifbar macht. Die Archivbilder laufen verlangsamt ab, so werden die Zuschauer*innen mit dem eigenen Blick konfrontiert: Wie blicken wir auf industrielle Arbeit? Was können wir aus der Vergangenheit lernen? (ph)

Eva Königshofen arbeitet als Dramaturgin, Kulturjournalistin und Vermittlerin.

Otoshi-ana

Pitfall

JP 1962, R: Hiroshi Teshigahara, B: Kōbō Abe, D: Hisashi Igawa, Kazuo Miyahara, Sen Yano, Sumie Sasaki, 95' · **Digital HD, OmeU**

SO 01.09. um 18 Uhr · Im Anschluss: Live-Podcast mit CUTS – Der kritische Film-Podcast (Christian Eichler, Lucas Barwenzik zum Thema „Arbeit im Film“)

Vorprogramm

Pedreira de São Diogo BR 1962, R: Leon Hirszman, B: Flávio Migliaccio, Leon Hirszman, K: Özen Sermet, D: Glaucete Rocha, Sadi Cabral, Cecil Thiré, 19' · **Digital HD, OF**



Ende der 1950er Jahre widmeten sich einige japanische Spielfilme dem Bergbau. Grund dafür dürften vor allem sich erhitzende Arbeitskämpfe wie der Miike-Streik auf der Insel Kyūshū gewesen sein. Genau dort spielt Hiroshi Teshigaharas Debütfilm und seine erste Kollaboration mit dem Schriftsteller Kōbō Abe. Der Film folgt einem Mann, der begleitet von seinem Sohn bei sengender Hitze in der Kohleregion Kitakyūshū nach Arbeit sucht. Schnell merkt man, dass etwas nicht stimmt: Alle Geschäfte sind geschlossen, die Gebäude vernagelt, merkwürdige, vereinzelt Gestalten huschen zwischen den Hütten durch den Staub. Man begreift, wie sehr Bergbaulandschaften mit bekannten Abbildungen der Hölle in Verbindung stehen. Morde sind geschehen und geschehen nach wie vor, aber die Opfer leben weiter und jagen den Mörder. Eine Geistergeschichte also, die unter der Oberfläche von der Machtlosigkeit und Ausbeutung der Arbeiterklasse erzählt. Die surreale, beeindruckende Bildsprache des Films vermischt sich mit einer rohen Wut, deren Zentrum eine nie wirklich benannte Kraft ist, die Ungerechtigkeit ermöglicht.

Als Vorfilm ein Glanzstück des frühen brasilianischen *Cinema Novo*: Leon Hirszman zeigt den Widerstand einiger Bewohner*innen einer Favela, die sich kurzerhand an einem Steinbruch versammeln, um weitere Sprengungen zu verhindern. (ph)

Mit freundlicher Unterstützung der Japan Foundation.

CUTS ist ein kritischer Film-Podcast von Christian Eichler, der sich mit aktuellen Filmen, Klassikern und Filmtheorie beschäftigt.

Čovjek nije ptica

Man Is Not a Bird

YU 1965, R: Dušan Makavejev, B: Dušan Makavejev, Raša Popov, D: Milena Dravić, Janez Vrhovec, Eva Ras, Stojan Arandelović, Boris Dvornik, 81' · DCP, OmeU

MO 02.09. um 19 Uhr · Einführung: Ivana Perica



Bereits in seinem ersten Spielfilm machte der große Anarchist des jugoslawischen Kinos, Dušan Makavejev, unmissverständlich klar, dass bei ihm kein Stein auf dem anderen bleibt. Oberflächlich betrachtet sieht man in diesem herausragenden Werk des *Novi Film* eine Romanze zwischen einem älteren Ingenieur und einer Friseurin, aber die zwischen Absurdität, Tragik und Banalität changierenden Ereignisse rund um ein Erzbergwerk hinterfragen konsequent die Rolle von Ideologie im Alltag der Menschen. Wie kann man die Arbeiterklasse noch darstellen? Verkraften Bilder der Arbeit Sexszenen? Und wie sollen Menschen nach den sozialistischen Sternen greifen, wenn diese ständig auf den Boden fallen? Als Gegenstück zum propagandistischen Bilderglauben, der im Proletariat strahlende Held*innen findet, hinterfragt Makavejev eben jene Kraft des Visuellen. Das gilt zum einen formal, wenn die Kamera so wild und nah durch die unwirtliche Szenerie in der von Ruß verschmutzten Kupferstadt Bor stolpert (der Film wurde mit Hilfe vieler Laien und tatsächlicher Bergarbeiter*innen vor Ort realisiert), dass die Protagonist*innen wiederholt gegen das Objektiv rennen. Man wähnt sich manchmal in einem Out-Take, nichts will hier den Eindruck eines gemachten Bildes vermitteln. Zum anderen aber gilt das selbstredend inhaltlich-ideologisch, denn der Film kritisiert das sozialistische Klassensystem. Dazu zählt auch eine in dieser Dringlichkeit selten gestellte Fragen nach Gleichberechtigung. (ph)

Ivana Perica, diplomierte Germanistin und Slawistin, arbeitet als Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt *Kartographie des politischen Romans in Europa* am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin.

Vörös föld

Red Earth

HU 1982, R: László Vitézy, B: István Dárday, D: Imre Németh, Vilmos Gádori, István Szepeshegyi, 100' · 35mm, OmeU

DI 03.09. um 19 Uhr



In dieser sozialkritischen, subversiven Parabel offenbart László Vitézy die Ohnmacht der Einzelnen in einem korrupten System. Als der Bergmann Szántó László mit Hilfe einiger Schweine auf seinem Grundstück das Aluminiumerz Bauxit entdeckt, setzt sich eine absurde Kette ausbeuterischer bürokratischer Mechanismen in Gang, aus der es scheinbar kein Entkommen gibt. Dabei geht der naive Mann so vor, wie es die staatliche Maxime verlangt: Er setzt sich ein für das gemeinsame Wohl. Aber zunächst glaubt ihm niemand im Bergbauunternehmen, dann wird seine Rolle und die seines Dorfes völlig ignoriert, um aus scheinheiligen Gründen des sozialistischen Fortschritts alles niederzuwalzen. Szántó László verliert seine Arbeit, sein Ansehen, und das Dorf verschwindet. Der als Satire angelegte Film ist eigentlich viel zu präzise beobachtet und traurig, um sein komödiantisches Potenzial auszuschöpfen. Vitézy drehte mit Laiendarstellern, um auf ein reales ökologisches Problem hinzuweisen: Denn der Abbau von Bauxit für die Auslieferung an die Sowjetunion bedrohte in den 1980er Jahren einen See und ein Naturgebiet bei Hévíz. Wer daher glaubt, dass dies ein historischer Film über das sozialistische Ungarn ist, sollte das Gesehene nochmal mit der Gegenwart abgleichen. (ph)

Slike iz života udarnika

Life of a Shock Force Worker

YU 1972, R: Bahrudin Čengić, K: Karpo Aćimović Godina, D: Adem Čejvan, Stojan Arandelović, Zaim Muzaferija, Ilija Bašić, 78' · DCP, OmeU

FR 06.09. um 20 Uhr

Vorprogramm

Találkozunk 1972-ben / Sötétben-világosban We Will Meet in 1972 – In Dark and in Light HU 1970, R/B/K: Judit Elek, 34' · DCP, OmeU



Bahrudin Čengić hinterfragt die sozialistische Arbeitspropaganda Jugoslawiens mit ihren eigenen Mitteln. In herrlich überdrehten Vignetten, vom großen Avantgardisten Karpo Godina in *tableaux vivants* gedreht, folgt er Adem, einem von Staat und Ideologie gefeierten Arbeiter über fünfundzwanzig Jahre. Godina: „Der Film musste dreckig und dokumentarisch werden.“ Quasi-anthropologische Beobachtungen des Lebens und der Arbeit der Bergarbeiter*innen vermischen sich mit einer parodistischen Farce, die zeigt, wie weit die Bilder von Arbeit von deren tatsächlichen Umständen entfernt sind. Die angeblich glücklichen Genoss*innen erfüllen das ihnen zugewiesene Image in den frontalen Einstellungen kaum, der Ruhm Adems beschert ihm kein glückliches Leben. Da der Film die Propaganda des Tito-Regimes bloßstellte, wurde er in Jugoslawien nie im Kino gezeigt. Die Offenlegung der fragwürdigen Mechanismen einer gesellschaftlichen Narration bieten bis heute wichtige Anhaltspunkte. Die Macht der Bilder steht zur Debatte. Čengić widmete sein Werk Alija Sirotanović, einem jener Bergarbeiter, die in der Frühzeit Jugoslawiens verherrlicht wurden und später verarmt starben. Sirotanović taucht einige Male im Film auf, er hält das einzige, was ihm aus seinem Heldentum geblieben war: eine kleine Fahne, auf der „Bester Bergarbeiter“ geschrieben steht. Als Vorfilm eine kritische Auseinandersetzung aus dem ungarischen Fernsehen mit Arbeiter*innen und dem Bild, das von ihnen gemacht wird. (ph)

Tong Dao

Coal Money

RC 2008, R/B/K: Wang Bing, S: Catherine Rascon, 53' · Digital HD, OmeU

An Injury to One

USA 2002, R/B/K/S: Travis Wilkerson, 53' · DCP, OmeU

SA 07.09. um 20 Uhr · Im Anschluss: Vorstellung des Buches *Conversations with Wang Bing* (Piretti Editore 2024) mit Michael Guarneri



Zwei formal unterschiedliche Filme, die den Bergbau in kritischen Augenschein nehmen und zu ähnlich düsteren Ergebnissen gelangen. Zunächst Wang Bings *Coal Money*, in dem die alles beobachtende Kamera sich in die Staubwolke der LKW-Straße zwischen den nordchinesischen Kohleminen Shanxi und Hebei und der Hafenstadt Tianjin begibt. Dort kämpfen verstreute Existenzen ums Überleben im Kapitalismus chinesischer Prägung. „*Coal Money* entwirft ein düsteres Bild der Privatisierung, als wäre sie etwas, das alle Transaktionen unter unnachgiebigen Druck setzt, ohne faktischen Wohlstand zu schaffen. Ein endloser Verteilungskonflikt, der Gewinner hat, die nicht ins Bild finden, Profiteure, die man nicht sieht.“ (Simon Rothöhler, *Cargo*, September 2009).

An Injury to One dagegen schreibt aus marxistischer Perspektive die Geschichte der Kupferstadt Butte in Montana als melancholischen Agit-Folk um. Intelligent zeigt der Film, wie die mit der Gewerkschaft kollidierenden kapitalistischen Interessen zu verheerenden Umweltkatastrophen führten. Wilkerson nutzt Text, Archivaufnahmen, Musik, politische Analyse und selbst gedrehte Aufnahmen für eine erstaunliche revisionistische Geschichtsstunde. Für beide dezidiert mit den Unterdrückten solidarischen Filme gilt der dem Motto der *Industrial Workers of the World* entlehene Titel Wilkersons: An injury to one is an injury to all. (ph)

Behemoth

RC 2015, R/K: Zhao Liang, B: Zhao Liang, Sylvie Blum, S: Fabrice Rouaud, 91' · Digital HD, OmeU

SO 08.09. um 18 Uhr · Einführung: Michael Guarneri · Videobotschaft: Zhao Liang

Als einen an Dantes *Göttliche Komödie* gemahnenden Höllentrip reiht Zhao Liang in diesem radikal-politischen Dokument unvergessliche Bilder des Kohlebergbaus und der Stahlindustrie in der Mongolei aneinander. Geröllwüsten, in denen Schafe grasen, tosende Flammen, in denen Menschen schufteten, ausgemergelte Körper, die künstlich beatmet werden. So entsteht ein in den Farben Rot und Braun gehaltenes Inferno als große Frage an die Menschheit und spezifischer die chinesische Industrialisierung: Was machen wir da? Der Film zeigt zugleich die Zerstörung natürlicher Ressourcen wie die unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen für die Arbeitenden. Die Frage, wie das Kino die menschliche Ausbeutung des Planeten zeigen könnte, wird hier eindrucksvoll beantwortet: Lange im Bild stehende Totalen, die das ganze Ausmaß des menschlichen Eingriffs in Bildern fassen, ein nackter, im Gelände liegender Mann, der die Fragilität unserer Körper zeigt, und flache, fast kontrastlose Bilder, die offenbaren, wie wirtschaftliche Interessen die Wirklichkeit transformieren. Zhao Liang: „Ich sehe mir die Arbeitsbedingungen der Industriearbeiter*innen an und die Kurzsichtigkeit des Städtebaus. Das ist meine Kritik an und Meditation über die moderne Zivilisation“. (ph)

Michael Guarneri ist ein Filmwissenschaftler und Filmkritiker aus Italien. In den letzten Jahren hat er Interviewbücher mit Pedro Costa, Lav Diaz und Wang Bing herausgegeben.

Landschaften nach der Zerstörung

La cabale des oursins FR 1992, R/B: Luc Moullet, K: Richard Copans, D: Luc Moullet, Jean Narboni, Noël Simsolo, 17' · DCP, OmeU

Les attendants / The Men Who Wait FR/SG 2021, R/B: Truong Minh Quý, K: Son Doan, D: Gérard Thomas, Jean-François Geneste, Souleymane Sanogo, 15' · DCP, OmeU

Walang alaala ang mag paru-paro / Butterflies Have No Memories PH 2009, R/B/K/S: Lav Diaz, D: Willy Fernandez, Joel Ferrer, Lois Goff, Kristine Kintana, 61' · DCP, OmeU

DI 10.09. um 19 Uhr · Einführung: Patrick Holzapfel



Was geschieht mit Bergwerken nach deren Stilllegung, wie überleben die arbeitslos gewordenen Bergleute? Drei Filme über geheimnisvolle, fast mystische Halden zwischen Orientierungslosigkeit und Utopie. In *La cabale des oursins* erkundet Luc Moullet dreiundzwanzig Kohlehalden in Nordfrankreich und Belgien. Es ist, in typischer Façon Moullets, eine schräge, architektonisch-ästhetische Untersuchung ehemaliger Minen, die das Potenzial dieser nur scheinbar verlorenen Orte für Aktivitäten wie Motocross oder Drachensteigen neu entdeckt. Der Film ist ernst und ironisch, und durch ihn lernt man diese Abfallhügel tatsächlich lieben. In *Les attendants* von Truong Minh Quý taucht man ein in die Cruising-Szene von Männern, die sich einander auf und in der schwarzgefärbten Erde von Halden körperlich nähern. Ähnlich der nun wachsenden Jungbäume legt sich Zärtlichkeit über diese Orte, an denen einst Gewalt und Unterdrückung wirkten. In Lav Diazs *Walang alaala ang mag paru-paro* zeigen sich die komplexen, widersprüchlichen Zusammenhänge, wenn es um die Schließungen von Bergwerken geht. Nachdem eine kanadische Goldmine auf einer philippinischen Insel dichtmacht, stürzen sich die ehemaligen Arbeiter in Alkohol und Frustration. Dabei ist das Ende des Bergbaus auf der Insel ein großer Triumph für den Umweltschutz. Der kritische Blick von Diaz hinterfragt in poetischen Episoden jene Nostalgie, die in ehemals prosperierenden Bergbausiedlungen anzutreffen ist. (ph)

Sarraounia

BF/FR/MR 1986, R: Med Hondo, B: Med Hondo, Abdoulaye Mamani, Abdoul War, K: Guy Famechon, D: Aï Keïta, Jean-Roger Milo, Didier Sauvegrain, Roger Mirmont, 120' · DCP, OmeU

FR 13.09. um 19 Uhr · Einführung: Bianca Jasmina Rauch

Vorprogramm

Bard IR 2015, R/B: Hamid Jafari, K: Arastoo Givi, S: Esmael Monsef, 25' · DCP, OmeU



Zum Abschluss der Reihe ein Blick auf die größeren Zusammenhänge, die den Bergbau bis heute prägen. Mitte der 1980er Jahre versuchte sich der mauretanische Filmemacher Med Hondo an einem Epos über den schwarzafrikanischen Widerstand gegen die Kolonialisierung. Aufgrund der finanziellen Abhängigkeit des afrikanischen Kinos von den ehemaligen Kolonialmächten war dieses Unterfangen äußerst schwer zu bewerkstelligen. Erst mit staatlicher Hilfe aus Burkina Faso gelang Hondo die Adaption von Abdoulaye Mamanis gleichnamigem Buch, leider unter extremen persönlichen Opfern, die ihn in den Bankrott führten. Der Film erzählt in großen Bögen von der historischen Schlacht von Lougou Ende des 19. Jahrhunderts, als französische Kolonialisten das Reich der titelgebenden Königin eroberten. Was hat das nun mit dem Bergbau zu tun? Einfach alles. Die im digitalen Zeitalter essentiellen Stoffe wie Lithium und Kobalt werden nach wie vor unter laut Human Rights Watch ausbeuterischen Bedingungen auf dem afrikanischen Kontinent gewonnen. Was Hondo zeigte, ist leider eine Geschichte mit Fortsetzung.

Als Vorprogramm ein Sisyphos-Stück aus dem Südiran: Eine Frau löst Steine mit bloßen Armen aus einer Felswand, darüber hinaus pflegt sie ihren Mann, sonst nichts. Der Film fragt, was der Sinn all dieser Arbeit ist. (ph)

Bianca Jasmina Rauch arbeitet als Filmwissenschaftlerin und -kritikerin.



Tausend Sterne leuchten

Eine Hommage an die Tänzerin und
Schauspielerin Germaine Damar

Die Karriere der Tänzerin und Akrobatin Germaine Haeck war so märchenhaft, dass sie auch als Vorlage für einen ihrer Kinofilme hätte dienen können. Geboren am 31. August 1929 im luxemburgischen Petingen, avancierte sie Anfang der 1950er Jahre auf Empfehlung von Zarah Leander zum Nachwuchs-Star im deutschsprachigen Unterhaltungsfilm. Vom Herzog Filmverleih systematisch als Filmschauspielerin aufgebaut, kam sie groß heraus unter dem Künstlernamen Germaine Damar – phonetisch angelehnt an die Hollywood-Diva Hedy Lamarr. Ihr Leinwanddebüt gab sie 1952 in Géza von Cziffras *Tanzende Sterne*.

Die Luxemburgerin entwickelte sich zur Galionsfigur des opulent ausgestatteten Revuefilms, der im deutschen Kino vor 1945 durch weibliche Stars wie Marika Röck oder La Jana und in den 1950er Jahren speziell durch Caterina Valente geprägt wurde. Die meisten ihrer rund 30 Kinoproduktionen führten hinter die Kulissen des Tanzgewerbes. Die prekären wirtschaftlichen Verhältnisse der Theaterleute waren dabei ebenso Thema wie die moralischen Vorbehalte einer engstirnigen bürgerlichen Nachkriegsgesellschaft gegenüber der zwar glamourösen, aber auch als frivol und unseriös empfundenen Welt des Varietés. Oft wirkten an ihren Filmen auch schwarze Performer mit, darunter Olive Moorefield, Marie Nejar

(bekannt unter dem Künstlernamen Leila Negra), die Peters Sisters und Kenneth Spencer.

Die blonde, adrette, stets strahlende Germaine Damar passte perfekt zum optimistischen Zeitgeist der Wirtschaftswunder-Ära. Auf das Image des netten Mädchens von nebenan festgelegt, stand sie mit Publikumslieblingen wie Peter Alexander, Vico Torriani, Heinz Erhardt und Walter Giller vor der Kamera. Entweder spielte sie junge Frauen aus kleinbürgerlichen Verhältnissen, für die sich der Traum von einem Engagement beim Varieté erfüllte. Oder sie stellte bereits arrivierte Revuetänzerinnen dar, die sich nach einer bürgerlichen Existenz als Ehefrau und Mutter sehnten – Happy End garantiert.

In den 1950er Jahren war Germaine Damar einer der populärsten Filmstars in der Bundesrepublik. Sie hatte Fanclubs, drehte auch in Frankreich an der Seite von Bourvil und Michel Piccoli, ging gemeinsam mit Willy Birgel auf Theatertournee, ehe sie sich schließlich mit einer Investition in ihr Filmprojekt *Glück und Liebe in Monaco* (1959) verspekulierte. Zu diesem Zeitpunkt war die Welle der Revuefilme, mit denen sie ganz und gar identifiziert wurde, bereits abgeebbt. Durch ihren Film *Die Beine von Dolores* (1957) auch in Südamerika populär geworden, beendete sie ihre Karriere Anfang der 1960er Jahre mit mehreren Personality-Shows im argentinischen Fernsehen.

Am 31. August 2024 feiert Germaine Damar an ihrem heutigen Wohnsitz in Florida ihren 95. Geburtstag. Ihr und ihren Filmen, die wie aus der Zeit gefallen scheinen, ist diese Hommage gewidmet. Einerseits spiegeln sie Wünsche und Träume junger Frauen in der unmittelbaren Nachkriegszeit und vermitteln gesellschaftliche Rollenbilder, die uns heutzutage sehr fremd vorkommen. Andererseits bieten sie großes Spektakel und pures Sehvergnügen. (Michael Wenk)

Die Hommage an Germaine Damar ist eine Zusammenarbeit mit der Maison du Grand-Duché de Luxembourg bei der Botschaft des Großherzogtums Luxemburg und verdankt sich der Anregung des Filmemachers Michael Wenk.

Die Beine von Dolores

BRD 1957, R/B: Géza von Cziffra, M: Michael Jary, Kostüme: Jean-Pierre Ponnelle, D: Germaine Damar, Claus Biederstaedt, Theo Linggen, Grethe Weiser, Bum Krüger, Udo Jürgens, Olive Moorefield, Peters Sisters, 104' · 35mm

SO 08.09. um 15.30 Uhr



Wichtig ist ein flotter Titel, der wohlige Fantasien weckt. Warum also nicht einen Film nach einem bekannten Schlager benennen? „Das machen nur die Beine von Dolores / Daß die Señores nicht schlafen geh'n. / Denn die Toreros und die Matadores / Die woll'n Dolores noch tanzen seh'n“, heißt es 1951 im Tango von Michael Jary zum Text von Bruno Balz. Ein paar Jahre später schreibt Géza von Cziffra, der Routinier des westdeutschen Ausstattung- und Revuefilms, Germaine Damar die Rolle der Dolores auf den Leib. Sie spielt eine Tänzerin im schicken Nachtclub „Pigalle“, wovon ihre Eltern nichts wissen dürfen. Als ihre Mutter (Grethe Weiser) unerwartet zu Besuch kommt, ergeben sich reichlich komische Situationen. „Es ist ein ausgelassener Wirbel von schönen Beinen, Farbkompositionen, Lichteffekten, prunkenden Dekorationen mit tanzenden Fontänen und Luftballons auf ständig wechselnden Schauplätzen, teils exotisch, teils erotisch, von der Waterkant bis zu mondänen Tiefen des Großstadtlebens – sprühende Einfälle (...) mit großem Karnevalsfinale. (...) Grethe Weiser (...) muß es sich gefallen lassen, als Irrsinnige in eine Gummizelle eingesperrt zu werden. Ihr reizendes Töchterchen ist Germaine Damar, die ebenso herzwinnend spielt wie verführerisch tanzt.“ (Wiesbadener Kurier, 28.12.1957) (ps)

Tausend Sterne leuchten

BRD 1959, R: Harald Philipp, B: Harald Philipp, Joachim Wedekind, M: Gert Wilden, Kostüme: Irms Pauli, D: Germaine Damar, Toni Sailer, Maria Sebaldt, Harald Juhnke, Stanislav Ledinek, Chris Howland, Adi Berber, Kenneth Spencer, 90' · 35mm

SO 15.09. um 15.30 Uhr



Kurz vor der Premiere der neuen Revue geht alles drunter und drüber. Die Tänzerin Patricia (Germaine Damar) kommt wegen eines kleinen Unfalls mit ihrer feschten Vespa zu spät zur Probe und wird gefeuert. Kurz danach stellt ihr Direktor, der sich in arger Finanznot befindet, sie wieder ein, weil er fälschlicherweise annimmt, Patricia sei mit einem reichen Unternehmer liiert. Er macht sie sogar zum Star der Show. Dabei liebt sie doch den Mechaniker Robert (Skirennfahrer Toni Sailer).

Ein knallbuntes Spektakel mit Luftsprüngen und Rock'n'Roll-Tanz, famosen Kulissen und waghalsigen Kostümen. „Alles, was zu einem Revuefilm gehört, wird hier aufgeboten und mit Geschick und Geschmack dargeboten. (...) Germaine Damar singt, tanzt und spielt ein entzückendes energisches Püppchen, und sie trägt auch ihren weniger spielgewandten, aber dafür gutaussehenden Partner Toni Sailer.“ (*Rheinische Post*, 2.11.1959) (ps)

Der schräge Otto

Eintritt
frei

BRD 1957, R: Géza von Cziffra, B: Gustav Kampendonk, M: Michael Jary,
Kostüme: Walter Salemann, D: Germaine Damar, Walter Giller, Willy
Fritsch, Gunther Philipp, Grethe Weiser, Paul Hörbiger, Trude Hesterberg, Ewald
Wenck, 105' · Digital SD

SO 29.09. um 15.30 Uhr



Großes Spektakel zwischen Revue und Rock'n'Roll. Wegen seiner eifersüchtigen Ehefrau schickt Direktor Korty (Willy Fritsch) stets seinen jungen Pressechef Otto Schräge (Walter Giller) zu Terminen mit neuen Künstlerinnen. Es kommt, wie es kommen muss in einer Verwechslungskomödie: Die Zeitungsverkäuferin Topsy Müller (Germaine Damar) tanzt wunderbar beim frechen Otto vor, hält ihn aber für Korty und küsst ihn, was wiederum ihren Vater auf die Palme bringt. Es wird gesungen und gesprungen wie bei Gene Kelly, das RIAS-Tanzorchester spielt auf, dazu die Spree-City-Stompers und eine Garde jüngerer und älterer komischer Darsteller.

Zwei Jahre nach dem Mauerbau ist *Der schräge Otto* auch in DDR zu sehen und löst dort unter dem Titel *Verwirrungen um Topsy* hitzige Diskussionen bei den Lesern der FDJ-Zeitung *Junge Welt* aus. Die einen kritisieren Blödsinn, unnötigen Devisenverbrauch und kapitalistische Schönfärberei, die anderen bejahen leichtes Vergnügen und Entspannung. Ein Leser schreibt: „Warum sind denn die Filmtheater bei westdeutschen Filmen meist ausverkauft, weil sie eben spritziger und unterhaltsamer sind als die unseren, weil man hier wirklich für anderthalb Stunden den Alltag vergißt. Wir haben ein gutes Filmangebot, und uns braucht nicht bange zu sein, daß wir durch westdeutsche Revuefilme ‚vergiftet‘ werden und die Vergangenheit vergessen.“ (*Junge Welt*, 15.8.1963) (ps)

Tanzende Sterne

BRD 1952, R/B: Géza von Cziffra, M: Michael Jary, D: Germaine Damar, Georg Thomalla, Fita Benkhoff, Alex von Ambesser, Ursula Herking, Inge Meysel, Oskar Sima, Leila Negra, Kenneth Spencer, 94' · 35mm

SO 06.10. um 18 Uhr

Germaine Damar hat sich bereits einen wohlklingenden Namen als Tänzerin gemacht und ist auf den Bühnen von Paris, Stockholm, Madrid, Algier und Kairo zuhause, als sie auf Vermittlung von Zarah Leander in *Tanzende Sterne* ihr Filmdebüt gibt. Im Mittelpunkt steht ein piekfeiner Nachtclub, dessen Besitzerin (Fita Benkhoff) vor ihren Gläubigern an die Riviera flieht, wo sie um die Gunst eines reichen Rennstallbesitzers wirbt. Kompliziert wird es, als ihre Tochter (Germaine Damar) auftaucht, denn sie trägt den gleichen Namen wie ihre Mutter und wird flugs mit ihr verwechselt. Zu bestaunen gibt es Szenenbilder aus Spanien, Mexiko und Hawaii, Scharen von Tänzern, bekannte Sängerinnen und Sänger, großes Theater. (ps)

Germaine Damar – Der tanzende Stern



LU 2011, R: Michael Wenk, 60' · DigiBeta

DO 05.09. um 18 Uhr (Einlass um 17.30 Uhr) in der Maison du Grand-Duché de Luxembourg (Botschaft des Großherzogtums Luxemburg, Klingelhöferstr. 7, 10785 Berlin) · Filmgespräch mit Michael Wenk

Der Titel „Der tanzende Stern“ spielt auf das 1952 erschienene Kinodebut von Germaine Damar an. In Michael Wenks Dokumentation blicken die Luxemburgerin sowie Kollegen wie Walter Giller, Sonja Ziemann, Claus Biederstaedt und Joachim Fuchsberger auf die choreografisch wie finanziell herausfordernden Produktionsbedingungen der opulent ausgestatteten Revuefilme zurück. „Wenk stellt Fragen: Wie wurde die Luxemburger Tänzerin Germaine Haeck von der westdeutschen Filmindustrie als Nachwuchsdarstellerin aufgebaut und schließlich zum Massenidol Germaine Damar? Und was hat ihr Erfolg mit dem Genre des Revuefilms zu tun?“ (Daniel Conrad, *Luxemburger Wort*, 15.12.2011). Eine Anmeldung zur deutschen Erstaufführung des Films ist erforderlich unter <https://berlin.mae.lu/de/culture.html>

Kanal



Himmel aus Stein

Der Warschauer Aufstand im Film

Jedes Jahr steht am 1. August um 17 Uhr die polnische Hauptstadt still. Man gedenkt des Warschauer Aufstands, der um diese Uhrzeit im Jahr 1944 begann und in dem die Polnische Heimatarmee bis zum 2. Oktober Widerstand gegen die deutsche Übermacht leistete. Rund 15 000 polnische Soldatinnen und Soldaten und 150 000 bis 225 000 polnische Zivilistinnen und Zivilisten kamen ums Leben. Große Teile Warschaus wurden zerstört und unbewohnbar, weil Heinrich Himmler nach der Niederschlagung des Aufstands den Befehl gab, die Stadt dem Erdboden gleichzumachen.

Der Warschauer Aufstand – außerhalb Polens gelegentlich mit dem Aufstand im Warschauer Ghetto von 1943 verwechselt – ist ein zentraler polnischer Erinnerungsort. Er hat Debatten angestoßen über Sinn und Unsinn von Rebellionen, über Heldenverehrung und die Diskrepanz zwischen öffentlicher und privater Erinnerungskultur in der Volksrepublik Polen. Auch über die Rolle der Sowjetunion und Russlands im Krieg wurde in diesem Zusammenhang debattiert. Denn die Rote Armee wartete mit ihrem weiteren Vormarsch auf Warschau, bis die Deutschen den Aufstand niedergeschlagen hatten.

Seit 1989 wird der Warschauer Aufstand offener und kontroverser diskutiert, besonders seit der Gründung des Museums des Warschauer Aufstands im Jahr 2004. Dieses Museum dokumentiert und erforscht die Geschichte des Aufstands und richtet sich explizit auch an ein jugendliches Publikum.

Im Kino des kommunistischen Polens spielte der Aufstand auch aufgrund der außenpolitischen Beziehungen zur Sowjetunion nur eine untergeordnete Rolle. Dennoch entstand ab Mitte der 1950er Jahre eine Reihe herausragender Filme zum Thema, nachdem 1947 bereits Leonard Buczkowskis Spielfilm *Zakazane piosenki (Verbotene Lieder)* von der Zeit der deutschen Besatzung in Warschau erzählt hatte. Die Auswahl der Retrospektive konzentriert sich auf diese filmische Auseinandersetzung mit dem Warschauer Aufstand in den 1950er Jahren und ergänzt sie um zwei jüngere Beispiele aus den letzten beiden Jahrzehnten. (Rainer Mende)

Die Retrospektive *Himmel aus Stein. Der Warschauer Aufstand im Film* findet im Rahmen des Festivals filmPOLSKA und des Programmschwerpunkts *Geschichte und Bildung* statt, der aus dem Fonds für Kulturförderung des Ministeriums für Kultur und Nationales Erbe der Republik Polen unterstützt wird..



Ministry of Culture and National Heritage
Republic of Poland



Co-financed by the Minister of Culture and National Heritage of the Republic of Poland



Powrót

Die Rückkehr

PL 1960, R: Jerzy Passendorfer, B: Roman Bratny, K: Kazimierz Konrad, D: Andrzej Łapicki, Alina Janowska, Maria Ciesielska, Kalina Jędrusik, 92' · DCP, OmU

SA 14.09. um 19 Uhr · Eröffnung der Retrospektive · Einführung: Maciej Gugała



15 Jahre nach Kriegsende kehrt „Siwy“, ein ehemaliger Untergrundkämpfer, aus dem Ausland nach Warschau zurück und trommelt seine früheren Freunde, Mitstreiterinnen und Kommandanten erneut zusammen. Doch niemand hat Lust, über die alten Zeiten zu reden. Die zerstörte Stadt wird neu aufgebaut, und für ihre Bewohner und Bewohnerinnen sind die Sorgen und Nöte des Alltags wichtiger als die Geschichten von gestern. Für die Aufständischen ist nur noch im Museum Platz. So denkt auch die geheimnisvolle Ina, die jetzt als Ärztin arbeitet und um jeden Preis einer Begegnung mit dem Heimkehrer aus dem Weg gehen will. Jerzy Passendorfers *Powrót* ist ein bitterer Kommentar zur Erinnerungskultur und führt in einer Mischung aus Krimi, Liebesfilm und Roadmovie vor Augen, wie schnell der Warschauer Aufstand aus dem kollektiven Bewusstsein verschwand. (rm)

Maciej Gugała ist Kunsthistoriker und Ausstellungskurator. Er war Mitbegründer von Dauerausstellungen im Museum der Geschichte der polnischen Juden POLIN und im Museum der Geschichte Polens und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Historischen Museum.

Powstanie Warszawskie

Warschauer Aufstand

PL 2014, R/B: Jan Komasa, B: Joanna Pawluśkiewicz, Jan Ołdakowski, Piotr C. Śliwowski, D: Michał Żurawski, Maciej Nawrocki, 83' · **DCP, OmU**

SO 15.09. um 18 Uhr

Die Brüder Karol und Witek streifen im August 1944 als Kameraleute durch die von Bomben zerstörten Straßenschluchten Warschaus. Wir hören nur ihre Stimmen, sehen sie aber nicht. Witek will eigentlich zur Waffe greifen und mitkämpfen. Karol hingegen ist überzeugt, dass ihre Filmaufnahmen ebenso wichtig sind und wenn schon nicht zum Sieg, so doch zur Bewahrung der Erinnerung beitragen. Aus ihrem Blickwinkel sehen wir Warschau zur Zeit des Aufstands.

Powstanie Warszawskie besteht vollständig aus historischen Aufnahmen, die vom Propaganda- und Informationsbüro der Heimatarmee produziert und nach dem Ende des Warschauer Aufstands in einem Versteck gerettet wurden. Nur sechs von ursprünglich 20 Stunden Filmmaterial blieben erhalten. Die für *Powstanie Warszawskie* ausgewählten, ohne Ton gedrehten dokumentarischen Aufnahmen wurden aufwändig restauriert, koloriert und synchronisiert. Mit Hilfe von Lippenlesern wurden sogar die Dialoge der Menschen im Bild rekonstruiert, so dass die stummen Zeugen der Geschichte nun wieder zu uns sprechen. (rm)

Kanał

Der Kanal

PL 1956, R: Andrzej Wajda, B: Jerzy Stefan Stawiński, K: Jerzy Lipman, D: Teresa Iżewska, Tadeusz Janczar, Wieńczysław Gliński, 91' · **DCP, OmU**

MO 16.09. um 19 Uhr + FR 27.09. um 20 Uhr

Ende August 1944 steht der Warschauer Aufstand kurz vor seiner Niederschlagung. Eine Gruppe von Aufständischen wird von deutschen Soldaten eingekesselt und flüchtet ins unterirdische Kanalsystem, um sich in Sicherheit zu bringen. Gefahren und Hindernisse erschweren das Fortkommen, weshalb die Gruppe auseinanderfällt.

Andrzej Wajda schuf in *Kanał* Bilder, die fortan die Darstellung des Warschauer Aufstands prägten. Zugleich irritierte sein Film elf Jahre nach Kriegsende die einheimische Kritik, denn statt eines Heldenepos hatte er eine Darstellung von Leid und Niederlage in schmerzhaftem Realismus geschaffen. *Kanał*, ausgezeichnet mit dem Spezialpreis der Jury in Cannes, zeigt keine fehlerlosen Heldinnen und Helden, sondern widersprüchliche Menschen mit Stärken und Schwächen. Die Schlusszene, in der Hoffnung und Verzweiflung so eindrücklich beieinanderliegen, ist in die polnische Filmgeschichte eingegangen. (rm)

Eroica. Symfonia bohaterstwa w dwóch częściach

Eroica – Eine Heldensymphonie in zwei Teilen

PL 1957, R: Andrzej Munk, B: Jerzy Stefan Stawiński, K: Jerzy Wójcik, D: Edward Dziewoński, Kazimierz Rudzki, Henryk Bąk, Mariusz Dmochowski, Tadeusz Janczar, Teresa Szmigielówna, Roman Polański, 78' · DCP, OmU

DI 17.09. um 19 Uhr + SA 28.09. um 20 Uhr



Ein Schürzenjäger riskiert Kopf und Kragen, schlägt sich als Meldedänger zu den Aufständischen in Warschau durch und organisiert deren Unterstützung durch ungarische Truppen. Das Scheitern des Aufstands kann er nicht abwenden. Lohnt es sich also weiterzukämpfen? So beginnt der erste Teil des ironisch betitelten Films *Eroica*, der auf Kurzgeschichten von Jerzy Stefan Stawiński basiert. Anders als der Untertitel „Heldensymphonie in zwei Teilen“ nahelegt, ist Munks Film eine Heldengroteske. Dessen zweiter Teil erzählt von ranghohen polnischen Militärs, die nach dem Aufstand gemäß der Genfer Konvention in einem deutschen Kriegsgefangenenlager interniert sind. Die jahrelange Haft zermürbt sie. Sie klammern sich an ihren Ehrenkodex, resignieren oder verlieren langsam den Verstand. Einzig dem sagenumwobenen Zawistowski soll die Flucht gelungen sein – oder ist das nur ein Gerücht? (rm)

Kamienne niebo

Himmel aus Stein

PL 1959, R: Ewa Petelska, Czesław Petelski, B: Jerzy Krzysztoń, Ewa Petelska, Czesław Petelski, K: Kurt Weber, Władysław Forbert, D: Tadeusz Łomnicki, Zofia Staboszowska, Jadwiga Chojnacka, Henryk Borowski, 81' · **DCP, OmU**

MO 23.09. um 19 Uhr + SO 29.09. um 18 Uhr

Während der Bombardierung Warschaus werden im Keller eines großen Mietshauses sechs Menschen verschüttet: der Hausmeister, ein Taschendieb, ein kranker Professor, eine Mutter mit ihrer Tochter und ein junges Mädchen. Anfangs gibt es ausreichend Platz, Nahrung, Petroleum und die Zuversicht, bald ausgegraben und gerettet zu werden. Aber die Zeit schreitet voran, die Luft im Keller wird stickig, das Wasser knapp. Nach einem Roman von Jerzy Krzysztoń inszeniert das Regie-Ehepaar Ewa Petelska und Czesław Petelski ein packendes psychologisches Kammerspiel, dessen Figuren in enge Räume gezwängt und von verstörenden Geräuschen umgeben sind. Einen wesentlichen Beitrag zur eindringlichen Stimmung liefert Tadeusz Bairds Filmmusik. (rm)

Pianista

Der Pianist

FR/PL/D/GB 2002, R: Roman Polański, B: Ronald Harwood, K: Paweł Edelman, D: Adrien Brody, Thomas Kretschmann, Michał Żebrowski, Zbigniew Zamachowski, Maja Ostaszewska, 148' · **DCP, OmU**

DI 01.10. um 19 Uhr + MO 07.10. um 19 Uhr

Als im September 1939 die deutschen Bombenangriffe auf Warschau beginnen, spielt der jüdische Pianist Władysław Szpilman gerade ein Stück Chopins für das polnische Radio ein. Er muss mit seiner Familie ins Ghetto, leidet Hunger, entgeht aber der Deportation. Während des Aufstands im Ghetto gelingt ihm die Flucht, und er wird von Angehörigen des polnischen Widerstands versteckt. Nach dem Warschauer Aufstand irrt er verzweifelt durch die Trümmerwüste, wo er dem kunstsinnigen deutschen Offizier Wilm Hosenfeld begegnet. Dieser schätzt Szpilmans Klavierspiel und beschließt, ihm zu helfen. Im Werk von Roman Polański nimmt die Verfilmung von Szpilmans 1946 erschienener Autobiografie *Das wunderbare Überleben* einen ganz besonderen Platz ein, weil er selbst als polnischer Jude die Shoah überlebt hatte. (rm)

Kafka



moving history

Festival des historischen Films

Filme prägen unser Bild von der Vergangenheit. Sie bewegen emotional, vermitteln politische Ideen, sind ein fester Bestandteil historischen Wissens und stoßen immer wieder gesellschaftliche Debatten an. Geschichtsthemen finden in Kino, im Fernsehen und in Streaming-Angeboten ein großes Publikum. Was sagt das über unsere Kultur? Wie beeinflussen Filme Geschichtsbilder? Welche Erzählungen vermitteln sie den nachwachsenden Generationen?

Diesen Fragen widmet sich das Potsdamer Festival *moving history*, dessen diesjähriges Programm auch im Zeughauskino zu sehen ist. *moving history* ist das einzige deutsche Festival, das Filme mit historischen Themen aus der aktuellen Film- und Fernsehproduktion präsentiert. Seit 2017 verleiht es die CLIO, einen Preis für den besten deutschen Film zu einem historischen Thema. In diesem Jahr findet *moving history* vom 25. bis 29. September im Filmmuseum Potsdam statt, ehe die ausgewählten Kino- und Fernsehproduktionen, begleitet von Filmgesprächen, im Oktober auch im Zeughauskino zu sehen sind.

**moving
history** | Festival des
historischen
Films
Potsdam

Kafka

AT/D 2024, R: David Schalko, B: Daniel Kehlmann, David Schalko basierend auf Reiner Stachs Kafka-Biografie, K: Martin Gschlacht, D: Joel Basman, David Kross, Nicholas Ofczarek, Liv Lisa Fries, **Episode 1 & 2: 42' & 48' · DCP**

FR 04.10. um 19 Uhr

Der Kafka-Film des Kafka-Jahres 2024. Statt den äußerlich wenig spektakulären Lebenslauf des jüdischen Prager Versicherungsangestellten und Schriftstellers von der Wiege bis zur Bahre nachzuerzählen, kreist jede der sechs Episoden um Menschen und Orte, die für Kafka große Bedeutung hatten: seinen Freund Max Brod, den übermächtigen Vater, das Versicherungsbüro, seine Freundinnen Felice Bauer, Milena Jesenská und Dora Diamant. Die Dunkelheit und Rätselhaftigkeit von Kafkas Schreiben bleiben dabei bestehen. Gleichwohl gelingt es Daniel Kehlmanns multiperspektivischem Drehbuch, das schriftstellerische Werk, seine Entstehungskontexte und Kafkas Lebensgeschichte auf so überzeugende wie diskrete und historisch genaue Weise in einen Dialog miteinander zu bringen. (ps)

Jeder schreibt für sich allein

D 2023, R: Dominik Graf, Felix von Boehm, B: Anatole Regnier, Dominik Graf, Constantin Lieb, Sprecher: Dominik Graf, Jeanette Hain, Philipp Moog, Martin Umbach, Mitwirkende: Anatol Regnier, Florian Illies, Géraldine Mercier, Christoph Stölzl, Julia Voss, Günter Rohrbach, Simon Strauß, 169' · **DCP**

SA 05.10. um 19 Uhr · Zu Gast: Dominik Graf

Nach Hitlers Machtübernahme gingen viele prominente Schriftsteller ins Exil. Nicht wenige blieben jedoch auch in Deutschland und arrangierten sich auf die eine oder andere Weise mit dem Leben im Nationalsozialismus: Gottfried Benn, Erich Kästner, Jochen Klepper, Hans Fallada, Ina Seidel. In seinem 2020 erschienenen Buch *Jeder schreibt für sich allein. Schriftsteller im Nationalsozialismus* fragte sich der Autor und Musiker Anatol Regnier, selbst Enkel von Frank Wedekind, ob und wie das zusammenging: Gute Literatur im Nationalsozialismus? Wie veränderte sich das Verhältnis zu den ehemaligen Freunden und Kollegen im Exil? Angetrieben von großer Neugier, begab sich Regnier in Archive und studierte die Schriften der Dagebliebenen. Fasziniert von dieser Forschungsreise, hat Dominik Graf für seinen Dokumentarfilm Regnier begleitet und Autoren, Journalisten und Historiker eingeladen, über die in Deutschland gebliebenen Schriftsteller und das komplexe Verhältnis zwischen Kunst, Leben und politischem Handeln, zwischen Anpassung und Parteinahme, Autonomie und Komplizenschaft nachzudenken. Welche inneren und äußeren Widersprüche provozierte das Leben und Arbeiten im „Dritten Reich“? Die Frage bleibt aktuell: Wie sicher kann ein Mensch sich seiner selbst sein? (ps)

Das leere Grab

D/Tansania 2024, R: Agnes Lisa Wegner, Cece Mlay, K: Marcus Winterbauer, S: Donni Schoenemond, 97' · DCP

DI 08.10. um 19 Uhr



Auch heute noch liegen die Gebeine tausender Menschen aus den ehemaligen Kolonien in deutschen Museen. Was das für die Nachkommen bedeutet, führt der auf der Berlinale 2024 uraufgeführte Dokumentarfilm *Das leere Grab* der Deutschen Agnes Lisa Wegner und der Tansanierin Cece Mlay nachdrücklich vor Augen. Er begleitet den Rechtsanwalt John Mbandu aus Tansania, der darum kämpft, dass der Schädel seines Urgroßvaters Nduna Songea Mbandu zurückgegeben wird. Die Deutschen hatten ihn 1906 im Maji-Maji-Krieg wegen seines antikolonialen Widerstands hingerichtet. Einen ähnlichen Kampf wie John Mbandu tragen Felix und Ernest Kaaya aus. Sie werden in der Metropole Dar es Salaam vorstellig, geraten ins Dickicht deutscher und tansanischer Bürokratie und finden schließlich Hilfe bei Aktivisten, die das Thema in Deutschland in die Öffentlichkeit bringen. Am Ende spricht Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am Grab von Nduna Songea Mbandu: „Als deutscher Bundespräsident möchte ich um Verzeihung bitten für das, was Deutsche hier Ihren Vorfahren angetan haben.“ Das Grab bleibt leer. (ps)

Capital B – Wem gehört Berlin?

D 2023, R/B: Florian Opitz, K: Andy Lehmann, S: Annette Muff, Mitwirkende: Johnnie Stiehler, Marion Brasch, Dimitri Hegemann, Danielle de Piciotto, Sandy Kaltenborn, Andrej Holm, Güner Balci, Peter Fox, Eberhard Diepgen, Klaus Wowereit, Thilo Sarrazin, **Folge 1 & 2: 53' & 53' · DCP**

SO 13.10. um 18 Uhr · Zu Gast: Florian Opitz



Wie und warum wurde Berlin, was es heute ist? Auf der Suche nach einer Antwort schlägt *Capital B – Wem gehört Berlin?* einen atemberaubenden Bogen vom Sommer der Anarchie nach dem Mauerfall über größenwahnsinnige Projekte und tiefe Abstürze bis zur Volksabstimmung über die Enteignung des Wohnungsbaunternehmens Vonovia im Jahr 2021. Unterlegt mit seltenen Archivaufnahmen, lässt die Dokumentarserie schöne Träume und schiefe Visionen von Freiheit und Kunst, Urbanität und Weltrang Revue passieren, schaut auf Filz, Provinzialität und skandalöse Verschwendung, spricht mit Leuten aus der Technoszene, mit Hausbesetzern, Stadtsoziologen und einst bedeutenden Politikern, die aus Fehlern nicht klug wurden. „*Capital B* ist nicht bloß eine Serie für Berliner. Sondern für alle, die Gentrifizierung erleben und politische Planlosigkeit, die urbanistische Phantasien erstickt; die darüber nachdenken, woher der Mangel an bezahlbarem Wohnraum kommt und was man dagegen tun kann. Also im Grunde für fast alle.“ (Peter Körte, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.9.2023) (ps)

Helke Sander: Aufräumen

D 2023, R: Claudia Richarz, K: Claudia Richarz, Martin Gressmann, Volker Sattel, S: Martin Kayser-Landwehr, Magdolna Rokob, Mitwirkende: Helke Sander, Silvo Lahtela, Mahsa Asgari, Dorna Dibaj, Achim Lengerer, 82' · DCP

DI 15.10. um 19 Uhr · Zu Gast: Claudia Richarz und Helke Sander



„Die Verhältnisse sind veränderbar, und zwar durch Einsicht und selber denken: Warum ist, was ist?“ Helke Sander, geboren in Berlin, mittlerweile 87 Jahre alt, ist eine der wichtigsten deutschen Filmemacherinnen, außerdem Kämpferin für Gleichstellung und Mutter. 1966 gehört sie zum ersten Jahrgang an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin, sie hinterlässt bleibenden Eindruck mit ihrer sogenannten Tomatenrede vor dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) 1968, ist Mitgründerin des Aktionsrats zur Befreiung der Frauen und eine maßgebliche Stimme der zweiten Frauenbewegung in der Bundesrepublik: nie konfliktscheu, immer reflektiert und emanzipiert, an der Lösung gesellschaftlicher Fragen interessiert. Nun räumt sie ihre Wohnung auf, erinnert sich, ordnet die letzten Dinge. „Der Film sollte Pflichtprogramm für jede Einführung in die Geschichte des deutschen Feminismus sein, denn er zeigt, wie viel sich seither verändert hat, aber leider auch, wie viel sich im Grunde bis heute kaum geändert hat. Außerdem ist er lustig, unterhaltsam und lebensklug.“ (Tilman Baumgärtel, *tageszeitung*, 7.3.2024) (ps)

Diese Sendung ist kein Spiel – Die unheimliche Welt des Eduard Zimmermann

D 2023, R/B: Regina Schilling, S: Natalie Barrey, Stefan Oliveira-Pita, Sprecherin: Maria Schrader, 87' · DCP

SA 19.10. um 19 Uhr · Zu Gast: Regina Schilling



Wer in der Bundesrepublik aufwuchs, bekam es freitagabends mit der Angst. Dann trat Eduard Zimmermann ins Wohnzimmer und verkündete: „Die Kriminalität wächst nach neuesten Zahlen beinahe fünfmal so schnell wie unsere Bevölkerung. Immer mehr Straftaten bleiben unaufgeklärt.“ Zum Glück aber gab es *Aktenzeichen XY... ungelöst*: „Ihr Anruf kann dazu führen, dass ein lange gesuchter Verbrecher festgenommen wird.“ Wie sehr *Aktenzeichen XY... ungelöst*, das erste interaktive True Crime-Format im Fernsehen, ab 1967 Millionen von Zuschauern in ihrer Sicht auf die Welt prägte, das ist Gegenstand von Regina Schillings vielschichtigem, aus Unmengen von Archivmaterial komponierten Essayfilm *Diese Sendung ist kein Spiel – Die unheimliche Welt des Eduard Zimmermann*. Schilling interessiert sich für den Menschen Zimmermann, der ohne Vater aufwuchs, die Not der Nachkriegsjahre erlebte, Journalist wurde und in der DDR als politischer Häftling im Gefängnis saß. Mehr aber noch fragt sie, welche Rollenbilder Zimmermann vermittelte, wie die Sendung unkonventionelle oder emanzipative Lebensformen, vor allem von Frauen und gesellschaftlichen Außenseitern, verurteilte und nicht zuletzt Paranoia schürte. Ein leichtfüßiges, geistreiches Lehrstück. (ps)



Dokumentarische Positionen: Tamara Trampe & Johann Feindt

Es sind nur vier Dokumentarfilme, für die Tamara Trampe und Johann Feindt als Regisseure gemeinsam verantwortlich zeichneten: *Der schwarze Kasten* (1992), das Psychogramm eines ehemaligen Oberstleutnants der Staatssicherheit; *Weißer Raben – Alptraum Tschetschenien* (2005) über die physischen und psychischen Beschädigungen junger russischer Soldaten; der „Heimat Berlin“-Film *Wiegenlieder* (2010) und *Meine Mutter, ein Krieg und ich* (2014) über Trampes eigene Herkunft und Geschichte. Gleichwohl zählen diese vier Arbeiten zu den herausragenden Dokumentarfilmen der Nachwendezeit. Sie erzählen von staatlicher Gewalt und dem Verlust des inneren Kompasses; von Kriegstraumata, Kindheitserinnerungen und einer Familiengeschichte, die ebenfalls von Gewalterfahrungen und Traumatisierungen geprägt ist. Gemeinsam haben Tamara Trampe und Johann Feindt ein dokumentarisches Œuvre geschaffen, das in der Begegnung mit Menschen den Ausdrucksformen komplexer psychosozialer Phänomene ebenso auf den Grund geht wie deren gesellschaftlichen Ursachen und historischen Dimensionen.

Neugier, so Tamara Trampe, ist das Wichtigste, worauf es beim Dokumentarfilm ankommt. Nicht einer Frage nachgehen, sondern schauen, was auf einen zukommt. Offen sein fürs Gespräch. Und tatsächlich sind die

Gespräche, die Tamara Trampe mit ihren Protagonisten führt und denen Johann Feindt eine visuelle Form gibt, so etwas wie die Herzkammer ihrer Filme. Ungewöhnlich intensive Begegnungen auf Augenhöhe, geprägt von einem neugierigen, unaufdringlichen, aber insistierenden Interesse am Gegenüber, an den Beweggründen seines Denkens, Handelns und Fühlens.

Die vier in Ko-Regie entstandenen Arbeiten von Trampe und Feindt bilden den Kern dieser neuen Ausgabe von *Dokumentarische Positionen*, unserer Erkundung dokumentarischen Filmschaffens jenseits des Mainstreams. Neben den gemeinsam mit der 2021 verstorbenen Filmemacherin Tamara Trampe entstandenen Arbeiten versammelt die Reihe auch selten gezeigte Dokumentarfilme, bei denen Johann Feindt alleine oder mit anderen Filmschaffenden Regie führte.

Wir danken Johann Feindt und Borjana Gaković für ihre Unterstützung.

Der schwarze Kasten

D 1992, R/B: Tamara Trampe, Johann Feindt, K: Johann Feindt, S: Sybille Windt, 94' · DCP

FR 11.10. um 19 Uhr + MO 28.10. um 19 Uhr · Zu Gast am 11.10.: Johann Feindt

Bei einer Lesung im Februar 1990 spricht der Schriftsteller Jürgen Fuchs über seine Haft im Stasi-Gefängnis, als sich ein Besucher meldet: „Ich bin einer von denen, die Sie beschreiben, aber mit uns spricht ja keiner.“ *Der schwarze Kasten* hört diesem Mann zu, der von sich selbst sagt, dass er ein „Schreibtischtäter“ gewesen sei: Es ist das Psychogramm eines ehemaligen Oberstleutnants der Stasi.

Zu Beginn tastet sich die Handkamera durch eine enge Lagerhalle mit endlosen Regalreihen, in denen tausende Akten gestapelt sind, Berichte von und über Menschen, deren Leben und Gedanken überwacht, seziert und beurteilt wurden. Dazu die Stimme des ehemaligen Offiziers der Staatssicherheit, der von seinem Interesse am Menschen berichtet, von seinem humanistischen und wissenschaftlichen Streben. Als promovierter Psychologe schulte er Stasi-Mitarbeiter darin, DDR-Bürger noch effektiver zu vernehmen, zu manipulieren und ihre Persönlichkeit zu brechen. Tamara Trampe fragt nach und möchte verstehen. Ein Eingeständnis seiner eigenen Verantwortung oder gar Schuld kommt ihrem Gegenüber nicht über die Lippen. (ps)

Wiegenlieder

D 2010, R: Tamara Trampe, Johann Feindt, B: Tamara Trampe, K: Johann Feindt, Jule Cramer, S: Stephan Krumbiegel, M: Helmut Oehring, 81' · DCP

SA 12.10. um 19 Uhr + MO 21.10. um 19 Uhr · Zu Gast am 12.10.: Johann Feindt

Vorprogramm

Ich war einmal ein Kind DDR 1987, R: Tamara Trampe, Thomas Plenert, B: Tamara Trampe, K: Thomas Plenert, S: Gudrun Plenert, 17' · 35mm



„Können Sie sich an ein Lied erinnern, das Ihre Mutter Ihnen zum Schlafengehen gesungen hat?“ Mit dieser Frage tritt Tamara Trampe in ihrem vielleicht schönsten Film *Wiegenlieder*, der zugleich eine Liebeserklärung an Berlin ist, an ganz unterschiedliche Leute heran. So entsteht ein buntes Bild von Kindheiten, Erinnerungen und Gewohnheiten in Berlin, ob Trampe nun mit einem Komponisten mit taubstummen Eltern spricht, einem auf die schiefe Bahn geratenen jungen Vater oder einem Mann, der im Gefängnis zur Welt kam und bei einer Pflegefamilie aufwuchs. Passanten tragen Wiegenlieder vor, darunter auch eines, das wohl aus Afrika stammt: „Mein Kind, mein liebes Kind, ich halte dich fest. Wenn du nicht stirbst, kaufe ich dir ein Kleid, wenn du nicht stirbst, kaufe ich dir Schuhe, wenn du nicht stirbst, kaufe ich dir Schmuck.“ *Wiegenlieder* interessiert sich für „Kindheit in all ihren Facetten“ und fügt sich zur „thematisch weitgreifenden Skizze über Identitätssuche, Heimatlosigkeit, Kriegstraumata oder Gehörlosigkeit.“ (Katharina Zeckau, *Film-Dienst*, 18.2.2010).

Der Kurzfilm *Ich war einmal ein Kind* beobachtet Kinder während ihrer Zeit im Kindergarten, bei ihrer Ankunft in Begleitung von Vater oder Mutter, beim Singen, Malen, Essen und Turnen. Einige Kinder erzählen von ihren Tagesabläufen. Tamara Trampe befragt sie nach Freuden und Pflichten. Sie hört ihnen zu, wenn die Kinder über ihr Bedürfnis nach Zeit, Wärme und Zuneigung sprechen. (ps)

Der Versuch zu leben

BRD 1983, R/B/K/S: Johann Feindt, 89' • DCP

MO 14.10. um 19 Uhr

Eine Studie des hektischen Alltags in der Unfallstation des Urban-Krankenhauses in Kreuzberg, einem der sozialen Brennpunkte West-Berlins. Johann Feindt, der vor seinem Filmstudium bereits Medizin studiert hatte, kehrt an seine frühere Arbeitsstätte zurück und beobachtet, wie Schwestern, Pfleger und Ärzte in der damals größten Rettungsstation Europas rund um die Uhr im Einsatz sind. Sie nähen Platzwunden, behandeln gebrochene Knochen und versuchen, die körperlichen und seelischen Wunden ihrer Patienten zu versorgen, von denen viele am Rande der Gesellschaft leben: Alkoholiker, Drogenabhängige, Obdachlose, Alte, Einsame, Ausländer, Entwurzelte. Johann Feindt: „Ich habe diesen Film gemacht, (...) weil mich die Mühe etwas angeht, mit der viele in ihrem Alltag um das Überleben kämpfen, oft scheitern und doch zu sich stehen. Ich habe den Film gemacht, weil mich die Unfähigkeit unserer Gesellschaft und ihrer Institutionen angeht, mit diesem Elend fertig zu werden, das sie selbst hervorbringt.“ (*Frankfurter Rundschau*, 18.2.1986) (ps)

Weißer Raben – Alptraum Tschetschenien

D 2005, R/B: Tamara Trampe, Johann Feindt, K: Johann Feindt, S: Stephan Krumbiegel, Interviews: Tamara Trampe, 92' • DCP

FR 18.10. um 20 Uhr • Zu Gast: Johann Feindt

Schon zehn Jahre wird in Tschetschenien Krieg geführt, als Tamara Trampe und Johann Feindt ihre Gespräche mit russischen Soldaten beginnen, die aus dem Krieg im Kaukasus heimgekehrt sind. Einem Krieg, der in ihrem Heimatland verdrängt und verschwiegen wird. Da sie in Tschetschenien selbst nicht drehen dürfen, holen die Filmemacher die Rückkehrer vor die Kamera. Sie sind jung an Jahren und doch zerbrochen. Eine *lost generation* zwischen Psychiatrie und Gefängnis, Alkoholismus, Drogensucht und Suizidgedanken. „Die Männer und Frauen, die Trampe und Feindt drei Jahre lang mit der Kamera begleitet haben, sind Täter und Opfer zugleich. Gut und Böse sind keine Kategorien im Krieg, auch wenn es den Soldaten in Tschetschenien wohl anders vorkam. Nun vermissen sie die klaren Fronten und den Kick des Krieges, das ständige Adrenalin. Wie kann eine Nation eine solche Generation verkraften?“ (Martina Knob, *Süddeutsche Zeitung*, 24.11.2005) (ps)

Meine Mutter, ein Krieg und ich

D 2014, R/B: Tamara Trampe, Johann Feindt, K/P: Johann Feindt, S: Stephan Krumbiegel, 78' · DCP

SO 20.10. um 18 Uhr + MO 11.11. um 19 Uhr



Wie ein roter Faden zieht sich durch das Werk von Tamara Trampe und Johann Feindt die Auseinandersetzung mit traumatischen Erlebnissen und der Erinnerung an Krieg und Tod. In *Meine Mutter, ein Krieg und ich* begibt sich Trampe auf die Suche nach Spuren und Zeugnissen ihrer eigenen Geschichte. Geboren 1942 mitten im Zweiten Weltkrieg auf einem Acker bei Voronezh in Zentralrussland, reist sie mehr als ein halbes Jahrhundert später in die frühere Sowjetunion, um Verwandte und Bekannte ihrer Eltern zu treffen und mehr über sich selbst zu erfahren. Ihre Mutter war Krankenschwester und stammte aus der Ukraine; ihr Vater, der große Unbekannte, war deutscher Kommunist, Spanienkämpfer und Offizier der Roten Armee.

Ihre hochbetagte Mutter gibt Trampe, die im Alter von sieben Jahren nach Deutschland kam, nur zögerlich und bruchstückhaft Auskunft über das, was im Krieg geschah. Vieles bleibt unsagbar, viele Erinnerungen sind schmerzvoll. Auch alte Fotos sind keine Hilfe. Sie zeigen unbeschwerte Zeiten vor dem Krieg. Aber auch die Familie mit den Großeltern und anderen Angehörigen, die, im Krieg verschollen, auf späteren Aufnahmen fehlen. Stumme Zeugnisse eines Verlusts. Doch Tamara Trampe gibt nicht auf und folgt eigenen Kindheitserinnerungen, spricht mit Verwandten und ehemaligen Krankenschwestern der Roten Armee und kommt so ihrer eigenen Geschichte auf die Spur. (ps)

Unversöhnliche Erinnerungen

BRD 1979, R: Johann Feindt, Klaus Volkenborn, Karl Siebig, K: Johann Feindt, B/S: Klaus Volkenborn, 92' · DCP

FR 08.11. um 19 Uhr · Zu Gast: Johann Feindt



Ein Ereignis, zwei konträre Perspektiven darauf. Gut vierzig Jahre nach dem Spanischen Bürgerkrieg holen Johann Feindt, Klaus Volkenborn und Karl Siebig für ihren beim Dokumentarfilmfestival in Leipzig mit der Goldenen Taube ausgezeichneten Film zwei Kriegsteilnehmer vor die Kamera und nehmen ihre Erinnerungen auf. Da ist einerseits ein ehemaliger Fliegeroffizier der Legion Condor, der im Auftrag des nationalsozialistischen Regimes gegen die Republikaner kämpfte und keinerlei Abstand zu seiner Beteiligung am Zweiten Weltkrieg hat. Später brachte er es in der Bundeswehr zum General; er lobt Hitler und schwadroniert vom Preußentum als Geisteshaltung. Auf der anderen Seite sitzt ein kommunistischer Arbeiter, der Deutschland 1933 aus politischen Gründen verlassen musste, in Spanien in den Internationalen Brigaden kämpfte und später interniert wurde, sich in der Bundesrepublik in der Gewerkschaft und gegen die Wiederbewaffnung engagiert. Er lebt von einer winzigen Rente. „Zwei Lebensläufe, zwei Einstellungen zur Politik, herauspräpariert in Porträt und Interview, ohne eingreifenden Kommentar, fügen sich zusammen zu einem bitteren Rückblick auf deutsche Geschichte und Gegenwart.“ (Wilhelm Roth, *Spandauer Volksblatt*, 1.2.1980) (ps)

Im Glanze dieses Glückes

D 1990, R: Johann Feindt, Jeanine Meerapfel, Helga Reidemeister, Dieter Schumann, Tamara Trampe, K: Johann Feindt, Peter van den Reek, S: Juliane Lorenz, 83' · DCP

SA 09.11. um 17 Uhr + SA 16.11. um 18 Uhr



„Die Geschichte wird von den Menschen geschrieben, und es ist unsere Pflicht als Dokumentaristen, die wirklichen Bedingungen aufzudecken, die sich unter der Oberfläche befinden. Wird es eine neue deutsche Identität geben? (...) Wie erleben die verschiedenen Generationen die Unsicherheit, die Desorientierung und die Infragestellung der alten Werte?“ So steht es am 5. Februar 1990 im Manifest der Gruppe „Blick ins Land“, einem Zusammenschluss von Dokumentarfilmern aus Ost und West, unter ihnen Johann Feindt und Tamara Trampe sowie Helga Reidemeister, Jeanine Meerapfel, Dieter Schumann, Andreas Voigt und Wolfgang Pfeiffer. Gemeinsam wollen sie die deutsche Alltagsgeschichte nach der Wende dokumentieren. *Im Glanze dieses Glückes* ist ihr erstes Projekt, das Beobachtungen liefert aus den ereignisreichen Februar- und Märztagen des Jahres 1990, Gespräche mit den letzten Grenzhütern der DDR, mit Polizisten und Arbeitern aus Ost-Berlin, mit Schülern, Lehrern und ehemaligen Stasi-Offizieren. „*Im Glanze dieses Glückes* (...) zeigt uns Menschen in einem weltanschaulichen, mentalen und folglich oft sogar existenziellen Vakuum – Bürger der sich gerade auflösenden DDR, die sich urplötzlich alleine gelassen und ganz auf sich selbst zurückgeworfen fühlen. Viele einstige Parteigänger oder stille Mitläufer des SED-Regimes sind darunter, denen die Angst vor der Zukunft ins Gesicht geschrieben steht, deren Schuldgefühle ihren Augenaufschlag unsicher machen.“ (Jochen Metzner, *Tagesspiegel*, 11.10.1990) (ps)

Wundbrand Sarajevo, 17 Tage im August

D/FR 1994, R/B: Johann Feindt, Didi Danquart, K: Johann Feindt, S: Didi Danquart, 79' · DCP

FR 15.11. um 18 Uhr

Nach dem Zerfall Jugoslawiens brechen in Kroatien, Bosnien und Herzegowina und im Kosovo in den frühen 1990er Jahren Kriege von einem Vernichtungswillen und einer Zerstörungswut auf, wie es sie in Europa seit 1945 nicht mehr gegeben hat. Ins Zentrum der internationalen Nachrichten rückt dabei Sarajevo. Von 1992 bis 1996 wird die Hauptstadt des neu gegründeten Staates Bosnien und Herzegowina von der Armee der bosnischen Serben und Einheiten der jugoslawischen Bundesarmee belagert und steht unter dauerndem Beschuss durch Granaten und Heckenschützen. In dieser Situation reisen Didi Danquart und Johann Feindt im August 1993 dorthin und sprechen mit ganz unterschiedlichen Menschen über den Krieg und wie er ihr Leben verändert. Im Katalog des Münchner Dokumentarfilmfestivals schreiben Didi Danquart und Johann Feindt 1994: „Wir sind eingeflogen und konnten wieder ausfliegen. Ein fremder Blick auf Fremdes. Ein Blick, der uns nach Deutschland nur als Fremde zurückkommen läßt. (...) Ein erschreckendes Bild von der Banalität des Krieges. Wunden im Kopf, die nicht heilen wollen. Von der Seele wissen wir noch weniger.“ (ps)

Reporter vermisst

D 2003, R/B: Johann Feindt, K: Johann Feindt, Thomas Keller, S: Stephan Krumbiegel, 59' · DigiBeta

MO 18.11. um 19 Uhr

Im April 1970 begibt sich der französische Fotograf Gilles Caron ins Landesinnere von Kambodscha, um den Krieg dort aus nächster Nähe zu dokumentieren. Er kehrt nie zurück. In seinem mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten Film *Reporter vermisst* folgt Johann Feindt den Spuren des berühmten Fotografen, spricht mit seiner Witwe und anderen Weggefährten. Im heutigen Kambodscha stößt Feindt zwar auf Überreste von Panzern und hört Gerüchte über eine Schießerei, in die ein Ausländer verwickelt gewesen sein soll. Doch handfeste Informationen erhält er nicht. Seine Suche läuft ins Leere. „Dabei lotet der Film die Untiefen des Berufes aus, den Caron ausübte, seine Faszination und seinen Schrecken. Der Fall von Gilles Garon ist eigentlich nur Anlass: Regisseur Feindt beobachtet Fotografen im Kosovokrieg bei der Arbeit, erkundet das Handwerk, führt Interviews mit Freunden und Kollegen Carons, die sich zu erklären versuchen, warum sie sich immer wieder in Gefahr brachten und bringen und welche Leidenschaft sie treibt.“ (Wolfgang Gast, *taz*, 23.5.2003) (ps)



Taipei Stories

Die Filme von Edward Yang

Edward Yang ist als einer der zentralen Vertreter des *Taiwan New Cinema* untrennbar mit der in den 1980er Jahren einsetzenden ästhetischen Erneuerung des taiwanischen Kinos verbunden. Seine Filme spiegeln die spezifisch taiwanische Erfahrung von Exil, Autoritarismus und Liberalisierung sowie die Diskrepanz zwischen konfuzianischer Tradition und westlich orientierter Moderne. Dabei ist Yang ein Filmemacher der Großstadt und Taipeh die Leinwand, auf der er seine epischen, verschachtelten und vielfach gebrochenen Erzählungen entwirft. Die formale Kraft und Modernität seiner Filme haben Taiwan zu einem der aufregendsten Orte des Weltkinos gemacht. Bis heute üben Yangs Arbeiten großen Einfluss auf andere Filmemacher aus.

Geboren wird Edward Young am 6. November 1947 in Shanghai, er wächst aber in Taipeh auf, wohin seine Eltern mit dem Ende des chinesischen Bürgerkrieges 1949 auswandern. Trotz seines frühen Interesses für Comics und Filme studiert Yang Elektrotechnik, zunächst in Taiwan, später in den USA. Seiner Leidenschaft folgend, beginnt Yang anschließend ein Filmstudium in Los Angeles an der renommierten University of Southern California. Doch schon nach dem ersten Semester bricht er die Ausbildung entmutigt ab, weil sie sich aus seiner Sicht zu sehr am Mainstream

orientiert. Yang arbeitet fortan in Seattle in einem Forschungslabor der IT-Branche.

Die Begegnung mit Werner Herzogs *Aguirre, der Zorn Gottes* entfacht Yangs Begeisterung für das Kino erneut. Im Selbststudium lernt er Klassiker des europäischen und internationalen Films kennen und entwickelt Ideen und Inszenierungskonzepte für eigene Filme. Nach seiner Rückkehr nach Taiwan im Jahr 1980 schreibt Yang das Drehbuch für den von Yu Wei-Cheng inszenierten und unabhängig finanzierten Historienfilm *The Winter of 1905*. Beim Fernseh-Zweiteler *Floating Weeds* führt er erstmals Regie. Der Omnibus-Film *In Our Time* entsteht in Zusammenarbeit mit drei anderen aufstrebenden Regisseuren und läutet die Erneuerung des taiwanischen Kinos mit ein, die im Zuge der politischen Liberalisierung nach dem Tod des autoritär herrschenden Generalissimus Chiang Kai-sheks einsetzt. Taiwanische Filme stehen fortan nicht mehr unter dem Vorzeichen derjenigen konservativen Werte, die die herrschende Partei glorifizieren wollte. Stattdessen sind erstmals ungeschönte, lebensnahe Alltagsbetrachtungen und genaue Studien der taiwanischen Geschichte, Gegenwart und Sozialstruktur möglich. In präzise komponierten Bildern erzählt Edward Yang bis zu seinem Tod im Jahr 2007 von der Realität Taiwans und dem Leben in der sich rasch wandelnden Metropole Taipeh.
(Jendrik Walendy)

Die von Jendrik Walendy kuratierte Retrospektive *Taipei Stories – Die Filme von Edward Yang* wird gefördert vom Hauptstadtkulturfonds und vom Kulturministerium Taiwan im Rahmen des Projekts *Spotlight Taiwan*. Kooperationspartner sind das Taiwan Film and Audiovisual Institute und Kailidoscope Pictures.



Taipei Story

Qing mei zhu ma

Taiwan 1985, R: Edward Yang, B: Edward Yang, Hou Hsiao-Hsien, Chu Tien-Wen, K: Yang Wei-Han, D: Tsai Chin, Hou Hsiao-Hsien, Ko I-Chen, 110' · DCP · restaurierte Fassung

FR 25.10. um 19 Uhr (OmeU) + SO 17.11. um 19 Uhr (OmU) · Eröffnung der Retrospektive am 25.10. in Anwesenheit von Kaili Peng



Der ehemalige Baseballspieler Lung (Hou Hsiao-Hsien) kehrt aus den USA nach Taiwan zurück, um auf Wunsch seiner Eltern deren Textilunternehmen im traditionellen Handelszentrum im Westen Taipehs zu übernehmen. Seine Freundin Ah-Chin (Tsai Chin) hingegen arbeitet in einem Immobilienunternehmen im neu entstandenen Geschäftsviertel im östlichen Teil der Stadt, eine *corporate world*, durch die sie sich, abgeschirmt hinter ihrer Sonnenbrille, hindurchmanövriert. Entfremdung, Überdruß und ökonomische Pragmatik prägen das Verhältnis des Paares. „Yangs Standpunkt im gesamten Film ist, dass Geld, nicht Liebe, die treibende Kraft Taipehs ist. Das trifft auf jede Stadt zu, aber auf Taipeh ganz besonders. Er zeigt dies durch die physische Erscheinung des Ortes, durch dessen leere Glas- und Stahl-Reflektionen, wie auch durch die emotionale Distanz zwischen seinen Figuren.“ (John Anderson) *Taipei Story* ist das in glasklaren Kompositionen gehaltene Porträt einer individuellen und gesellschaftlichen Vergletscherung im modernen Taiwan. Edward Yang schrieb das Drehbuch zusammen mit Hou Hsiao-Hsien, der auch die Hauptrolle übernahm. Der Film war Yangs internationaler Durchbruch und wurde auf den Filmfestspielen von Locarno mit einem Kritikerpreis ausgezeichnet. (jw)

Kaili Peng, die Witwe von Edward Yang, ist Pianistin und Komponistin. Für *Yi Yi* komponierte sie die Filmmusik.

Yi Yi

Taiwan/JP 2000, R/B: Edward Yang, K: Yang Wei-Han, M: Kaili Peng, D: Wu Nien-Jen, Elaine Jin, Issey Ogata, Kelly Lee, Jonathan Chang, 173' · DCP · restaurierte Fassung

SA 26.10. um 19 Uhr (OmeU) + DI 03.12. um 19 Uhr (OmU) · Einführung am 26.10.: Kaili Peng



Auf so poetische wie zärtliche Weise schildert *Yi Yi* die Lebens- und Gefühlswelten einer Familie, in der die Generation der Großeltern, der Kinder und Enkel zusammenleben. Der Film beginnt mit der skeptisch beäugten Hochzeit von Min-Mins jüngerem Bruder und seiner ungewollt schwangeren Freundin. Am Rande der Feier trifft Min-Mins Ehemann auf eine Ex-Freundin, die er vor 30 Jahren abrupt verlassen hatte – eine Begegnung, die ihn in eine tiefe Sinnkrise stürzt. Kurz darauf gerät Ying-Ying, die Tochter der beiden, in eine fatale Gefühlslage, während ihr jüngerer Bruder Tang-Tang sein Interesse für die Fotografie entdeckt – und für eine Mitschülerin, die ihn in der Schule schikaniert. Die parallelen, sich immer wieder berührenden Handlungsstränge sind Teil einer komplexen Erzählung über menschliche Verhaltensweisen und Schicksale, über Bedauern und Hoffnung, Schuld und Erlösung in Taipeh am Ende des 20. Jahrhunderts. Bei den Filmfestspielen von Cannes gewann Yang mit *Yi Yi* den Preis für die beste Regie. (jw)

The Winter of 1905

Yi jiu ling wu de dongtian

Taiwan/Hong Kong 1981, R: Yu Wei-Cheng, B: Edward Yang, Shun Tung, K: Kim Duk-chul, Feng-Yan Lai, D: Shia-Chung Wan, Tammy Chin, Tsui Hark, 90' · DCP

SO 27.10. um 18 Uhr (OmeU) + DI 12.11. um 19 Uhr (OmeU)



Während des Russisch-Japanischen Krieges in der Mandschurei (1904-1905) reist der junge Li Shutong nach Japan, um dort Kunst zu studieren. In Tokio kommt er mit westlichen Kultureinflüssen, die seine Arbeiten fortan prägen, in Berührung. Er beginnt eine Affäre mit der Geisha Haruko. Die politische Situation in China unter der Herrschaft der Mandschu-Dynastie sowie die Bedrohung des Landes durch benachbarte Großmächte berühren Li kaum, bis er durch einen Freund (gespielt von Hongkong-Regisseur Tsui Hark) mit Revolutionären in Kontakt kommt, die eine chinesische Republik anstreben.

Basierend auf einem Drehbuch, das Yang noch vor seiner Regiekarriere schrieb, zeichnet sich dieser unabhängig produzierte Historienfilm durch eine introspektive Form des Erzählens aus. In den Mittelpunkt rückt dabei die Frage, in welchem Spannungsverhältnis die Suche nach dem eigenen künstlerischen Ausdruck zu den historischen Umwälzungen der Zeit steht. (jw)

The Terrorizers

Kong bu fen zi

Taiwan 1986, R/B: Edward Yang, K: Chang Chan, D: Cora Miao, Lee Li-Chun, King Shih-Chieh, 110' · DCP · restaurierte Fassung

SO 27.10. um 20 Uhr (OmeU) + DI 05.11. um 19 Uhr (OmU)

The Terrorizers ist ein Kaleidoskop zufälliger Begegnungen, auseinanderdriftender Beziehungen und fataler Entscheidungen in einem Taipeh, dessen undurchdringliche Stadtlandschaften Yang und sein Kameramann auf so imposante wie erdrückende Weise ins Bild setzen. In Taipeh kreuzen sich die Wege einer Kriminellen und eines Amateurfotografen, der diese bei einer Schießerei beobachtet, mit einer Schriftstellerin und ihrem entfremdeten, seiner Karriere verschriebenen Mann. Die vielschichtige, verschlungene Narration des Films verweist auf die Situiertheit der Figuren in ihrer Umwelt und wird so zu einer Reflexion über „den städtischen Raum im Allgemeinen und bietet so etwas wie eine Anthologie geschlossener Behausungen“ (Fredric Jameson). (jw)

Floating Weeds

Fu ping

Taiwan 1981, R/B: Edward Yang, D: Su-Yun Ko, Dai Ling Li, An-ni Shih, 144' · Digital SD

DI 29.10. um 19 Uhr (OmeU) + DI 19.11. um 19 Uhr (OmU)

In der Einförmigkeit des Alltags bahnt sich eine Beziehung zwischen Yueh-hua und Cheng-Hsiung an. Doch als in der taiwanischen Provinz Yueh-huas Kindheitsfreundin Yin-chun während eines Besuchs in der Heimat vom kosmopolitischen Leben in der Großstadt erzählt, beschließt Yueh-hua, ihr nach Taipeh zu folgen. Dort wird sie mit den Widersprüchen der Großstadtexistenz konfrontiert. Yang inszeniert Taipei einerseits als Ort der unbegrenzten Möglichkeiten, des Konsumierens und des Ausverkaufs des Individuums, andererseits als Gegenbild zu den Begrenzungen des vom Familienleben geprägten Kleinstadtlebens. Dabei löst er die Spannung zwischen Moderne und Tradition nicht zugunsten einer Seite auf.

Die als Zweiteiler ausgestrahlte Fernsehproduktion *Floating Weeds* war Yangs erste Regiearbeit. Er realisierte sie im Auftrag der berühmten Schauspielerin Sylvia Chang im Rahmen der von ihr mitproduzierten Anthologie *11 Women*, die literarische Werke für das Fernsehen adaptierte. Yang ließ die Konventionen des Formats hinter sich und entwarf eine eigene Poetik. (jw)

In Our Time

Guang yin de gu shi

Taiwan 1982, R/B: Edward Yang, Chang Yi, Ko I-Chen, Tao Te-Chen, K: Chen Chia-Mao, D: Sylvia Chang, Emily Y. Chang, Lee Li-Chun, 110' • DCP • restaurierte Fassung

FR 01.11. um 20 Uhr (OmU) + FR 15.11. um 20.30 Uhr (OmeU) • Einführung am 01.11.: Max Grenz



Ein Omnibusfilm als Initialzündung für das *Taiwan New Cinema*: In vier Vignetten werden für seine Zeit ungewöhnlich realistische Blicke auf das taiwanische Alltagsleben geworfen. Mal greifen sie Mittel des Liebesfilms, mal solche der Komödie auf. Die von Tao Te-Chen inszenierte erste Episode erforscht die Traumwelt eines Jungen in den 1950er Jahren. Edward Yangs Geschichte ist in den 1960er Jahren angesiedelt und dreht sich um ein Mädchen, das sich für den Untermieter der Familie interessiert und in ein Dreieck des Begehrens gerät. Im dritten, von Ko I-Cheng inszenierten Teil erzählt der innere Monolog eines College-Studenten in den 1970er Jahren auf komische Weise von dessen Leben und seinem Hadern mit den Erwartungen der Familie. Als Komödie der Missgeschicke inszeniert Chang Yi die letzte Episode, die einen Tag im Leben eines jungen Paares in den 1980er Jahren schildert. (jw)

Max Grenz ist Filmwissenschaftler und Mitarbeiter des Zeughauskinos.

A Confucian Confusion

Du li shi dai

Taiwan 1994, R: Edward Yang, B: Edward Yang, Yen Hung-Ya, K: Chang Chan, D: Chen Li-Mei, Chen Shiang-chyi, Chen Yi-Wen, 125' · DCP · restaurierte Fassung

SA 02.11. um 19 Uhr (OmU) + FR 29.11. um 20 Uhr (OmeU) · Einführung am 02.11.: Stephan Thome

Molly und Chin sind ein scheinbar glückliches, wohlhabendes Paar, doch ihre Verstrickungen in Lügen, Begehren und Abhängigkeiten stürzen sie und alle um sie herum innerhalb weniger Tage in eine Krise. Mit seiner düsteren Satire über eine Gruppe von Yuppies in Taipeh und deren sich überkreuzenden Arbeits- und Liebesbeziehungen hält ein neuer Tonfall in Yangs Werk Einzug. Edward Yang: „Die Situation in ganz Asien ist gegenwärtig katastrophal. Es ist kein ökonomisches Problem, kein finanzielles Problem, kein politisches Problem, es ist ein ernsthaftes kulturelles Problem. *A Confucian Confusion* ist der erste und bisher einzige Versuch einer Selbstreflexion: eine Untersuchung dessen, was falsch daran ist, mit einer Ideologie aus dem vierten Jahrhundert vor Christus ins 21. Jahrhundert zu starten.“ Mit *A Confucian Confusion* wurde Yang erstmals in den Wettbewerb der Filmfestspiele von Cannes eingeladen. (jw)

Stephan Thome ist ein in Taipeh lebender deutscher Schriftsteller. Sein aktuelles Buch *Schmales Gewässer, gefährliche Strömung* beschäftigt sich mit dem Konflikt in der Taiwanstraße.

When Cinema Reflects the Times: Hou Hsiao-Hsien and Edward Yang

Eiga ga jidai o utsusu toki – Hōshaoshien to Edowādo Yan



Eintritt
frei

JP 1993, R/B: Hirokazu Kore-eda, K: Yukihiro Nakamura, 48'

SO 03.11. um 18 Uhr (OmeU) + SO 17.11. um 18 Uhr (OmeU) · Einführung am 03.11.: Jendrik Walendy

In seinem Porträtfilm *When Cinema Reflects the Times: Hou Hsiao-Hsien and Edward Yang* widmet sich der preisgekrönte japanische Regisseur Hirokazu Kore-eda zwei Vorbildern. Er beobachtet Edward Yang und Hou Hsiao-Hsien bei der Arbeit, verknüpft die Geschichte des *Taiwan New Cinema* mit der politisch-kulturellen Geschichte Taiwans, stellt Parallelitäten und Berührungspunkte der beiden Filmemacher ebenso heraus wie ihre Unterschiede in Motivik und Arbeitsweise. Kore-edas Dokumentation entstand im Rahmen der zwischen 1989 und 2022 produzierten TV-Reihe *Nonfix*, die sich ohne feste Formatvorgaben auf dokumentarische Weise ganz unterschiedlichen Themen widmete. (jw)

A Brighter Summer Day

Guling jie shaonian sharen shijian

Taiwan 1991, R: Edward Yang, B: Hung Hung, Lai Ming-tang, Edward Yang, Alex Yang, K: Chang Hui-kung, Li Long-yu, D: Chang Chen, Lisa Yang, Chang Kuo-Chu, 237' · DCP · restaurierte Fassung

SA 09.11. um 19 Uhr (OmU) + SO 24.11. um 18 Uhr (OmeU) · Video-Einführung: Fatih Akin



Auf fulminante Weise erzählt *A Brighter Summer Day* die Geschichte eines realen Mordfalls und einer Generation. Im Fokus stehen das Aufwachsen von Xiao S'ir (Chan Chang) und der Konflikt zweier Jugendbanden. Yang schuf ein episches Panorama der taiwanischen Jugendkultur in den 1960er Jahren zwischen Bandenkriminalität und Rock'n'Roll. Der streng konfuzianischen Erziehung und ihrem erdrückenden Bildungsideal steht eine Welt gegenüber, die durch amerikanische und japanische Popkultur geprägt ist. Die Gewalttätigkeit der Jugend ist dabei Aufbegehren und Spiegel einer Gesellschaft, in der der „weiße Terror“ der Kuomintang-Regierung herrscht. „Im Verlauf der Handlung wird der Film zu einer Elegie auf die Ideale und Irrtümer der Adoleszenz, zu einer Untersuchung der Eitelkeiten des männlichen Egos, zu einer Reflexion über den Schmerz der Emigration und zu einer Kritik an der gesellschaftlichen Unterdrückung.“ (David Bordwell). (jw)

Fatih Akin gehört seit seinem Debüt *Kurz und schmerzlos* zu den international meistbeachteten deutschen Regisseuren.

That Day, On the Beach

Hai tan de yi tian

Taiwan 1983. R: Edward Yang, B: Wu Nien-Jen, Edward Yang, K: Christopher Doyle, D: Sylvia Chang, Hsu Ming, Lee Lieh, 166' · DCP · restaurierte Fassung

SO 10.11. um 18 Uhr (OmeU) + SO 01.12. um 18 Uhr (OmU) · Einführung am 01.12.: Nele Wohlatz

Die erfolgreiche Konzertpianistin Ching-ching (Terry Hu) kehrt nach vielen Jahren im Ausland nach Taipeh zurück und trifft ihre langjährige Freundin Jia-ji (Sylvia Chang), mit deren Bruder sie früher liiert war. In Rückblenden und sich verschiebenden Erzählperspektiven beschreibt *That Day, On the Beach* deren Widerstände gegen die traditionellen Werte der Elterngeneration. Dabei zeigt Yang, dass Fluchten aus der Vergangenheit in der modernen Gesellschaft des aufstrebenden Tigerstaates nur in neue Abhängigkeiten führen. Er inszeniert *That Day, On the Beach* als ein gleitendes Mysterium, das um die Geschehnisse an einem Tag am Strand kreist. Ein verschachteltes Erinnerungsbild über das Vergehen der Zeit, über gesellschaftliche Veränderungen im Taiwan der 1980er Jahre und sich überkreuzende Schicksale. *That Day, On the Beach* ist nicht nur Yangs Kino-Debüt, sondern auch das von Kameramann Christopher Doyle, der später die Filme Wong Kar-Wais visuell prägen sollte. (jw)

Nele Wohlatz ist eine deutsche Filmemacherin, die lange in Argentinien gelebt hat und in ihren Spielfilmen *El futuro perfecto* und *Sleep with Your Eyes Open* mit Erfahrungen chinesischer Migrant*innen in Südamerika beschäftigt hat.

Mahjong

Ma jiang

Taiwan 1996, R/B: Edward Yang, K: Li Lung-Yu, Li Yi-Xu, D: Tang Tsung Sheng, Virginie Ledoyen, Chang Chen, Lawrence Ko, 121' · DCP · restaurierte Fassung

SA 16.11. um 20 Uhr (OmeU) + SA 30.11. um 20 Uhr (OmU) · Einführung am 16.11.: Tony Rayns

Die Französin Marthe (Virgine Ledoyen) kommt nach Taipeh und sucht ihren britischen Liebhaber, der sie schwanger in Paris sitzengelassen hat. Sie trifft auf eine Gruppe von Nachtgestalten, die sich auf alle möglichen Arten durchs Leben schlagen, darunter Red Fish, dessen Vater ein von der Unterwelt gesuchter hochverschuldeter Business-Tycoon ist. Durch die Demokratisierung Taiwans ist Taipeh Mitte der 1990er Jahre zu einem Ort multinationaler Einflüsse geworden, an dem sich Fremde und Einheimische in oftmals dysfunktionalen Konstellationen wiederfinden. *Mahjong* ist eine so satirische wie verzweifelte Zustandsbeschreibung dieser globalisierten Welt und für den Filmkritiker Jonathan Rosenbaum Yangs wütendster Film. (jw)

Tony Rayns ist Kurator, Filmhistoriker und einer der besten Kenner des asiatischen Kinos.

Großstadtschmetterling



Mit anderen Augen

Neue Restaurierungen des Weimarer Kinos

Immer größer wird der Korpus an Filmen des Weimarer Kinos, die in Archiven und Kinematheken restauriert und damit wieder sichtbar werden. Als Zeugnisse einer atemberaubenden Vielfalt künstlerischer Ausdrucksformen, neuartiger Themen und Rollenmodelle sind diese wieder zugänglichen Filme einzigartig und wertvoll. Mit jeder neuen Restaurierung gewinnt das Bild der Epoche an Plastizität, was insbesondere für das Genrekinos der 1920er Jahre gilt, das Regisseure wie Joe May, Richard Eichberg, Carl Lamač und Harry Piel mit ihren Abenteuerfilmen und Komödien geprägt haben. Ihre Arbeiten sind spannend und rasant inszeniert, sie tauchen viel unmittelbarer als die großen Prestigefilme ein in die damalige Vergnügungskultur. Allerdings konfrontieren sie ein heutiges Publikum auch mit einer Form von Unterhaltung, die immer wieder auf ethnische Stereotype und rassistische Praktiken zurückgreift, Menschen diskriminiert und sich auf ihre Kosten lustig macht. Umso nötiger ist es, die Filme zu diskutieren, Kritik an einer Verharmlosung rassistischer Praktiken zu üben und die Kontexte ihrer Entstehung und Rezeption zu erläutern. Zu diesem Zweck laden wir Fachleute aus Forschung und Zivilgesellschaft ein und rahmen die Vorführung der Filme mit Einführungen sowie Experten- und Publikumsgesprächen. (Philipp Stiasny)

Großstadtschmetterling

D/GB 1929, R/P: Richard Eichberg, K: Heinrich Gärtner, D: Anna May Wong, Alexander Granach, Nien Sön Ling, Fred Louis Lerch, Szöke Szakall, Gaston Jacquet, E. F. Bostwick, 96' · DCP, dt. ZT

FR 29.11. um 17.30 Uhr · Live begleitet von David Schwarz (Klavier) und Maren Kessler (Vokophon, Percussion, Cello) · Zu Gast: Yumin Li



Eine chinesische Tänzerin, die es ins Pariser Künstlermilieu verschlagen hat, wird fälschlich des Diebstahls verdächtigt. Um ihren Ruf wiederherzustellen, muss sie Anschuldigungen abwehren und Hindernisse überwinden. Im Titel angelehnt an Puccinis Oper *Madame Butterfly*, erzählt *Großstadtschmetterling* die bittersüße Liebesgeschichte zwischen einer Asiatin und einem Europäer, die an Vorurteilen, Diskriminierung und Hochmut scheitert. Im Mittelpunkt steht der chinesischemerikanische Star Anna May Wong, der – exotisiert und erotisiert – das Publikum fesselt und von der Presse hymnisch gefeiert wird. Wir zeigen die neue Restaurierung des DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum (Frankfurt am Main) aus dem Jahr 2023. (ps)

David Schwarz ist Pianist und Komponist für Film und Theater. Seit der Spielzeit 2024/25 ist er musikalischer Leiter am Landestheater Neuss. **Maren Kessler** ist Sängerin, Cellistin und Perkussionistin und komponiert u. a. für ihre Band *Maren Montauk*. **Yumin Li** ist Kulturwissenschaftlerin und Performerin. Sie promovierte an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Arbeit über Anna May Wong.

Männer ohne Beruf

D 1929, R/P: Harry Piel, B: Robert Liebmann, Harry Piel, K: Ewald Daub, Gotthardt Wolff, D: Harry Piel, Dary Holm, Edith Meinhard, Bruno Ziener, Albert Paulig, Aruth Wartan, José Davert, Olga Limburg, 131' · DCP, dt. ZT

MO 02.12. um 19 Uhr · Am Klavier: Eunice Martins · Einführung: Wolfgang Fuhrmann



Ein rasanter Abenteuerfilm mit Harry Piel, der als verdeckter Ermittler einem Ring international agierender Mädchenhändler auf die Spur kommt. Es beginnt mit dokumentarischen Straßenaufnahmen aus Marseille, „der Pforte Afrikas“. Schwarze Arbeiter und Musiker, Kinder und Obdachlose, Männer mit Turban und Fes auf dem Kopf. Eine Gruppe von Zuhältern plant, blonde Europäerinnen nach Südamerika zu verkaufen. Sensationsheischend und mit Stereotypen gespickt, greift *Männer ohne Beruf* das Thema des transatlantischen Handels mit „weißen Sklaven“ auf, über das der französische Journalist Albert Londres kurz zuvor einen Bestseller verfasst hatte. Auch im deutschen Kino war das Thema sehr präsent. „Das Publikum jauchzt über den so ernst genommenen heiteren Kintopp.“ (Ernst Jäger, *Film-Kurier*, 14.8.1929) Wir zeigen die neue Restaurierung des Filmmuseums Düsseldorf aus dem Jahr 2024. (ps)

Eunice Martins ist Pianistin und komponiert Musik für Ton- und Stummfilm. **Wolfgang Fuhrmann** forscht zum deutschen Kolonialfilm und den deutsch-südamerikanischen Filmbeziehungen.

Dagfin

D 1926, R/P: Joe May, D: Paul Richter, Marcella Albani, Paul Wegener, Alfred Gerasch, Nien Sön Ling, Ernst Deutsch, 140' · DCP, dt. ZT

DI 10.12. um 19 Uhr · Am Klavier: Anna Vavilkina · Zu Gast: Enis Dinç



Im Dezember 1926 eröffnet am Anhalter Bahnhof der prachtvolle Phoebus-Palast, wo sich heute das Deutschlandhaus mit dem Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung befindet. Auf dem Programm steht Joe Mays großangelegtes Drama *Dagfin*, das sich um einen Mord in einem Schweizer Winterkurort dreht. Lydia (Marcella Albani) und ihr Geliebter, der Skilehrer Dagfin (Paul Richter), verdächtigen sich gegenseitig, Lydias Ex-Mann ermordet zu haben. Dagfin lenkt den Verdacht auf sich selbst, indem er flieht. Damit beginnen die Verwicklungen erst richtig. „Das ist ein Film, der die Nerven packt, der vollgeladen ist mit Spannung, der packende Schicksale mit fesselnder, einbohrender Beredsamkeit erzählt. Vom starken Effekt bis zum feinsten Valeur hat May nichts ausgelassen, um den Zuschauer in den Bann seines Films zu zwingen.“ (Hans Wollenberg, *Lichtbild-Bühne*, 21.12.1926) Eine wichtige Rolle spielt der türkische General Sabi Bey (Paul Wegener), der im Krieg an Massakern an den Armeniern beteiligt war und an dem sich der junge Armenier Assairan (Ernst Deutsch) rächen will. Über Wegener, der im Weimarer Kino öfter Asiaten verkörperte, schreibt die *Berliner Volks-Zeitung*: „Ein Golemmensch, losrasend in seiner Wut und jäh versteinernnd zu dämonischer Undurchdringlichkeit.“ (22.12.1926) Wir zeigen die neue Restaurierung des DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum (Frankfurt am Main). (ps)

Anna Vavilkina ist Pianistin und Organistin. Sie begleitet regelmäßig Stummfilme an der historischen Kinoorgel im Kino Babylon in Berlin. **Enis Dinç** forscht zur Kulturgeschichte des Kinos im Osmanischen Reich und zum deutsch-türkischen Film.

Die tolle Lola

D 1927, R/P: Richard Eichberg, B: Hans Sturm nach dem Schwank von Gustav Kadelburg, D: Lilian Harvey, Harry Halm, Hans Junkermann, Julia Serda, 81' - DCP, dt. ZT

FR 13.12. um 20 Uhr · Live begleitet von Richard Siedhoff (Klavier) und Mykyta Sieroff (Oboe) · Zu Gast: Tobias Nagl



Kissenschlacht und Schneegestöber, Steptanz und Bühnenzauber, schallende Ohrfeigen und knallende Pointen. „Schwank ist Schwank, und Eichberg ist sein Prophet“, bringt es der *Film-Kurier* auf den Punkt. Lilian Harvey spielt eine Doppelrolle: Sie ist zugleich die brave Schülerin eines Mädchenpensionats und die Tänzerin Lola Cornero aus Spanien, die das Publikum im Theater in Verzückung versetzt und komische Turbulenzen auslöst. Es geht um Verwechslungen und Verkleidungen und das Spiel mit mehreren Identitäten. Anstoß erregt heute eine Blackface-Szene mit schwarzen Performern. Sie verortet die überdrehte Komödie in einer Unterhaltungskultur, die auch rassistische Klischees bedient. Wir zeigen die neue Restaurierung des DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum (Frankfurt am Main) aus dem Jahr 2024. (ps)

Richard Siedhoff ist Stummfilmpianist, Komponist und Musikwissenschaftler. **Mykyta Sieroff** ist Oboist. **Tobias Nagl** ist Professor für Film Studies an der University of Western Ontario (Kanada) und forscht zur Geschichte Schwarzer Deutscher im Film.

Saxophon-Susi

D 1928, R: Carl Lamač, B: Bobby E. Lühge, Tom Maro nach einem Bühnenstück von Hans H. Zerlett, K: Otto Heller, D: Anny Ondra, Mary Parker, Gaston Jacquet, Olga Limburg, Macolm Todd, Hans Albers, Margarete Kupfer, Paul Biensfeldt, Mira Doré • DCP, dt. + frz. UT

SO 15.12. um 18 Uhr • Live begleitet von **Ekkehard Wölk (Klavier) und Kristoff Becker (Cello)**



Im Jazz Age schwappen neue Klänge, Rhythmen und Tänze von Amerika nach Europa herüber. Im Film tauchen nun immer wieder Jazzbands auf und signalisieren Aufbruch und Internationalität, Modernität und urbanes Leben. All das zieht auch Annie (Anny Ondra) an, die kurzerhand in die Rolle ihrer Freundin Susi (Mary Parker) schlüpft und, statt ins Internat zu gehen, eine Ausbildung zur Revuekünstlerin macht. Unter dem Namen Susi sorgt sie für Chaos und Rebellion und legt – laut *B. Z. am Mittag* – zum Klang bekannter Schlager „einen Affentrott, Charleston und andere moderne Schönheitstänze“ aufs Parkett. Mit Schmollmund und schlankem Bein verdreht sie die Köpfe der arrogantesten Herren und steht schließlich mit den Tiller Girls in Berlin auf der Bühne. „Anny Ondra ist grotesk-komisch. Für diese Komik hat der deutsche Film bisher eigentlich keine Vertreterin gehabt. Diese junge Schauspielerin ist aber so talentiert, daß sie sich nicht auf dieses Fach beschränken muß; man wird bei ihr noch manche Überraschung erleben.“ (*Reichsfilmblatt*, 3.11.1928) Wir zeigen die neue Restaurierung des DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum (Frankfurt am Main) aus dem Jahr 2024. (ps)

Ekkehard Wölk ist Jazzpianist, Arrangeur und Komponist und spielt mit dem Cellisten **Kristoff Becker** im Trio *Blanc et Noir*.

Cattorna



Sammelt Filme!

Die Berliner Filmsammler Axel Hampel und Kai Nowak

Für die Aufbewahrung und Pflege des Filmerbes sind in Deutschland mehrere Kinematheken und Filmmuseen zuständig, doch existieren daneben zahlreiche kleine Archive und Sammlungen. Was wird dort gesammelt, von wem und aus welchem Antrieb? Diesen Fragen geht unsere Veranstaltungsreihe *Sammelt Filme!* nach, in der wir im September die Berliner Filmsammler Axel Hampel und Kai Nowak zu Gast haben.

Axel Hampel ist Mitgründer und aktives Mitglied der Filmbörse Berlin. Seit 1987 sammelt er Kinofilm-Trailer sowie Kinowerbespots und TV-Werbung auf 35mm. Seit 1995 veranstaltet er jährlich eine von ihm kuratierte analoge Retro-Trailer-Show.

Kai Nowak sammelt seit seiner Jugend Filme und filmbezogene Materialien. Mit seiner Kreuzberger Firma Media Target Distribution hat er sich spezialisiert auf die Produktion und den Vertrieb hochwertiger Blu-ray- und DVD-Editionen, unter anderem von Eastern, Gialli und Grindhouse-Filmen. (Philipp Stiasny)

Ars Silentium – Kunstvoll werben ohne Worte

32 Filmtrailer BRD/HK/IT/SU/SE u. a. 1961–2012, 75' · 35mm, DF/OF

FR 20.09. um 20.30 Uhr · Zu Gast: Axel Hampel



Puppen, Porzellan oder Bilder: Das Sammeln kann schnell zur Obsession werden, angefeuert von der Suche nach Raritäten und dem Wunsch, sie für sich zu haben. Erst wenn der Sammler irgendwann stirbt, suchen sich die Objekte der Begierde ein neues Heim. Bis dahin herrscht der Kampf gegen die Platznot. Das ist die Leidenschaft, die Leiden schafft. Oder wie es Tyler Durden in David Finchers *Fight Club* formuliert: „Alles was du besitzt, besitzt irgendwann dich.“

Das gilt auch für das Sammeln von Kinowerbung, die oft laut, auffällig, selbstredend ist. Eine besondere Form bilden jene Trailer, die ganz ohne Worte und Kommentar auskommen. Stattdessen nutzen sie ausschließlich Musik und Geräusch und transportieren so viel stärkere Emotionen, als es Worte vermögen. Egal, ob ein Soloinstrument oder ein Symphonieorchester erklingt, ob die Musik technotronisch oder klassisch opulent, ob sie konform oder konträr zur Szenenfolge eingesetzt wird: Rein musikalisch getragene Filmtrailer sind innovativ und voller Überraschungen, unterscheiden sich handwerklich markant vom Durchschnitt und zeichnen sich aus durch eine ungewöhnliche ästhetische Wirkung. „Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.“ (Victor Hugo) (aha)

Cattorna – verbotene Zärtlichkeiten

SE 1965, R: Henning Carlsen, B: Walentin Chorell, M: Krzysztof T. Komeda, D: Eva Dahlbeck, Gio Petré, Monica Nielsen, Lena Granhagen, 91' · 35mm, DF

SA 21.09. um 18 Uhr · Zu Gast: Kai Nowak

Vorprogramm

Du hou mi shi / Kung Fu-Brigade Schwarzer Panther (Trailer) HK 1976, R: Chung Sun, 3' · 35mm, DF

Coffy / Coffy – Die Raubkatze (Trailer) USA 1973, R: Jack Hill, 3' · 35mm, DF

Supervixens / Supervixens – Eruption (Trailer) USA 1975, R: Russ Meyer, 3' · 35mm, DF

Im Kino der Nachkriegszeit waren sexuelle Themen lange tabu. Dass sich das in der Bundesrepublik der 1960er Jahre änderte und liberale Ansichten Verbreitung fanden, ist auch mehreren schwedischen Filmen zu verdanken. Zu diesen skandalträchtigen „Schwedenfilmen“ zählt auch *Cattorna – verbotene Zärtlichkeiten*. Die fast ausnahmslos mit Frauen besetzte Geschichte dreht sich um die Arbeiterinnen einer Großwäscherei, irgendwo in einem heißen Kellergeschoss, fern von Luft und Licht. Man spricht über Sonderangebote und Rückenschmerzen, den miesen Lohn, betrunkene Ehemänner und den japanischen Film im Kino. Da streut eine der Frauen das Gerücht, ihre Chefin Marta (Eva Dahlbeck) sei lesbisch und pflege privaten Umgang mit einzelnen Arbeiterinnen. Sofort kippt die Stimmung. Hass und Ablehnung schlagen der Außenseiterin Marta entgegen. (ps)

Filmkonfekt und Koffein

40 Filmtrailer BRD/DDR/FR/USA 1959–2006, 81' · 35mm, DF, OmU und OV

SO 22.09. um 12 Uhr · Zu Gast: Axel Hampel

Vorprogramm

Maxwell-Kaffee in 16 TV-Werbespots BRD 1964–1968, 9' · 35mm

Was eignet sich zum Sammeln? Und welche Rolle spielen dabei Erinnerungen und Nostalgie? Dazu sehen wir im Vorprogramm 16 Werbespots für löslichen Kaffee, die 60 Jahre nach ihrer Entstehung einen ganz eigenen Unterhaltungswert besitzen. Eine Erinnerung an vergangene und vergängliche Attraktionen im Kino präsentiert die Trailer-Show im Hauptprogramm. Gestaltet als kaleidoskopischer Rückblick auf beliebte Hits und verkaufte Tipps, reicht sie vom Horrorfilm *Die Teufelswolke von Monteville* aus den 1950er Jahren bis zur Werbung für Eduard Offermanns Berliner Film-O-Theque mit Dieter Hallervorden. Konfekt fürs Auge! Die Trailer aus West- und Ostdeutschland, aus Frankreich und den USA geben Kostproben und machen Lust auf den angekündigten Film. Sobald dieser in den Kinos läuft, hat der Trailer seine Aufgabe erfüllt. Mit seiner Existenz ist es dann üblicherweise vorbei. Doch was bedeutet das schon? „Vorbei? Ein dummes Wort!“ (Johann Wolfgang von Goethe) (aha)

Tödliche Engel schlagen zurück

Perhitungan terakhir – Fire of Vengeance

ID 1982, R: Danu Umbara, B: Melanie Umbara, K: Suryo Susanto, M: Gatot Sudarto, D: Tuty Wasiat, Enny Haryono, George Rudy, Barry Prima, Eddy Jonathan, Elly Rosa, 86' · 35mm, DF

SA 21.09. um 21 Uhr · Zu Gast: Kai Nowak

Vorprogramm

Nu du bei dao / Li Feng – Die einarmige Schwertkämpferin (Trailer) HK 1972, R: Sheng-En Chin, 3' · 35mm, DF

Ms. 45 / Die Frau mit der 45er Magnum (Trailer) USA 1981, R: Abel Ferrara, 3' · 35mm, DF

Follie di notte / Amanda Lear – Follow me (Trailer) IT 1978, R: Joe d'Amato, 3' · 35mm, DF



Nie vorher und nie nachher liefen in den Kinos der Bundesrepublik so viele ost- und südasiatische Filme wie in den 1970er und frühen 1980er Jahren. Die sogenannten Eastern sorgten mit furiosen Karate-, Kung Fu- und Schwertkampfsszenen für Aufsehen und fanden vor allem unter Jugendlichen ein treues Publikum. Hauptsächlich kamen die Filme aus Hong Kong, nicht wenige aber auch aus Japan, Taiwan und von den Philippinen. *Tödliche Engel schlagen zurück* entstand in Indonesien und wurde 1984 vom Jugendfilm-Verleih in einer deutschen Fassung herausgebracht.

Eine frischverheiratete junge Frau wird Zeugin des Mordes an ihrem Ehemann und schwört Rache. Sie nimmt Unterricht bei einem Kampfkunst-Meister und macht sich auf die Suche nach dem Mörder. Verkleidet als Taxifahrer mit angeklebtem Bärtchen, taucht sie ein in die Unterwelt, wo ihr weitere schlagkräftige Frauen zur Seite stehen. Delirierend zwischen Rachewestern, Camp, Plagiat und feministischem Aufbegehren, bietet der Film knallige Kampfszenen, tolle Outfits und nicht zuletzt einen pulsierenden Synthie-Soundtrack. Im Mittelpunkt: die Schauspielerin und Popsängerin Tuty Wasiat, damals der größte Star des indonesischen Actionfilms. (ps)



Kurz gelacht

Komische Chargen im Beiprogramm 1935 bis 1939

Was war witzig im „Dritten Reich“? Worüber durfte und sollte gelacht werden, nachdem Propagandaminister Joseph Goebbels die Kontrolle über das deutsche Filmschaffen erlangt hatte? Welche komischen Typen waren fortan gefragt? Anknüpfend an zwei Filmreihen zum komischen Beiprogrammfilm der Jahre 1933 und 1934 widmen wir uns abschließend jenen Kurzkomödien, die zwischen 1935 und 1939 vor den langen Spielfilmen im Kino zu sehen waren. Die nationalsozialistische Diktatur war fest etabliert, jede Opposition wurde im Keim erstickt, weite Teile des Kulturlebens waren gleichgeschaltet. Vor diesem Hintergrund wirken die Filme heute wie aus der Zeit gefallen. Von den politischen Umwälzungen ist nichts zu spüren, auch nichts von der Lust am Regelverstoß und an maßlosen Übertreibungen, wie sie in manchen früheren Komödien auffällt. Im bürgerlichen, etwas gestrig wirkenden Milieu, in dem viele Geschichten spielen, gibt es Herrschaften und Hausangestellte, Irrtümer und Verwechslungen, kleine und größere Schwindeleien. Es geht um Mode, Männer, die sich wichtig nehmen, manchmal auch um betrügerische Nonnen. Die Inszenierung lässt oft auf schmale Budgets schließen, umso wichtiger ist die Mitwirkung von Routiniers vor und hinter der Kamera, darunter Blandine Ebinger, Werner Finck, Liesl Karlstadt und

Hubert von Meyerinck, Paul Heidemann, Walter Steinbeck sowie exzentrische Komiker wie Karl Valentin und Ludwig Manfred Lommel. (Philipp Stiasny)

Mit freundlichem Dank an Rolf Aurich und Günter Knorr.

Hühnermörder und falsche Nonnen

Die letzten Grüße von Marie D 1936, R: Jürgen von Alten, B: Hanns Marschall, D: Friedl Haerlin, Heinz Salfner, Paul Westermeier, Margarethe Schön, Ursula Herking, 20' · 35mm

Heiratsbüro Fortuna D 1936, R: Jürgen von Alten, B: Heinrich Rumpff, D: Blandine Ebinger, Hubert von Meyerinck, Ursula Herking, Traute Rose, Gerhard Bienert, 16' · 35mm

Die Bombenidee D 1937, R: Eduard von Borsody, B: Rudolf Dortenwald, D: Walter Gross, Carsta Löck, Franz Weber, Erich Dunskus, Willi Schur, 15' · 35mm

Eine Tat mit Vorbedacht D 1938, R: Alfred Stöger, B: Hanns Marschall, D: Ludwig Manfred Lommel, Günther Brackmann, Anneliese Würtz, Hedi Lipperer, Ethel Reschke, Ewald Wenck, 20' · 35mm

SO 22.09. um 16 Uhr · Einführung: Philipp Stiasny



Überall Gaunerinnen und Betrüger. Es beginnt mit der sanften Schwester Leona (Friedl Haerlin) aus Niederschöneweide, die Professor Haberl (Heinz Salfner) freudige Kunde von seiner 12-jährigen Tochter bringt. Der ältere Herr fällt aus allen Wolken, denn von einer Tochter weiß er nichts und an deren Mutter hat er keine Erinnerung. Aber ausschließen kann er nichts. Und so bezahlt er die falsche Schwester, damit es keinen Skandal gibt. Während der Professor aus Angst handelt, lässt sich in *Heiratsbüro Fortuna* ein Fräulein aus Lüneburg (Blandine Ebinger) aus Vorfreude auf den perfekten Ehemann das Geld aus der Tasche ziehen. Hubert von Meyerinck gibt einen schmierigen Baron. In *Die Bombenidee* treiben zwei Trickbetrüger in Bahnhöfen und Zügen ihr Unwesen, bevor sich ausgerechnet Willi Schur als Polizist zu erkennen gibt. Wie aus einem Hühnerdieb beinahe ein Tantenmörder wird, zeigt zum Schluss *Eine Tat mit Vorbedacht* mit dem unvergleichlichen Ludwig Manfred Lommel. (ps)

Lust und Lügen des Ehelebens

Der andere Mann D 1937, R/B: Phil Jutzi, D: Werner Finck, Erich Fiedler, Ruth Störmer, Erwin Biegel, Else Reval, 16' · 35mm

Familie auf Bestellung D 1939, R: Jürgen von Alten, D: Robert Dorsay, Ursula Herking, Kurt Seifert, Walter Gross, 17' · 35mm

Hilfe! Erpresser! D 1939, R: Karl Hans Leiter, B: Karl Hans Leiter, Gustav Kampendonk, D: Paul Heidemann, Mimmi Shorp, Ernst Pröckl, Edritha Ragetté, 16' · 35mm

Der Herr im Hause D 1939, R: Alfred Stöger, B: Richard Frenzel, Kurt Seifert, D: Ludwig Manfred Lommel, Kurt Seifert, Hanni Weisse, Eva Tinschmann, 16' · 35mm

SO 06.10. um 16 Uhr

Die Freiheiten des Junggesellendaseins sind passé. Der frischverheiratete Rudolf (Werner Finck) trauert ihnen in *Der andere Mann* hinterher. Aus der Ehekrise droht eine Katastrophe zu werden, als ihn sein Jugendfreund Willi (Erich Fiedler), ein stadtbekannter Schürzenjäger, zu einer Feier einlädt. Unverheiratet glücklich ist dagegen der Musiker Fritz (Robert Dorsay) in *Familie auf Bestellung*. Doch als sein reicher Onkel (Kurt Seifert), der sein Bohème-Leben finanziert, zu Besuch kommt, muss er eine Vorzeigefamilie präsentieren. Weit übertroffen wird der Schwindler Fritz vom listigen Josef (Paul Heidemann) in *Hilfe! Erpresser!* Dessen Frau hat wegen einer angebliehen sexuellen Eskapade im Suff ein furchtbar schlechtes Gewissen, was Josef schamlos ausnutzt. In *Der Herr im Haus* sind verhärtete Fronten im Ehekrieg der Grund für ein Verzweiflungsmanöver von Thaddäus Stange (Ludwig Manfred Lommel). (ps)

Immer mit der Mode

Das Bummelgenie D 1937, R: Karl Hans Leiter, B: Heinrich Rumpff, D: Paul Heidemann, Elga Brink, Werner Stock, Charlott Daudert, Oscar Sabo, 17' · 35mm

Barbara, wo bist Du? D 1939, R: Milo Harbich, B: Heinrich Rumpff, D: Annemarie Schäfer, Else Reval, Franz Arzdorf, Werner Stock, Die Melodisten, 15' · 35mm

Modell Lu, der Lebensweg eines Hutes D 1939, R: Arthur Maria Rabenalt, B: Eberhard Kleindorff, Herta Plessow, D: Helmuth Weiss, Ursula Grabley, Charlott Daudert, Erik Ode, Hansi Arnstaedt, 13' · 35mm

Das Geschenk D 1935, R: Jürgen von Alten, B: Axel Eggebrecht (frei nach Anton Tschechow), D: Werner Finck, Herti Kirchner, Ewald Wenck, Toni Tetzlaff, Walter Steinbeck, 16' · 35mm

SO 03.11. um 16 Uhr

Ein schönes Kleid, ein schicker Hut, ein abgebrochener Schuhabsatz. Es braucht nicht viel, um eine Komödie in Gang zu setzen. Um seine Frau nach durchgezechter Nacht gnädig zu stimmen, schenkt Otto (Paul Heidemann) ihr in *Das Bummelgenie* den Stoff für ein edles Kleid, der dummerweise seinem Nachbarn (Werner Stock) gehört. Wenn sich ein junger Schlagerkomponist (Franz Arzdorf) in Schale wirft und einer hübschen Modezeichnerin aus der Patsche hilft, dann kann es schon einmal funken zwischen den beiden wie in *Barbara, wo bist Du?* In *Modell Lu, der Lebensweg eines Hutes* bringt ein überaus modisches Hütchen nicht nur zwei Freundinnen auseinander, es gilt auch als Scheidungsgrund und verursacht einen „Großkampftag“. Wie man ein

aus der Mode geratenes Accessoire loswird und es doch immer wieder zurückkehrt, führt *Das Geschenk* mit Werner Finck vor, der wegen seiner regimekritischen Kabarettsszene „Fragment vom Schneider“ im Sommer 1935 im Konzentrationslager Esterwegen inhaftiert wurde. (ps)

No Business Like Show Business?

Ein verhängnisvolles Geigen Solo D 1936, R: Rolf Raffé, D: Karl Valentin, Liesl Karlstadt, Max Moll, 19' · 35mm

Du bist so schön, Berlinerin D 1936, R: Eduard von Borsody, B: Willy Kaufmann, Hans Fritz Köllner, D: Robert Dorsay, Walter Gross, Herti Kirchner, Hedi Heissling, Alexa von Porembsky, 19' · 35mm

Das verlorene Lächeln D 1938, R/B: Jürgen von Alten, D: Hilde Schneider, Kurt Seifert, Robert Dorsay, Walter Gross, Paul Mederow, Karl Hellmer, 17' · 35mm

Der Antennendraht D 1938, R: Joe Stöckel, D: Karl Valentin, Liesl Karlstadt, Joe Stöckel, 19' · 35mm

SO 15.12. um 16 Uhr

Was alles schief gehen kann bei einer Vorführung vor Publikum, haben die Münchner Karl Valentin und Liesl Karlstadt immer wieder durchgespielt. Sie schufen Sternstunden des absurden Humors in deutscher Sprache, auch unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Dem Geigenvirtuosen kann das Instrument weggepfändet werden; die Suche nach einem Stück Antennendraht kann eine Radioübertragung ins Chaos stürzen. Wo es bei Valentin und Karlstadt mitunter ungehobelt und aggressiv zugeht und stets mit dem Schlimmsten zu rechnen ist, sehnt sich *Du bist so schön, Berlinerin* nach musikbeseelter Harmonie: Der Schriftsteller Reinhold (Robert Dorsay) und der Schlagerkomponist Werner (Walter Gross) suchen verzweifelt nach Inspiration für ihre neue Revue und finden sie bei zwei charmanten Frauen aus Köln und Wien. Doch sie haben die Rechnung ohne Berlin gemacht!

Kann man das Lächeln verlernen? Und kann eine Geschichte, die in Zeiten der Diktatur genau davon handelt, etwas anderes sein als eine hintergründige Parabel? *Das verlorene Lächeln* spielt in Amerika, wo eine berühmte Schauspielerin (Hilde Schneider) ein Busunternehmen anklagt, weil sie durch einen Unfall ihr fotogenes Lächeln eingebüßt habe. Komiker, Clowns und Musiker werden in den Gerichtssaal geholt, um sie zum Lächeln zu bringen. (ps)

Zapf Dingbats

Sammelt Filme!

Die Filmsammlung des Instituts für
Medienwissenschaften an der Universität Paderborn

In unserer Veranstaltungsreihe *Sammelt Filme!* laden wir kleine Archive und Sammlungen ins Zeughauskino ein, um uns einen Einblick in ihre Bestände zu gewähren. Im November sind Stephan Ahrens und Alexander Schultz zu Gast und stellen die auf 16mm-Filme spezialisierte Sammlung des Instituts für Medienwissenschaften an der Universität Paderborn vor. Neben dem Archiv für den bundesdeutschen Experimental- und Avantgardefilm von Frauen sowie Amateurfilmen gibt es dort einen umfangreichen Bestand an Lehrfilmen, die an nicht-gewerblichen Vorführorten liefen. Den Grundstein für die Sammlung legte Annette Brauerhoch, als sie 2001 die erste Professorin für Filmwissenschaft an der Universität Paderborn wurde. Sie schuf damit ein filmspezifisches Umfeld für Lehre und Forschung. Die Vielgestaltigkeit der weiter wachsenden Sammlung zeigen drei Programme, die von der Stummfilmzeit über sozial engagierten Dokumentarfilme der 1970er und 1980er Jahre bis zum Werk der amerikanischen Filmrebellin Cathy Joritz reichen.

Wir danken Alexandra Simopoulos für die Hilfe bei der Organisation. (Stephan Ahrens/Philipp Stiasny)

Boxer, Boten, fiese Nonnen. Stumme Filme für den Unterricht

Im Küstengebiet der Bretagne D 1940, 8' · 16mm

Vom naschhaften Mäuslein D 1943, 5' · 16mm

Einzeller unter dem Mikroskop D 1940, 8' · 16mm

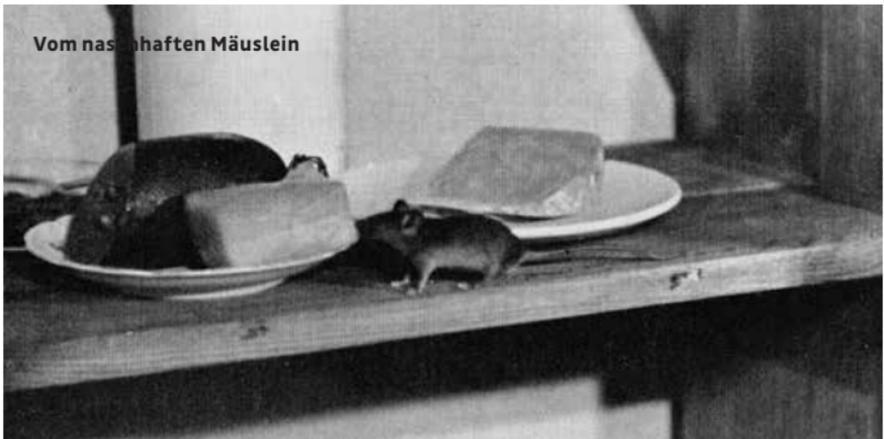
Markt in Berlin D 1929, R: Wilfried Basse, 15' · 16mm

Ein Brief wird befördert D 1937, R: Wilfried Basse, K: Wolfgang Kiepenheuer, Wilfried Basse, 12' · 16mm

Boxen der Jugend. Teil 7 D 1937, R: Hans Heinz Heister, K: Emil Schünemann, 5' · 16mm

Bekämpfung der Nonne D 1938, R: Heinz Niemeier, 9' · 16mm

FR 22.11. um 18 Uhr · Am Klavier: Eunice Martins · Zu Gast: Stephan Ahrens und Alexander Schultz



Der Lehrfilm hat nicht den besten Ruf, obwohl sich hier schon in den 1930er und 1940er Jahren eine überraschende Vielfalt von Themen und filmischen Zugängen entdecken lässt. Zugleich zeugt er von erzieherischen und ideologischen Leitbildern. Im Auftrag der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm (ab 1934) und ihrer Nachfolgerin, der Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (ab 1940), entstand eine Reihe von Stummfilmen, die heute in der Paderborner Sammlung liegen. Darunter sind Werke von Filmemachern, die – wie Wilfried Basse – vor 1933 zur Filmavantgarde zählten. Seine vom „Neuen Sehen“ inspirierte Studie *Markt in Berlin* verlor zwar im NS-Staat die Anerkennung als Lehrfilm, doch drehte Basse später andere Filme für die Reichsstelle wie *Ein Brief wird befördert*. Neben Filmen, die per Makrofotografie Unsichtbares sichtbar machten, sollte die zehnteilige Serie *Boxen der Jugend* dazu dienen, Hitlers Ideen von der erzieherischen Bedeutung des Boxens zu veranschaulichen. (sa)

Eunice Martins ist Pianistin und komponiert Musik für Ton- und Stummfilm.

Stephan Ahrens ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medienwissenschaften an der Universität Paderborn und forscht zur Geschichte des 16mm-Films. **Alexander Schultz** arbeitet zu historischen Pornofilmen.

Grenzübertritte und interkulturelle Kooperationen

Eintritt
frei

Favela: Das Leben in Armut BRD 1971, R: Christa Gottmann-Elter,

K: Ricardo Stein, 16' · 16mm

Auswanderer auf Jamaika BRD 1975, R/K: Jorge Bodanzky, Wolf Gauer, 17' · 16mm

Zeit der Frauen EC 1988, R/B: Mónica Vásquez, K: Jaime Cuesta, 19' · 16mm, DF

Asyl BRD 1984, R: Friedrich Klütsch, B: Osvaldo Bayer, Cengiz Doğu, Urs Fiechtner,
K: Pavel Hispler, 16' · 16mm

SA 23.11. um 18 Uhr · Zu Gast: Stephan Ahrens und Alexander Schultz



Welche Möglichkeiten der nicht-kommerzielle Sektor westdeutschen Filmemachern, Autoren und Aktivisten für grenzüberschreitende und interkulturelle Kooperationen bot, verdeutlichen mehrere sozial engagierte Dokumentarfilme aus der Paderborner Sammlung. So porträtiert Christa Gottmann-Elter 1971 in *Favela: Das Leben in Armut* die Afrobrasilianerin Carolina Maria de Jesus aus São Paulo, die mit ihren Tagebüchern über das Leben in den Favelas Aufsehen erregte. Die in Brasilien unter der Militärdiktatur verbotene Produktion des Instituts für Bild und Film in Wissenschaft und Unterricht (FWU) wurde in der Bundesrepublik durch die Bildstellen verliehen. Der Brasilianer Jorge Bodanzky flüchtete vor eben dieser Militärdiktatur nach Deutschland und studierte an der Hochschule für Gestaltung in Ulm. Sein Film *Auswanderer auf Jamaika* veranschaulicht die historischen Dimensionen von Emigrationen zwischen Deutschland und Lateinamerika. In Ecuador schuf Mónica Vásquez mit Unterstützung des Kirchlichen Entwicklungsdienstes der Evangelischen Kirche in Deutschland ein einfühlsames Porträt von Frauen in einer Kleinstadt, deren Männer zum Arbeiten ins Ausland gehen müssen. Den Gründen fürs Emigrieren geht auch Friedrich Klütsch in *Asyl* nach und führt uns ein Asylverfahren und eine Abschiebung vor Augen. (sa)

Cathy Joritz: Feministische Rebellin auf Zelluloid und Papier

Give AIDS the Freeze D 1991, R: Cathy Joritz, 2' · 35mm

Ja-a-a-cobs D 1994, R: Cathy Joritz, 1' · 35mm

Zapf Dingbats – A Tribute to Hermann Zapf D 2016, R: Cathy Joritz, 2' · Digital HD

SAIC Sketchbooks D/USA 2016, R: Cathy Joritz, 6' · Digital HD

Greener Fields D 1993, R: Cathy Joritz, Marille Hahne, 24' · 16mm

Men USA 1980, R: Cathy Joritz, 2' · 16mm

The Cowboy's Old West D 1995, R: Cathy Joritz, 11' · 16mm

Paul(a) Dancing USA 1981, R: Cathy Joritz, 6' · 16mm

Negative Man USA/BRD 1985, R: Cathy Joritz, 2' · 16mm

SA 23.11. um 20 Uhr · Zu Gast: **Stephan Ahrens**



Die amerikanische Filmrebellin Cathy Joritz gehörte zu den ersten, die Annette Brauerhochs Vision für ein Archiv des deutschen Experimentalfilms von Frauen an der Universität Paderborn teilte und ihr 16mm-Kopien zweier ihrer Filme übergab. Zwischen Deutschland und den USA pendelnd, schuf Joritz Filme für die unterschiedlichsten Auftraggeber, vom Kaffeehersteller bis zum Kunstmuseum. Daneben entwickelte sie eigene Projekte, die ihre Unabhängigkeit und oft ironische Sicht auf die Dinge demonstrieren. Geboren 1959 in Kankakee, Illinois, studierte sie ab 1978 am Art Institute in Chicago und begann mit Legetrick und Cel-Animation zu experimentieren. Bekannt wurde sie dann mit *scratch-on animations* wie *Negative Man* (1985) und *The Cowboy's Old West* (1995), in denen sie mit einem Exacto-Messer die Filmschicht einritzte. Karola Gramann sprach enthusiastisch von der „boshaften Akribie“, mit der Joritz die gefilmten Männer in Tiere und Popikonen verwandelte. Besonders schön ist es, wie sie mit ihrer komisch verfremdenden Scratch-Technik in *Greener Fields* (1993) dem Frauen-Fußballteam SV Brackel hilft, sich gegen männliches Machtgehabe zur Wehr zu setzen. Cathy Joritz starb 2022 in Perry, Kansas. (sa)



Ronja Räubertochter

Zeitreisen für Kinder

Das Kino lädt ein zum Reisen in die Zeit. Wir sehen zukünftige Welten, betreten weit entfernte Planeten und erfahren von Gesellschaften, die durch technische Erfindungen vollkommen verändert worden sind. Ebenso können wir in der Zeit zurück reisen, ins antike Rom oder die Zeit der Religionskriege im frühen 16. Jahrhundert. Gerade für diese Zeitreisen in die Vergangenheit hat das Kino ein großes Faible. Begleitend zur Kinderausstellung *Rein ins Gemälde!* über ein berühmtes Augsburger Monatsbild reist das Zeughauskino an fünf Tagen in Richtung Mittelalter und frühe Neuzeit. Besonders willkommen sind dabei jüngere Filmreisende. Der Bauernjunge Trenk nimmt uns mit bei seinen Abenteuern, wir lernen die mutige Räubertochter Ronja und ihren Freund Birk kennen und erleben, wie der kleine Sohn eines Buchdruckers Kopf und Kragen riskiert, damit ein revolutionärer Brief von Martin Luther gedruckt werden kann. Für Kinder gilt ein reduzierter Eintrittspreis von 2,50 Euro.

Ritter Trenk

D/AT 2015, R: Anthony Power, B: Gerrit Hermans nach dem Kinderbuch von Kirsten Boie, Sprecher: Georg A. Sulzer, Axel Prahl, Johannes Zeiler, 81' · **DCP**

SO 27.10. um 15 Uhr

Versuchen muss man es zumindest. Das sagt sich auch der Bauernjunge Trenk, nachdem sein Vater vom bösen Ritter Wertolt in den Kerker geworfen wurde. Um ihn zu befreien, zieht Trenk mit seinem Begleiter Ferkelchen hinaus in die Welt. Er will selbst Ritter werden und den gefürchteten Drachen besiegen. Denn wer den Drachen besiegt, dem erfüllt der Landesfürst jeden Wunsch. Zum Glück findet Trenk Unterstützung durch neue Freunde, an erster Stelle die tapfere Ritterstochter Thekla, den Ritter Hans und den Gaukler Momme. Entstanden nach dem gleichnamigen Kinderbuch von Kirsten Boie, nimmt uns der Animationsfilm *Ritter Trenk* mit auf eine spannende Reise ins Mittelalter. Nebenbei führt er uns vor Augen, wie die damalige Gesellschaft aufgebaut war und welche Rolle die Leibeigenschaft sowie höfische Traditionen und Tugenden spielten. (ps)

FSK-Freigabe: ohne Altersbeschränkung

Ronja Räubertochter

Ronja Röverdatter

SE/NO 1984, R: Tage Danielsson, B: Astrid Lindgren, M: Björn Isfält, D: Hanna Zetterberg, Dan Håfström, Börje Ahlstedt, Lena Nyman, Per Oscarsson, 121' · **DCP, DF**

SO 10.11. um 15 Uhr

Tief im Wald lebt auf einer Burg Ronja, die Tochter des Räuberhauptmanns Mattis. Der ist mit dem Räuberhauptmann Borka verfeindet. Auf ihren Streifzügen durch den Wald trifft Ronja eines Tages auf den gleichaltrigen Birk, Borkas Sohn. Trotz der Feindschaft ihrer Väter werden Ronja und Birk dicke Freunde. Als sie den ewigen Kampf der Erwachsenen nicht länger ertragen, gehen sie gemeinsam fort. Sie wohnen in einer Bärenhöhle, durchwandern unbekannte Landschaften und begegnen märchenhaften Wesen. Die schwedische Autorin Astrid Lindgren, die schon auf die achtzig zuzuging, als sie das Drehbuch zu *Ronja Räubertochter* verfasste, verwebt auf wundersame Weise humorvolle und ernste Ereignisse mit alten Mythen und dem Streben nach naturnahem Leben und Emanzipation. (ps)

FSK-Freigabe: ab 6 Jahren

Drei Haselnüsse für Aschenbrödel

Tři oříšky pro Popelku

ČSSR/DDR 1973, R: Václav Vorlíček, B: František Pavlíček, D: Libuše Šafránková, Pavel Trávníček, Carola Braunbock, Rolf Hoppe, Karin Lesch, 83' · **DCP, DF**

SO 17.11. um 15 Uhr

Nach dem Tod ihres Vaters bleiben Aschenbrödel nur ihr Pferd, ein Hund und eine Schmuckschatulle. Den Gutshof dagegen behält die herrschsüchtige Stiefmutter für sich und ihre eitle Tochter Dora, die sie gern beim Hofball mit dem Prinzen bekannt machen möchte. Doch statt auf dem Hofball zu tanzen, reitet der Prinz lieber zum Jagen in den verschneiten Wald und begegnet dort Aschenbrödel. Glück, Tapferkeit und drei verzauberte Haselnüsse sind nötig, damit das arme Mädchen und der Prinz zu einem Paar werden. Gedreht wurde die tschechoslowakisch-deutsche Koproduktion in den Studios in Babelsberg und Prag, vor allem aber an mittelalterlichen Originalschauplätzen wie Schloss Moritzburg bei Dresden und dem Wasserschloss Švihov im Böhmerwald. (ps)

FSK-Freigabe: ohne Altersbeschränkung

Monty Python and the Holy Grail

Die Ritter der Kokosnuss

GB 1975, R: Terry Gilliam, Terry Jones, B: Monty Python, D: John Cleese, Terry Gilliam, Graham Chapman, Eric Idle, Terry Jones, Michael Palin, 91' · **Blu-ray, OmU**

FR 22.11. um 20.30 Uhr

Im finsternen Mittelalter macht sich König Arthur auf die Reise durch Britannien, um vorbildliche Ritter für seine Tafelrunde zu suchen. Die Welt, die er durchquert, ist voller bizarrer Gestalten, Krankheit, Gewalt und Aberglaube. Zusammen mit seinen Knappen wird er verwickelt in Diskussionen mit einer anarcho-syndikalistischen Landkommune, muss sich von einem französischen Burgherrn als Hamster beschimpfen lassen und erhält schließlich den Auftrag, den Heiligen Gral zu suchen. Die Komiker von Monty Python „zeigen wenig Respekt vor Geschichte, Sage, englischer Tradition und vor allem der Filmkunst. Vielmehr plündern sie optisch die einschlägige Filmgeschichte vom *Falstaff* des Orson Welles bis zu Polanskis *Macbeth*, machen sich über den britischen EG-Beitritt lustig, vermengen Elemente des Animationsfilms, monumental-pompöse Filmmusik oder realistischen Spielfilmstil mit Kalauern, intelligenten Scherzen oder grotesk überdrehten Szenen.“ (Bodo Fründt, *Kölner Stadt-Anzeiger*, 14./15.8.1976) (ps)

FSK-Freigabe: ab 12 Jahren

Storm und der verbotene Brief

Storm: Letters van Vuur

NL 2017, R: Dennis Bots, B: Karin van Holst Pellekaan, D: Davy Gomez, Juna de Leeuw, Yorick van Wageningen, Angela Schijf, Maarten Heijmans, 105' · DCP, DF

SO 01.12. um 15 Uhr



Zur Zeit der Religionskriege zwischen Katholiken und Protestanten im frühen 16. Jahrhundert erhält der Antwerpener Buchdrucker Klaas den Auftrag, heimlich einen Brief von Martin Luther zu vervielfältigen. Darin werden der Ablasshandel und die Korruption der katholischen Kirche angeprangert und die Menschen aufgefordert sich zu wehren. Würde der Brief an die Öffentlichkeit gelangen, so geriete die bestehende Ordnung ins Wanken. Die Häscher der Inquisition spüren Klaas auf und verhaften ihn, sodass seinem 12-jährigen Sohn Storm die Aufgabe zufällt, die Druckplatte des Luther-Briefes in Sicherheit zu bringen. In ständiger Angst vor seinen brutalen Verfolgern findet Storm eine Verbündete im Waisenmädchen Marieke, mit der Storm alles daransetzt, den Brief doch noch zu veröffentlichen und so einen Aufstand gegen die Inquisitoren auszulösen.

Spannend, temporeich und emotional erzählt, mit einprägsamen Bildern der spätmittelalterlichen Stadt, konfrontiert *Storm und der verbotene Brief* sein Publikum ganz nebenbei auch mit heute aktuellen Fragen. Welche Rolle spielen Massenmedien bei der Verbreitung von Wissen und Information? Wie wichtig ist uns die Meinungsfreiheit? (ps)

FSK-Freigabe: ab 6 Jahren

Kollwitz-Platz Berlin

Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Filmen von Berlin. Die Programme erzählen mosaikartig eine Geschichte der Stadt, wie sie in oft unbekanntem, an den Rändern der kommerziellen Filmindustrie entstandenen Aufnahmen überliefert ist.

Wichtigen Straßen und großen Bauprojekten in West- und Ost-Berlin widmet sich *Berlin.Dokument* im August und September. Eine weitere Ausgabe von *Material West-Berlin* versammelt im Oktober wieder ungewöhnliche, jenseits des Mainstreams liegende Berlin-Filme, diesmal aus den 1980er Jahren. Mit drei Kurzfilmen über das Borsig-Eck, den Kollwitz-Platz und das Scheunenviertel erkundet *Berlin.Dokument* im November das proletarische Berlin. Fernsehproduktionen von Sema Poyraz, die sich der Geschichte und Gegenwart türkischer Menschen in Berlin widmen, beschließen in diesem Jahr unsere dokumentarischen Beobachtungen Berlins.

Berlin.Dokument findet mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv statt. Kurator der Reihe ist der Filmhistoriker Jeanpaul Goergen.

DRA[®]

Deutsches Rundfunkarchiv.
Stiftung von ARD und Deutschlandradio

Von der Frankfurter Allee zum Thälmannpark

Erinnerungen an Häuser DDR 1980, B/R: Eduard Schreiber, 30' · 35mm

Sprengung DDR 1984, R: Holger Vollbrecht, 3' · Digital SD

Neue Adresse: Thälmannpark DDR 1987, R: Alfons Machalz, 22' · Digital SD

Die Frankfurter Allee. Ein Filmbericht über innerstädtisches Bauen DDR 1987, R/B: Günter Seigewasser, K: Steffen Sebastian, 14' · Digital SD

Wessen Straße ist die Straße DDR 1988, R: Jens Becker, 15' · Digital SD

SO 25.08. um 16 Uhr + SA 31.08. um 18 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Ein wichtiges Thema im Ost-Berlin der 1980er Jahre war der Wohnungsbau. *Erinnerungen an Häuser* (1980) stellt Neumieter der Großsiedlung an der Paul-Junius-Straße in Berlin-Lichtenberg vor. Markante Gebäude sind nicht nur Orientierungspunkte, sondern oft auch identitätsstiftend, weshalb die Sprengung der Gasometer in Prenzlauer Berg trotz Bürgerprotesten 1984 auch als Angriff auf die alternative Szene des Viertels empfunden wurde. Der Kurzfilm *Sprengung* entstand als Teil dieser Subkultur. Die DDR-Propaganda feierte dagegen in *Neue Adresse: Thälmannpark* (1987) den neu entstandenen Ernst-Thälmann-Park mit Wohnhäusern, Grün- und Sportanlagen. Über innenstädtisches Bauen informiert auch *Die Frankfurter Allee* (1987). Neubauten schließen Baulücken, Altbauten werden modernisiert und instandgesetzt, neue Läden und Gaststätten eröffnet. 1988 filmt Jens Becker in *Wessen Straße ist die Straße* das Treiben in der Husemannstraße in Prenzlauer Berg, die den Touristen als Beispiel für die gelungene Rekonstruktion eines ganzen Straßenzuges präsentiert wird. (jg)

Von der Fasanenstraße in die Oranienstraße

Die Fasanenstraße BRD 1989, B/R: Jürgen Zimmermann, Ingo Bethke, 43' · Digital SD

Die Oranienstraße BRD 1987, B/R: Karin Reiss, 43' · Digital SD

DI 24.09. um 19 Uhr + SA 28.09. um 18 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Die Fernsehdokumentation *Die Fasanenstraße* (1989) zeichnet die Kulturgeschichte einer wichtigen Straße im Berliner Westen nach. Vorgestellt werden unter anderem das Künstlerhaus Sankt Lukas, das Theater des Westens, der Delphi-Filmpalast, das Jüdische Gemeindehaus, das Literaturhaus und das Käthe-Kollwitz-Museum. Im Astor-Kino befand sich in den 1920er Jahren das Nelson-Theater, in dem Josephine Baker ihren Bananentanz aufführte. *Die Oranienstraße* (1987) konzentriert sich hingegen auf die pulsierende Gegenwart. Die Straße, die durch den Bau der gerade noch abgewendeten Stadtautobahn fast zerstört worden wäre, erweist sich in Kurzinterviews als Mittelpunkt eines lebendigen Kiezes. Neben Handwerksbetrieben gibt es die Künstler des „Oranienateliers“, ein Kabarett und die „Galerie Unrat“. Nächtlicher Anziehungspunkt ist der Club SO36; die „Oranienetage“ betreut drogenabhängige Jugendliche; ein deutsch-türkisches Kulturzentrum ist in Planung. (jg)

Material West-Berlin III: Zwischen Alltag und Tagtraum

Der Geschmack des Lebens BRD 1979, R/B/K: Harun Farocki, 30' · DCP

U-Bahn Westberlin BRD 1985, R: Leonore Poth, 12' · Digital HD

Straßenbekanntschaft BRD 1986, B/R: Alf Böhmert, K: Klemens Becker, 12' · Digital HD

Gleissprung BRD 1984, B/R: Alf Böhmert, K: Jürgen Jürges, 14' · Digital HD

SO 20.10. um 15.30 Uhr + DI 22.10. um 19 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



Ende der 1970er Jahre filmt Harun Farocki zweieinhalb Monate lang Alltagsszenen in West-Berlin: Belangloses, Gewöhnliches und Triviales. Die Bilder seines Films *Der Geschmack des Lebens* (1979), aufgenommen mit starrer Kamera, fangen ein Leben ein, wie es sich Tag für Tag vor unseren Augen abspielt. In ihrem Animationsfilm *U-Bahn Westberlin* (1985) verdichtet Leonore Poth U-Bahn-Erlebnisse. Fahrgäste verstecken sich hinter Zeitungen, ein türkischer Mann lässt die Perlen seiner Gebetskette durch die Hände gleiten, Witwen umklammern ihre Handtaschen, ein breitbeiniger Punk leert rülpsend eine Dose Bier. Zwei Kurzspielfilme von Alf Böhmert entwerfen eine großstädtische Utopie. Mit ihrem Pas de deux legen ein taxifahrender Balletttänzer und eine im Beruf unzufriedene Tanzlehrerin in *Straßenbekanntschaft* (1986) den Verkehr lahm. In *Gleissprung* (1984) finden sich Fahrgäste zu einem Flashmob zusammen und erobern sich tanzend den Hochbahnhof Gleisdreieck. (jg)

Kellerwohnungen und Kiezkultur

In Zilles Scheunenviertel erlebt DDR 1986, R: Ernst Cantzler, 30' · **Digital HD**

Kollwitz-Platz Berlin DDR 1986, R: Inge Dochow, Georg Kuban, Gerhard Münch, Peter Petersen, 18' · **Digital SD**

Feuerland DDR 1987, R/B: Volker Koepp, K: Thomas Plenert, 29' · **35mm**

DI 26.11. um 19 Uhr + SA 30.11. um 18 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Mit einer Gruppe Schulkinder begibt sich der Schriftsteller Heinz Kahlau 1986 auf die Suche nach dem Milieu von Heinrich Zille. Ernst Cantzlers Dokumentarfilm *In Zilles Scheunenviertel erlebt* hält die Begegnung der Schüler mit Menschen fest, die sich noch an den Zeichner erinnern und vom Leben in den unhygienischen Kellerwohnungen berichten. Der 1986 für die Auslandspropaganda der DDR hergestellte Film *Kollwitz-Platz Berlin* schlägt einen Bogen vom sozialen Engagement Käthe Kollwitz' in die sozialistische Gegenwart. Horst Sturm, der „Fotograf vom Kollwitzplatz“, erzählt von der Umgestaltung des alten Arbeiterviertels. In *Feuerland* (1987) porträtiert Volker Koepp eine populäre Kneipe an der Ecke Tieckstraße und Borsigstraße. Im *Borsig-Eck* trinken Arbeiter und Punks Bier für 51 Pfennige. Stammgast „Kutte“ spielt Schach, im Hinterzimmer feiert eine Hochzeitsgesellschaft. (jg)

Türkisches Berlin

Halbmond und Preußenadler. Meine Reise durch Berlin BRD 1987, R: Sema Poyraz, K: Hermann Dernbecher, 43' · **Digital HD**

Die Türhüter BRD 1988, R: Sema Poyraz, K: Diethelm Trapp, 17' · **Digital HD**

Stille Nacht im fremden Land BRD 1986, R: Sema Poyraz, 30' · **Digital HD**

MO 09.12. um 19 Uhr + SA 14.12. um 18 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Zwischen 1986 und 1988 dreht Sema Poyraz drei Dokumentationen über Geschichte und Gegenwart türkischer Menschen in Berlin für den Sender Freies Berlin. Selbst geboren in Zonguldak am Schwarzen Meer, begibt sie sich in *Halbmond und Preußenadler* auf Spurensuche durch drei Jahrhunderte Berlin-Brandenburgischer Geschichte. In *Die Türhüter* verwendet Sema Poyraz die Erzählung *Vor dem Gesetz* von Franz Kafka als Gleichnis für die soziale Lage der Türken in Deutschland: Kafkas Türhüter verwehrt einem Bittsteller vom Lande den Zugang zum Gesetz. Seit vielen Jahren in Berlin lebende Türken wie auch Neu-Ankömmlinge berichten von den Problemen des „Ankommens“. Ein unsichtbarer Pförtner scheint Wege und Zugang zur deutschen Gesellschaft zu versperren. *Stille Nacht im fremden Land* dreht sich um das Verhältnis der Religionen und vergleicht Nikolaus-Feiern in islamischen und evangelischen Gemeinden in Berlin. (jg)



S wie Sonderprogramm

Togoland Projektionen

FR/D/TG 2023, R/B/Sprecher: Jürgen Ellinghaus, K: Rémi Jennequin, S: Nina Khada, M: Eustache Kamouna, 96' · DCP, OmU

FR 06.12. um 20 Uhr · Zu Gast: Jürgen Ellinghaus

Jahrzehntelang zog es Hans Schomburgk immer wieder nach Afrika. Er war Abenteurer, Kartograph, Kolonialbeamter, Bestsellerautor und Großwildjäger, der später einen Sinneswandel vollzog hin zum Tierschützer und Dokumentarfilmer, der für Respekt für die afrikanischen Völker warb. Mit seinen Filmen erreichte Hans Schomburgk (1880–1967) ein Millionenpublikum und prägte in Deutschland das Bild von Afrika. Seine frühesten überlieferten Filme entstanden 1913 in der deutschen Kolonie Togo. Dorthin bringt sie der Filmemacher Jürgen Ellinghaus in *Togoland Projektionen* zurück und zeigt sie an den Originaldrehorten in Dörfern und Städten. Togolesische Zuschauer erforschen die historischen Kontexte, erinnern sich an die kolonialen Bedingungen vor Ort mit Zwangsarbeit und Erniedrigung. Sie diskutieren die weitere Verwendung der Aufnahmen. „Was zeigen die Filme, was verschweigen sie über ‚Togoland‘, das seinerzeit als ‚Musterkolonie‘ des Deutschen Reiches gepriesen wurde?“ (Filmfest Bremen 2024) (ps)

Die Nibelungen

1924 erschienen einige der wichtigsten Romane und Erzählungen deutschsprachiger Autorinnen und Autoren wie Thomas Mann, Franz Kafka und Vicki Baum. Auch für die Filmkunst war 1924 ein bedeutendes Jahr. Fritz Langs *Die Nibelungen* galt als *die* Kinosensation. Wir zeigen den zweiteiligen Monumentalfilm in restaurierter Fassung in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe *(Fast) frisch aus der Druckerpresse – Neuerscheinungen 1924*.



Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz

Die Nibelungen. 1. Teil: Siegfried

D 1924, R: Fritz Lang, B: Thea von Harbou, K: Carl Hoffmann, Günther Rittau, D: Paul Richter, Margarethe Schön, Hanna Ralph, Theodor Loos, Hans Adalbert Schlettow, 149' · DCP, dt. ZT

SA 07.12. um 18 Uhr · Am Klavier: Günter A. Buchwald · Einführung: Philipp Stiasny

Wer vor 100 Jahren noch dachte, Filme seien nur ein billiges Massenvergnügen, wurde 1924 durch *Die Nibelungen* eines Besseren belehrt. Fritz Lang und sein Team schufen ein Kunstwerk, das heute genauso fasziniert wie zu seiner Entstehungszeit. Mit technischer und inszenatorischer Raffinesse adaptierte Lang im ersten Teil des Films die mittelalterliche Sage von Siegfried und dem Schatz der Nibelungen, seinem Kampf mit dem Drachen und seiner heimtückischen Ermordung.

Wenige Jahre nach dem Massensterben im Ersten Weltkrieg ist die Aktualisierung des Mythos vom jugendlichen Helden, wie ihn der Film zeigt, eine Domäne der Feinde der Republik von rechts, die so die Niederlage verklären. Doch die Geschichte von Treue und Verrat erschöpft sich bei Lang nicht im Appell an nationale Gefühle und einer dumpfen Parabel auf Deutschlands Katastrophe. Lotte H. Eisner, die beste Kennerin des Weimarer Kinos, hob denn auch besonders die malerischen Qualitäten des Films hervor. „Fritz Langs Helldunkel-Effekte sind ungemein plastisch gestaltet: auf der Zugbrücke bringen Krieger in dunkler Nacht die Bahre des Ermordeten zurück. Den Trauerzug zerreißen Fackellichter, Lichtfetzen zucken auf wie Angstschreie; fahl wie ein Gespenst bäumt sich Siegfrieds weißer Zelter, der Wind spielt mit den Locken des lichten Helden (...). Immer wieder lauert Zerstörung im Unorganischen, in den Gegenständen.“ (Lotte H. Eisner: *Die dämonische Leinwand*. Frankfurt a. M. 1975) (ps)

Die Nibelungen. 2. Teil: Kriemhilds Rache

D 1924, R: Fritz Lang, B: Thea von Harbou, K: Carl Hoffmann, Günther Rittau, Bauten: Otto Hunte, Erich Kettelhut, Karl Vollbrecht, D: Margarethe Schön, Rudolf Klein-Rogge, Theodor Loos, Hans Adalbert Schlettow, Rudolf Rittner, Bernhard Goetzke, 130' · DCP, dt. ZT

SO 08.12. um 16 Uhr · Am Klavier: Günter A. Buchwald



Nach Siegfrieds Tod widmet seine Witwe Kriemhild ihr Leben der Rache. Als der Hunnenkönig Etzel (Rudolf Klein-Rogge) um ihre Hand anhält, sagt sie ja und geht mit ihm fort. Voller Berechnung lädt sie schließlich die Burgunden, die sie für den Verrat an Siegfried verantwortlich macht, ins Reich der Hunnen ein, die Fritz Lang als gleichermaßen kindliche, leicht verführbare und blutrünstige Barbaren inszeniert. Das Fest mündet in einem Gemetzel von epischem Ausmaß. Umso mysteriöser ist Langs Widmung des Nibelungen-Films: „Dem deutschen Volke zu eigen.“ Monumental die Bauten, kalkuliert die Gesten, gnadenlos das Töten, das kein Ende findet. Ein so überwältigendes wie abgründiges Fantasy-Spektakel um Liebe, Hass und Eifersucht, das vorausweist auf Filme wie *Conan the Barbarian* (1982) und *The Lord of the Rings* (2001). (ps)

Günter A. Buchwald zählt zu den Pionieren der Stummfilmrenaissance. Der Dirigent, Pianist, Violinist und Komponist begleitet weltweit Stummfilme mit Klavier und Geige.

Preußische Liebesgeschichte

Liebeslegende

Eintritt
frei

D 1938 (1950), R: Paul Martin, B: Rolf Lauckner, Paul Martin, K: Robert Baberske, Werner Bohne, D: Lída Baarová, Willy Fritsch, Harry Liedtke, Carl Günther, 92' · Digital SD

SA 14.12. um 20 Uhr · **Buchvorstellung mit Friedemann Beyer**



Am 18. Oktober 1938 prüft Joseph Goebbels einen Film, der ihn „aufs Tiefste ergreift und erschüttert“, weil er sich darin mit seinem eigenen privaten Schicksal konfrontiert sieht. Paul Martins *Preußische Liebesgeschichte* erzählt von der „unmöglichen“, weil nicht standesgemäßen Liaison zwischen Prinz Wilhelm von Preußen (Willy Fritsch) und Elisa Radziwill (Lída Baarová), der der Prinz auf Geheiß seines Vaters im Interesse der Staatsraison entsagen muss. Wenige Wochen vor seinem erschütternden Filmerlebnis war Goebbels von Hitler jeglicher Umgang mit der jungen tschechischen Schauspielerin Lída Baarová, der Hauptdarstellerin des Films, verboten worden – aus Gründen der Staatsraison. Die Vorführung von *Preußische Liebesgeschichte* wurde untersagt, weshalb der Film unter dem Titel *Liebeslegende* erst 1950 in die bundesdeutschen Kinos kam.

In seinem jüngst erschienenen Buch *Die Geliebte – Goebbels und die Baarová-Affäre* dokumentiert der Filmhistoriker Friedemann Beyer die zweijährige, „unmögliche“ Affäre des Propagandaministers mit der Schauspielerin. Eingebettet in den filmgeschichtlichen, politischen und gesellschaftlichen Kontext der Jahre 1936 bis 1939 liefert seine Chronik auch einen Beitrag zur Gefühls- und Kulturgeschichte der Vorkriegszeit. (fb)

Aus meiner Kindheit



Wiederentdeckt

An jedem ersten Freitag im Monat präsentieren wir Schätze der deutschsprachigen Filmgeschichte. *Wiederentdeckt* zeigt Spielfilme, die in Vergessenheit geraten sind, von ihrem zeitgenössischen Publikum übersehen wurden oder von der Filmgeschichtsschreibung bis heute unterschätzt oder nicht beachtet werden. Programmatisch werden ambitionierte Einzelgänger*innen ebenso wie Vertreter*innen des Genrekinos und neben Randständigem auch Populäres aus allen Phasen der deutschsprachigen Spielfilmgeschichte in den Blick genommen. Die Reihe lädt dazu ein, Filme nicht nur wiederzusehen, sondern auch Urteile und Erinnerungen zu überprüfen. Jedes Programm wird durch Referent*innen eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Besonderheiten der Filme und ihrer Entstehungsgeschichten zu geben. Die Ergebnisse erscheinen im *Filmblatt*, der einzigen Fachzeitschrift zum deutschsprachigen Film-erbe. Kuratiert wird *Wiederentdeckt* von CineGraph Babelsberg.



Aus meiner Kindheit

DDR 1975, R: Bernhard Stephan, B: Bernhard Stephan, Wera Küchenmeister, Claus Küchenmeister, Volker Koepp, K: Otto Hanisch, D: Michael Hundrieser, Torsten Borawski, Norbert Christian, Barbara Adolph, 82' · 35mm

FR 06.09. um 18 Uhr + MO 09.09. um 19 Uhr · Einführung am 06.09.: Kathrin Nachtigall

Ernst Thälmanns Jugend, nach seinen eigenen Aufzeichnungen: Im Gegensatz zu Kurt Maetzig's Zweiteiler *Ernst Thälmann – Sohn und Führer seiner Klasse* (1954/55) im Geiste des sozialistischen Realismus zeigt Bernhard Stephan 20 Jahre später den jungen Thälmann nicht als großen Agitator und Arbeiterführer, sondern als aufmerksamen und stillen Beobachter seiner Zeit, der langsam zu eigenen politischen Überzeugungen gelangt. Stephan, der sich bereits mit seinem sensiblen Debütfilm *Für die Liebe noch zu mager?* (1974) den Problemen junger Menschen gewidmet hatte, setzt anstelle eines übermenschlichen Helden einen Jugendlichen ins Bild, der gleichaltrige Kinogänger der 1970er Jahre ansprach. (kna)

Kathrin Nachtigall ist Kunsthistorikerin und Historikerin und hat zum Szenenbild im DEFA-Historienfilm promoviert.

Der verliebte Blasekopp

D 1933, R: Siegfried Dessauer, B: Fritz Servos, K: Willi Hameister, D: Fritz Servos, Adele Sandrock, Hilde Servos, Hugo Fischer-Köppe, Walter Buhse, 68' · 35mm

FR 27.09. um 17.30 Uhr + MO 30.09. um 19 Uhr · Einführung am 27.09.: Rolf Aurich

Vorprogramm

Der Kampf um den Bär D 1933, R: Fred Sauer, B: Fritz Servos, K: Willi Hameister, D: Fritz Servos, Melitta Klefer, Maly Delschaft, Jakob Tiedtke, 31' · 35mm

In die Geschichte der Karnevalsmusik ist Fritz Servos als Komponist und Textdichter des Schlagers *Hätten wir lieber das Geld vergraben* eingegangen, die Filmgeschichte hat den 1881 in Gelsenkirchen geborenen und 1962 in Düsseldorf gestorbenen „Volkshumoristen“ dagegen völlig vergessen. Während der Spross einer alten Artistenfamilie zwischen Mitte der 1920er und Mitte der 1930er Jahre an einem Dutzend Filmen mitwirkte, leitete er hauptberuflich ein eigenes Ensemble, mit dem er über Land zog und mit deftigem Klamauk in Varietés gastierte. Ein vorzügliches Beispiel für seine Komik liefert der selbstverfasste Schwank *Der verliebte Blasekopp*. Seine Waschfrau rät dem Komponisten Jakob Blasekopp (Fritz Servos), der arm an Geld und Liebe ist, er solle doch einfach reich heiraten. Das führt zu haarsträubenden Verwicklungen und burlesken Verwechslungen. (ra)

Rolf Aurich ist Filmhistoriker, Autor, Lektor und Redakteur an der Deutschen Kinemathek.

Anna und Elisabeth

D 1933, R: Frank Wisbar, B: Gina Fink, Frank Wisbar, K: Franz Weihmayr, M: Paul Dessau, D: Hertha Thiele, Dorothea Wieck, Maria Wanck, Dorothea Thiess, Carl Wery, Carl Balhaus, 66' · 35mm, dt. OF mit engl. UT

FR 01.11. um 18 Uhr + MO 04.11. um 19 Uhr · Einführung am 01.11.: Gary Vanisian



In einer kleinen Stadt an einem von Bergen umgebenen See begegnen sich zwei Frauen: die Bauerntochter Anna, deren Bruder auf dem Totenbett liegt, und die Gutsherrin Elisabeth, die erfährt, dass sie aufgrund einer Krankheit nie wieder wird gehen können. In ihrer Verzweiflung betet Anna zu Gott und fleht ihn an, ihr den geliebten Bruder nicht fortzunehmen. Plötzlich erwacht der Totgegläubte. Die Nachricht davon verbreitet sich in der Stadt und erreicht auch Elisabeth. Sie bittet Anna, in ihr Haus zu ziehen, um auch für sich ein Wunder zu erreichen.

Frank Wisbars zweiter Spielfilm genießt nicht den legendären Ruf von *Fährmann Maria* (1936). Doch von seiner ersten hypnotischen Kamerafahrt an, von einer Kerze in Großaufnahme über Annas Gesicht auf den toten Körper ihres Bruders, erweist er sich als Ausnahmewerk des deutschen Kinos, das am ehesten eine Verwandtschaft zu Carl Theodor Dreyers *Vampyr* (1932) verrät und dessen *Ordet* (1955) vorauszuahnen scheint. Mit Franz Weihmayr an der Kamera und Hertha Thiele und Dorothea Wieck in den Hauptrollen erschafft er ein düsteres Mysterienspiel, in dem vor allem Thieles Darbietung berührt. (gv)

Gary Vanisian dreht Filme, kuratiert Filmprogramme und ist Mitglied von CineGraph Babelsberg.

Was ist los mit Nanette?

D 1929, R: Holger-Madsen, B: Marie-Louise Droop, Hasso Preiß, K: Hans Karl Gottschalk, Paul Rischke, D: Ruth Weyher, Georg Alexander, Margarete Kupfer, Hans Junkermann, 92' · DCP, dt. ZT

FR 06.12. um 17.30 Uhr · Am Klavier: Ekkehard Wölk · Einführung: Oliver Hanley



Als Nachtreporter Richard Curtius (Georg Alexander) sein ganzes Geld an der Börse verspielt, rettet ihn seine Frau Otti (Ruth Weyher), die gerade von einer verstorbenen Tante aus Südamerika ein kleines Vermögen geerbt hat. In Wahrheit führt Otti ein Doppelleben, von dem ihr stockkonservativer Mann nichts ahnt. Sie tritt abends heimlich als Varieté tänzerin „Nanette“ in einer pikanten Bühnenrevue auf. Alles geht gut, bis eines Tages die vermeintlich tote Tante vor der Tür steht.

Inszeniert vom dänischen Routinier Holger-Madsen, wirkt die Botschaft der Geschlechtergerechtigkeit in dieser turbulenten Komödie nach einem Drehbuch der überaus produktiven Autorin Marie-Louise Droop auch heute erstaunlich aktuell. *Was ist los mit Nanette?* ist der einzige Film, den Ruth Weyher selbst produzierte, bevor sie sich Anfang der 1930er Jahre auf Wunsch ihres Mannes aus dem Filmgeschäft zurückzog. Hinterlassen hat sie uns „eine überaus lustige Komödie, deren flotte Handlung durch das wirbelnde Tempo der glänzenden Darstellung zur vollsten Geltung gebracht wird. [...] Wer sich köstlich unterhalten und einmal vom Herzen lachen will, besuche diesen Film.“ (*Grazer Tagblatt*, 3.6.1930) (oh)

Oliver Hanley ist Filmkurator und Vorstandsmitglied von CineGraph Babelsberg. Für das DFF - Deutsches Filminstitut & Filmmuseum betreute er 2022/2023 die digitale Restaurierung von *Was ist los mit Nanette?* **Ekkehard Wölk** ist Jazz- und Stummfilmpianist, Arrangeur und Komponist.

Orangene Westen



FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, nicht-fiktionale Werke der deutschsprachigen Filmgeschichte. Die Reihe berücksichtigt dabei ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm. Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie-, Image- und Hochschulfilmen. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt. Ziel ist es, das nicht-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu vermessen.



CINEGRAPH Babelsberg



On the Road to Hollywood

AT 1982, R/B: Bernhard Frankfurter, K: Hermann Dunzendorfer, Kurt Jetmar, Franz Rieß, Adriano Tuis, Gerhard P. Winter, Andreas Kopf, 101' · DCP

FR 20.09. um 18 Uhr · Einführung: Brigitte Mayr & Michael Omasta



© Gerhard P. Winter, SYNEMA – Nachlass B. F.

Auf den Spuren der Geschichte, des Überlebens und des Kinos. Eine filmische Detektivarbeit, die den Wegen der 1933 und 1938 vertriebenen Regisseure, Autoren, Schauspielerinnen und Schauspieler in die Emigration folgt. *On the Road to Hollywood* ist ein Versuch, die „Erfahrung des Exils“ in Bildern und Tönen zu dokumentieren, eine filmische Recherche über das deutschsprachige Filmexil. Der österreichische Regisseur Bernhard Frankfurter (1946–1999) hat dafür Zeitzeugen, Vertriebene wie Täter, ausfindig gemacht und interviewt: in Wien, London, Berlin, Prag, New York sowie – als extreme Gegenpole – in Theresienstadt und Hollywood. Zu Wort kommen unter anderem Walter Reisch, Johanna Hofer-Kortner, Rudolph Cartier, Curt Trepte, Lotte Stein, Friedrich Kahlenberg, Fritz Hippler und Paul Henreid. „Es ist ein wütendes, ein melancholisches, ein ernstes und ein mutiges Stück Film geworden – und somit auch ein riskantes, angreifbares“, schrieb Franz Manola von der österreichischen Tageszeitung *Die Presse* damals über dieses rare Dokument, das nun im Zuge der Aufarbeitung des Frankfurter-Nachlasses bei Synema nach über 40 Jahren der Öffentlichkeit wieder zugänglich ist. (mo/bm)

Brigitte Mayr ist wissenschaftliche Leiterin von SYNEMA – Gesellschaft für Film und Medien (Wien). **Michael Omasta** ist Filmredakteur der Wiener Wochenzeitung *Falter*. Sie sind Herausgeber der jüngst in der Österreichischen Exilbibliothek erschienenen DVD-Edition des Films.

(un)behauste bilder

Familienfilme aus privaten Sammlungen

D/DDR 1935-1975, 40' · DCP

FR 18.10. um 18 Uhr · Einführung: Tereza Nekulová und Lukas Schneider

Beiprogramm

Junge Deutsche im Mai BRD 2001, R: Bernd Kilian, 6' · DCP

Wem begegnen wir in historischen Privatfilmen? Was können wir erkennen? Warum schauen wir sie uns an? Diese Fragen stellen sich, wenn private Schmalfilmaufnahmen nicht mehr im familiären Kreis gezeigt und von den Gefilmten oder Filmenden kommentiert werden, sondern – statt auf Dachböden zu liegen – in Archiven aufbewahrt und dort inventarisiert werden. Das Programm *(un)behauste bilder* stellt vier private Filmsammlungen vor: Bilder von Familienfeiern, Spaziergängen, Parkbesuchen und anderen Freizeitvergnügen. Zum Abschluss tritt Bernd Kilians *Junge Deutsche im Mai* (2001) mit seinen teleskopischen Porträtaufnahmen von protestierenden Neonazis in einen ambivalenten Dialog mit den zuvor gezeigten Familienbilder. (ls/tn)

Alle Filme der Veranstaltung wurden im Rahmen des Programmes zur Sicherung des audio-visuellen Erbes in Sachsen (SAVE) digitalisiert und sind in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden archiviert. **Lukas Schneider** leitet das Programm SAVE, **Tereza Nekulová** ist Volontärin an der Sächsischen Landesbibliothek.

Oranzewye Zilete

Orangene Westen

BY/D 1993, R: Jurij Chascewatskij, B: Ella Milova, Irina Pismennaja, 73' · 35mm, OmU

FR 13.12. um 18 Uhr · Einführung und Gespräch: Ralph Eue und Saba Sedagathi

Dokumentarische Beobachtungen zur *Condition féminine* in einem gerade zerbröckelnden Großreich: der Sowjetunion. Entstanden während mehrerer Reisen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs als Co-Produktion des Bremer Instituts Film/Fernsehen und Tatjana Studio Minsk ist *Orangene Westen* ein offener Filmbrief an westdeutsche Feministinnen um Helke Sander. Einerseits eine thematisch weitgespannte soziografische Untersuchung, andererseits die Aufnahme eines schwesterlich-ironischen Dialogs zwischen Filmemacherinnen aus dem Osten mit Kolleginnen aus Westdeutschland, wobei erstere selbstbewusst die Statur und den Charakter ihres eigenen, notwendig anderen Feminismus artikulieren. Ella Milova, Irina Pismennaja und Jurij Chascewatskij ist mit *Orangene Westen* ein Bravourstück unmittelbarer kinematografischer Zeugenschaft gelungen. Was ihnen zwischen Belarus und Tadschikistan, der Ukraine und Sibirien vor die Kamera geriet, verwandelten sie in ein verstörend schönes Werk, befeuert von Stolz, Wut und Solidarität. (re)

Ralph Eue ist Publizist, Dozent, Kurator und Übersetzer, **Saba Sedaghatti** ist Architektin und Filmemacherin.

August 2024

Freitag, 23. August

- 19 Uhr **Schlagende Wetter**
Harlan County, USA
 USA 1976, Barbara Kopple,
 103' · Seite 6

Eröffnung

Samstag, 24. August

- 18 Uhr **Schlagende Wetter**
Kurzfilmprogramm
Schichten und Geschichte am
Cerro Rico in Bolivien ·
 Seite 7
- 20 Uhr **Schlagende Wetter**
How Green Was My Valley
 USA 1941, John Ford, 118', OF ·
 Seite 8

Sonntag, 25. August

- 16 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Von der Frankfurter Allee
zum Thälmannpark ·
 Seite 83
- 18 Uhr **Schlagende Wetter**
El coraje del pueblo / The
Courage of the People
 BO/IT 1971, Jorge Sanjinés,
 90', OmeU · Seite 9

Montag, 26. August

- 19 Uhr **Schlagende Wetter**
Salt of the Earth
 USA 1954, Herbert
 J. Biberman, 94', OF ·
 Seite 10

Dienstag, 27. August

- 19 Uhr **Schlagende Wetter**
Eldorado XXI
 PT/FR/PE 2016, Salomé
 Lamas, 125', OmeU · Seite 11

Freitag, 30. August

- 18 Uhr **Schlagende Wetter**
Misère au Borinage
 BE 1934, Henri Storck, Joris
 Ivens, 36', OmeU · Seite 12
- 19.30 Uhr **Schlagende Wetter**
La ragazza in vetrina /
Girl in the Window
 IT/FR 1961, Luciano Emmer,
 99', OmeU · Seite 13

Samstag, 31. August

- 18 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Von der Frankfurter Allee
zum Thälmannpark ·
 Seite 83
- 20 Uhr **Schlagende Wetter**
Déjà s'envole la fleur maigre /
From the Branches Drops the
Withered Blossom
 BE 1960, Paul Meyer, 85',
 OmeU · Seite 14

September 2024

Sonntag, 1. September

- 16 Uhr **Schlagende Wetter**
The Miners' Hymns
 USA 2010, Bill Morrison, 52',
 OF · Seite 15
- 18 Uhr **Schlagende Wetter**
Otoshi-ana / Pitfall
 JP 1962, Hiroshi Teshigahara,
 95', OmeU · Seite 16

Montag, 2. September

- 19 Uhr **Schlagende Wetter**
Čovjek nije ptica /
Man Is Not a Bird
 YU 1965, Dušan Makavejev,
 81', OmeU · Seite 17

Dienstag, 3. September

- 19 Uhr **Schlagende Wetter**
Vörös föld / Red Earth
 HU 1982, László Vitézy, 100',
 OmeU · Seite 18

Freitag, 6. September

- 18 Uhr **Wiederentdeckt**
Aus meiner Kindheit
 DDR 1975, Bernhard Stephan,
 82' · Seite 91
- 20 Uhr **Schlagende Wetter**
Slike iz života udarnika /
Life of a Shock Force Worker
 YU 1972, Bahrudin Čengić,
 78', OmeU · Seite 19

Samstag, 7. September

- 20 Uhr **Schlagende Wetter**
Tong Dao / Coal Money
 RC 2008, Wang Bing, 53',
 OmeU
An Injury to One
 USA 2002, Travis Wilkerson,
 53', OmeU · Seite 20

Sonntag, 8. September

- 15.30 Uhr **Germaine Damar**
Die Beine von Dolores
 BRD 1957, Géza von Cziffra,
 104' · Seite 26
- 18 Uhr **Schlagende Wetter**
Behemoth
 RC 2015, Zhao Liang, 91',
 OmeU · Seite 21

Montag, 9. September

- 19 Uhr **Wiederentdeckt**
Aus meiner Kindheit
 DDR 1975, Bernhard Stephan,
 82' · Seite 91

Dienstag, 10. September

- 19 Uhr **Schlagende Wetter**
Kurzfilmprogramm
Landschaften nach der
Zerstörung · Seite 22

Freitag, 13. September

- 19 Uhr **Schlagende Wetter**
Sarraounia
 BF/FR/MR 1986, Med Hondo,
 120', OmeU · Seite 23

Samstag, 14. September

- 19 Uhr **Warschauer**
Aufstand
Powrót / Die Rückkehr
 PL 1960, Jerzy Passendorfer,
 92', OmU · Seite 32

Eröffnung**Sonntag, 15. September**

- 15.30 Uhr **Germaine Damar**
Tausend Sterne leuchten
 BRD 1959, Harald Philipp, 90' ·
 Seite 27
- 18 Uhr **Warschauer Aufstand**
Powstanie Warszawskie /
Warschauer Aufstand
 PL 2014, Jan Komasa, 83',
 OmU · Seite 33

Montag, 16. September

- 19 Uhr **Warschauer Aufstand**
Kanal / Der Kanal
 PL 1956, Andrzej Wajda, 91',
 OmU · Seite 33

Dienstag, 17. September

- 19 Uhr **Warschauer Aufstand**
Eroica. Symfonia bohaterka
w dwóch częściach / Eroica –
Eine Heldensymphonie in
zwei Teilen
 PL 1957, Andrzej Munk, 78',
 OmU · Seite 34

Freitag, 20. September

- 18 Uhr **FilmDokument**
On the Road to Hollywood
 AT 1982, Bernhard Frankfurter,
 101' · Seite 95
- 20.30 Uhr **Sammelt Filme!**
Trailer-Show
Ars Silentium – Kunstvoll
werben ohne Worte ·
 Seite 67

Samstag, 21. September

- 18 Uhr **Sammelt Filme!**
Cattorna – verbotene
Zärtlichkeiten
 SE 1965, Henning Carlsen, 91',
 DF · Seite 68
- 21 Uhr **Sammelt Filme!**
Tödliche Engel schlagen
zurück
 ID 1982, Danu Umbara, 86',
 DF · Seite 69

Sonntag, 22. September

- 12 Uhr **Sammelt Filme!**
Trailer-Show
Filmkonfekt und Koffein ·
 Seite 68
- 16 Uhr **Kurz gelacht**
Kurzfilmprogramm Hühner-
mörder und falsche Nonnen ·
 Seite 71

Montag, 23. September

- 19 Uhr **Warschauer Aufstand**
Kamienna niebo /
Himmel aus Stein
 PL 1959, Ewa Petelska,
 Czesław Petelski, 81', OmU ·
 Seite 35

Dienstag, 24. September

19 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Von der Fasanenstraße in die Oranienstraße · Seite 83

Freitag, 27. September

17.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Der verliebte Blasekopp
 D 1933, Siegfried Dessauer, 68' · Seite 91

20 Uhr **Warschauer Aufstand**
Kanal / Der Kanal
 PL 1956, Andrzej Wajda, 91', OmU · Seite 33

Samstag, 28. September

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Von der Fasanenstraße in die Oranienstraße · Seite 83

20 Uhr **Warschauer Aufstand**
Eroica. Symfonia bohaterka w dwóch częściach / Eroica – Eine Helden-symphonie in zwei Teilen
 PL 1957, Andrzej Munk, 78', OmU · Seite 34

Sonntag, 29. September

15.30 Uhr **Germaine Damar**
Der schräge Otto
 BRD 1957, Géza von Cziffra, 105' · Seite 28



18 Uhr **Warschauer Aufstand**
Kamienne niebo / Himmel aus Stein
 PL 1959, Ewa Petelska, Czesław Petelski, 81', OmU · Seite 35

Montag, 30. September

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Der verliebte Blasekopp
 D 1933, Siegfried Dessauer, 68' · Seite 91

Oktober 2024

Dienstag, 1. Oktober

19 Uhr **Warschauer Aufstand**
Pianista / Der Pianist
 FR/PL/D/GB 2002, Roman Polański, 148', OmU · Seite 35

OF Originalfassung
engl. OF englische Originalfassung
OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln
dt. ZT deutsche Zwischentitel
engl. ZT englische Zwischentitel

Freitag, 4. Oktober

19 Uhr **moving history**
Kafka
 AT/D 2024, David Schalko, Episode 1 & 2: 42' & 48' · Seite 37

Samstag, 5. Oktober

19 Uhr **moving history**
Jeder schreibt für sich allein
 D 2023, Dominik Graf, Felix von Boehm, 169' · Seite 37

Sonntag, 6. Oktober

16 Uhr **Kurz gelacht**
Kurzfilmprogramm
Lust und Lügen des Ehelebens · Seite 72

18 Uhr **Germaine Damar**
Tanzende Sterne
 BRD 1952, Géza von Cziffra, 94' · Seite 29

Montag, 7. Oktober

19 Uhr **Warschauer Aufstand**
Pianista / Der Pianist
 FR/PL/D/GB 2002, Roman Polański, 148', OmU · Seite 35

Dienstag, 8. Oktober

19 Uhr **moving history**
Das leere Grab
 D/TZ 2024, Agnes Lisa Wegner, Cece Mlay, 97' · Seite 38

Freitag, 11. Oktober

19 Uhr **Trampe & Feindt**
Der schwarze Kasten
 D 1992, Tamara Trampe, Johann Feindt, 94' · Seite 43



Samstag, 12. Oktober

- 19 Uhr **Trampe & Feindt**
Wiegenlieder
 D 2010, Tamara Trampe,
 Johann Feindt, 81' · Seite 44

Sonntag, 13. Oktober

- 18 Uhr **moving history**
Capital B –
Wem gehört Berlin?
 D 2023, Florian Opitz,
 Folge 1 & 2: 53' & 53' ·
 Seite 39

Montag, 14. Oktober

- 19 Uhr **Trampe & Feindt**
Der Versuch zu leben
 BRD 1983, Johann Feindt,
 89' · Seite 45

Dienstag, 15. Oktober

- 19 Uhr **moving history**
Helke Sander: Aufräumen
 D 2023, Claudia Richarz, 82' ·
 Seite 40

Freitag, 18. Oktober

- 18 Uhr **FilmDokument**
Familienfilme aus
privaten Sammlungen
 D/DDR 1935-1975, 40' ·
 Seite 96
- 20 Uhr **Trampe & Feindt**
Weißer Raben – Alptraum
Tschetschenien
 D 2005, Tamara Trampe,
 Johann Feindt, 92' · Seite 45

Samstag, 19. Oktober

- 19 Uhr **moving history**
Diese Sendung ist kein Spiel –
Die unheimliche Welt des
Eduard Zimmermann
 D 2023, Regina Schilling, 87' ·
 Seite 41

Sonntag, 20. Oktober

- 15.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Material West-Berlin III:
Zwischen Alltag und
Tagtraum · Seite 84
- 18 Uhr **Trampe & Feindt**
Meine Mutter, ein Krieg
und ich
 D 2014, Tamara Trampe,
 Johann Feindt, 78' · Seite 46

Montag, 21. Oktober

- 19 Uhr **Trampe & Feindt**
Wiegenlieder
 D 2010, Tamara Trampe,
 Johann Feindt, 81' · Seite 44

Dienstag, 22. Oktober

- 19 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Material West-Berlin III:
Zwischen Alltag und
Tagtraum · Seite 84

Freitag, 25. Oktober

- 19 Uhr **Edward Yang**
Taipei Story
 Taiwan 1985, Edward Yang,
 110', OmeU · Seite 52

Eröffnung**Samstag, 26. Oktober**

- 19 Uhr **Edward Yang**
Yi Yi
 Taiwan/JP 2000, Edward
 Yang, 173', OmeU · Seite 53

Sonntag, 27. Oktober

- 15 Uhr **Zeitreisen**
Ritter Trenk
 D/AT 2015, Anthony Power,
 81' · Seite 79
- 18 Uhr **Edward Yang**
The Winter of 1905
 Taiwan 1982, Yu Wei-Cheng,
 90', OmeU · Seite 54
- 20 Uhr **Edward Yang**
The Terrorizers
 Taiwan 1986, Edward Yang,
 110', OmeU · Seite 55

Montag, 28. Oktober

- 19 Uhr **Trampe & Feindt**
Der schwarze Kasten
 D 1992, Tamara Trampe,
 Johann Feindt, 94' ·
 Seite 43

Dienstag, 29. Oktober

- 19 Uhr **Edward Yang**
Floating Weeds
 Taiwan 1981, Edward Yang,
 144', OmeU · Seite 55

November 2024

Freitag, 1. November

- 18 Uhr **Wiederentdeckt**
Anna und Elisabeth
D 1933, Frank Wisbar, 66',
OmeU · Seite 92
- 20 Uhr **Edward Yang**
In Our Time
Taiwan 1982, Edward Yang,
Tao Te-Chen, Ko I-Cheng,
Chang Yi, 110', OmU · Seite 56

Samstag, 2. November

- 19 Uhr **Edward Yang**
A Confucian Confusion
Taiwan 1994, Edward Yang,
129', OmU · Seite 57

Sonntag, 3. November

- 16 Uhr **Kurz gelacht**
Kurzfilmprogramm
Immer mit der Mode ·
Seite 72
- 18 Uhr **Edward Yang**
When Cinema
Reflects the Times:
Hou Hsiao-Hsien
and Edward Yang
JP 1993, Hirokazu Kore-eda,
48', OmeU · Seite 57



Montag, 4. November

- 19 Uhr **Wiederentdeckt**
Anna und Elisabeth
D 1933, Frank Wisbar, 66',
OmeU · Seite 92

Dienstag, 5. November

- 19 Uhr **Edward Yang**
The Terrorizers
Taiwan 1986, Edward Yang,
110', OmU · Seite 55

Freitag, 8. November

- 19 Uhr **Trampe & Feindt**
Unversöhnliche Erinnerungen
BRD 1979, Johann Feindt,
Klaus Volkenborn, Karl Siebig,
92' · Seite 47

Samstag, 9. November

- 17 Uhr **Trampe & Feindt**
Im Glanze dieses Glückes
D 1990, Johann Feindt,
Jeanine Meerapfel, Helga
Reidemeister, Dieter
Schumann, Tamara Trampe,
83' · Seite 48
- 19 Uhr **Edward Yang**
A Brighter Summer Day
Taiwan 1991, Edward Yang,
237', OmU · Seite 58

Sonntag, 10. November

- 15 Uhr **Zeitreisen**
Ronja Räubertochter
SE/NO 1984, Tage Danielsson,
121', DF · Seite 79
- 18 Uhr **Edward Yang**
That Day, On the Beach
Taiwan 1983, Edward Yang,
166', OmeU · Seite 59

Montag, 11. November

- 19 Uhr **Trampe & Feindt**
Meine Mutter, ein Krieg
und ich
D 2014, Tamara Trampe,
Johann Feindt, 78' · Seite 46

Dienstag, 12. November

- 19 Uhr **Edward Yang**
The Winter of 1905
Taiwan 1982, Yu Wei-Cheng,
90', OmeU · Seite 54

Freitag, 15. November

- 18 Uhr **Trampe & Feindt**
Wundbrand Sarajevo,
17 Tage im August
D/FR 1994, Johann Feindt,
Didi Danquart, 79' · Seite 49
- 20.30 Uhr **Edward Yang**
In Our Time
Taiwan 1982, Edward Yang,
Tao Te-Chen, Ko I-Cheng,
Chang Yi, 110', OmeU ·
Seite 56

Samstag, 16. November

- 18 Uhr **Trampe & Feindt**
Im Glanze dieses Glückes
D 1990, Johann Feindt,
Jeanine Meerapfel, Helga
Reidemeister, Dieter
Schumann, Tamara Trampe,
83' · Seite 48
- 20 Uhr **Edward Yang**
Mahjong
Taiwan 1996, Edward Yang,
121', OmeU · Seite 59

Sonntag, 17. November

15 Uhr **Zeitreisen**
Drei Haselnüsse für
Aschenbrödel
 ČSSR/DDR 1973, Václav
 Vorlíček, 83', DF ·
 Seite 80

18 Uhr **Edward Yang**
When Cinema
Reflects the Times:
Hou Hsiao-Hsien and
Edward Yang
 JP 1993, Hirokazu Kore-eda,
 48', OmeU · Seite 57

19 Uhr **Edward Yang**
Taipei Story
 Taiwan 1985, Edward Yang,
 110', OmU · Seite 52

**Montag, 18. November**

19 Uhr **Trampe & Feindt**
Reporter vermisst
 D 2003, Johann Feindt, 59' ·
 Seite 49

Dienstag, 19. November

19 Uhr **Edward Yang**
Floating Weeds
 Taiwan 1981, Edward Yang,
 144', OmU · Seite 55

Freitag, 22. November

18 Uhr **Sammelt Filme!**
Kurzfilmprogramm
Boxer, Boten, fiese Nonnen.
Stumme Filme für den
Unterricht · Seite 75

20.30 Uhr **Zeitreisen**
Monty Python and the
Holy Grail / Die Ritter
der Kokusnuss
 GB 1975, Terry Gilliam, Terry
 Jones, 91', OmU · Seite 80

Samstag, 23. November

18 Uhr **Sammelt Filme!**
Kurzfilmprogramm
Grenzübertritte und
interkulturelle Kooperatio-
nen im Dokumentarfilm ·
 Seite 76

20 Uhr **Sammelt Filme!**
Kurzfilmprogramm
Cathy Joritz:
Feministische Rebellin
auf Zelluloid und Papier ·
 Seite 77

**Sonntag, 24. November**

18 Uhr **Edward Yang**
A Brighter Summer Day
 Taiwan 1991, Edward Yang,
 237', OmeU · Seite 58

Dienstag, 26. November

19 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Kellerwohnungen und
Kiezkultur · Seite 85

Freitag, 29. November

17.30 Uhr **Weimarer Kino**
Großstadtschmetterling
 D/GB 1929, Richard Eichberg,
 96', dt. ZT · Seite 61

20 Uhr **Edward Yang**
A Confucian Confusion
 Taiwan 1994, Edward Yang,
 129', OmeU · Seite 57

Samstag, 30. November

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Kellerwohnungen und
Kiezkultur · Seite 85

20 Uhr **Edward Yang**
Mahjong
 Taiwan 1996, Edward Yang,
 121', OmU · Seite 59

Dezember
2024**Sonntag, 1. Dezember**

15 Uhr **Zeitreisen**
Storm und der
verbotene Brief
 NL 2017, Dennis Bots, 105',
 DF · Seite 81

18 Uhr **Edward Yang**
That Day, On the Beach
 Taiwan 1983, Edward Yang,
 166', OmU · Seite 59

Montag, 2. Dezember

19 Uhr **Weimarer Kino**
Männer ohne Beruf
 D 1929, Harry Piel, 131', dt. ZT ·
 Seite 62

Dienstag, 3. Dezember

19 Uhr **Edward Yang**
Yi Yi
Taiwan/JP 2000, Edward Yang, 173', OmU · Seite 53

Freitag, 6. Dezember

17.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Was ist los mit Nanette?
D 1929, Holger-Madsen, 92', dt. ZT · Seite 93

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Togoland Projektionen
FR/D/TG 2023, Jürgen Ellinghaus, 96', OmU · Seite 86

Samstag, 7. Dezember

18 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Die Nibelungen. 1. Teil: Siegfried
D 1924, Fritz Lang, 149', dt. ZT · Seite 87

Sonntag, 8. Dezember

16 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Die Nibelungen. 2. Teil: Kriemhilds Rache
D 1924, Fritz Lang, 130', dt. ZT · Seite 88

Montag, 9. Dezember

19 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Türkisches Berlin · Seite 85

Dienstag, 10. Dezember

19 Uhr **Weimarer Kino**
Dagfin
D 1926, Joe May, 140', dt. ZT · Seite 63

Freitag, 13. Dezember

18 Uhr **FilmDokument**
Oranzewye Zilete / Orangene Westen
BY/D 1993, Jurij Chascewatskij, 73', OmU · Seite 96

20 Uhr **Weimarer Kino**
Die tolle Lola
D 1927, Richard Eichberg, 81', dt. ZT · Seite 64

OF Originalfassung
engl. OF englische Originalfassung
OmU Originalfassung mit deutschen Untertiteln
OmeU Originalfassung mit englischen Untertiteln
dt. ZT deutsche Zwischentitel
engl. ZT englische Zwischentitel

Samstag, 14. Dezember

18 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
Türkisches Berlin · Seite 85

20 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Preußische Liebesgeschichte
D 1938 (1950), Paul Martin, 92' · Seite 89



Sonntag, 15. Dezember

16 Uhr **Kurz gelacht**
Kurzfilmprogramm
No Business Like Show Business? · Seite 73

18 Uhr **Weimarer Kino**
Saxophon-Susi
D 1928, Carl Lamač, 80', dt. + frz. ZT · Seite 65

Wir wünschen allen Besucher*innen des Zeughauskinos frohe Festtage sowie Gesundheit, Glück und Erfolg für das neue Jahr.
Ihr Zeughauskino-Team

Aktuelle Ausstellungen

WAS IST AUFKLÄRUNG? FRAGEN AN DAS 18. JAHRHUNDERT

18.10.2024–5.4.2025

Was ist Aufklärung? Diese erstmals 1783 in der *Berlinischen Monatsschrift* gestellte Frage greift das Deutsche Historische Museum auf, indem es sich auf wichtige Auseinandersetzungen der Epoche konzentriert. Statt die Ideen der Aufklärung als ein homogenes Fortschrittsprojekt zu präsentieren, trägt die Ausstellung Widersprüchen und Ambivalenzen Rechnung, Konflikte um Konzepte und Forderungen werden sichtbar.

Die vielfältigen Themen des sogenannten „langen 18. Jahrhunderts“ nimmt die Ausstellung in einer internationalen Perspektive in den Blick: von der Suche nach Wissen und einer neuen Wissenschaft, über Fragen nach der Religion, nach Gleichheit und Freiheit der Menschen und den Forderungen nach bürgerlichen Rechten bis hin zu Merkantilismus und Weltbürgertum.

REIN INS GEMÄLDE! EINE ZEITREISE FÜR KINDER

Noch bis 19. Januar 2025

ROADS NOT TAKEN. ODER: ES HÄTTE AUCH ANDERS KOMMEN KÖNNEN

Noch bis 11. Januar 2026

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Kooperation mit der Alfred Landecker Foundation

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

 www.dhm.de



**TICKETS**

Eintritt: 5 €

ZEUGHAUSKINO**DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM**

Eingang Pei-Bau, Hinter dem Gießhaus 3, 10117 Berlin

☎ +49 30 20304-421

✉ zeughauskino@dhm.de

🌐 www.zeughauskino.de

📷 ZeughauskinoBerlin

ONLINE-TICKETING

🌐 www.zeughauskino.de

TICKET-RESERVIERUNG

✉ zeughauskino@dhm.de

Telefonisch zu den Öffnungszeiten der Kinokasse, die jeweils ab eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung besetzt ist.

☎ +49 30 20304-770

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek, DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, Filmmuseum Wien, Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Cabin Creek Films. Gerhard P. Winter, Ute Beyer, Kai Nowak, Axel Hampel, Universität Paderborn, Taiwan Film & Audiovisual Institute, Wytwórnia Filmów Dokumentalnych i Fabularnych, Warschau; Edition Salzgeber, Piffel Filmverleih, Claudia Richarz Film, zero one film, ZDF, Ricardo Vaz Palma, Studiocanal, Superfilm Filmproduktions, Port au Prince Pictures, Leonine Distribution, MFA+ FilmDistribution, Drop-Out Cinema, Park Circus, Kiro Russo, Pedro Lijerón, O Som e a Fúria, Cinémathèque royale de Belgique, Compass Film, Bill Morrison, Sogetsu Foundation, Delta video, National Film Institute Hungary, Filmski centar Sarajevo, The Party Film Sales, Ciné Archives, trigon-film, DEFA-Stiftung: Josef Illik, Thomas Plenert, Heinz Wenzel.

Texte: Stephan Ahrens (sa), Rolf Aurich (ra), Friedemann Beyer (fb), Ralph Eue (re), Jeanpaul Goergen (jg), Axel Hampel (aha), Oliver Hanley (oh), Patrick Holzapfel (ph), Brigitte Mayr (bm), Rainer Mende (rm), Kathrin Nachtigall (kna), Tereza Nekulová (tn), Michael Omasta (mo), Lukas Schneider (ls), Philipp Stiasny (ps), Gary Vanisian (gv), Jendrik Walendy (jw)

Gestaltungskonzept: Thoma + Schekorr, Layout: Fotosatz Amann

Stand: Juli 2024, Änderungen vorbehalten.



Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Zeughauskino

Deutsches Historisches Museum

Eingang Pei-Bau, Hinter dem Gießhaus 3
10117 Berlin

☎ +49 30 20304-770

🌐 www.zeughauskino.de

✉ zeughauskino@dhm.de

📍 ZeughauskinoBerlin

📘 Zeughauskino

📮 Letterboxd